Mit Rundbrief der OGPI



TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 58 • März 2008 • 2,50 € • ISSN 1438-0676 • 14. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

Die ALF und ich

Wie ich Teil der Animal Liberation Front wurde

plus

Demobericht: 8. Antispeziesistische Norddemo, Jagdsabotage in Jena

Kükenzucht: Der Beginn eines lebenslangen Leiden, Einblicke: Die Uni Heidelberg

Tierversuche: Eine Skizze der schönen neuen Nanowelt von heute und übermorgen.

Escada

Verfügung gegen die tierbefreier e.V. Bestrafungsantrag von 8000 Euro eingereicht

Kurz vor Weihnachten 2007 wurde eine Verfügung vom Landgericht Münster erlassen, dass *die tierbefreier e.V.* unter Androhung von hohen Bußgeldern nicht mehr über illegale Aktionen im Rahmen der Anti-Pelz Kampagne gegen Escada berichten dürfen. Diese Verfügung schränkt unser Recht auf Öffentlichkeitsarbeit und vor allem das Recht der Öffentlichkeit auf Informationsfreiheit ein. Wie soll sich die Öffentlichkeit eine Meinung zu einem Thema bilden können, wenn sie nicht informiert werden darf? Da der Streitwert besonders hoch angesetzt wurde, sind alleine für das Erlassen der Verfügung rund 3000 Euro an Gerichts- und Anwaltskosten angefallen (theoretisch, der Verein weigert sich bisher, einen Teil der Kosten zu tragen).

Am 31.12.07 hat der Verein eine Presserklärung herausgeben, die als Jahresrückblick zum Thema „Pelzindustrie“ und Direkte Aktionen in Deutschland gedient hat. Sie ging an rund 400 Medienstellen (Zeitungen, Fernsehen, Rundfunk, Journalisten) und ist auch wie alle Presseerklärungen des Vereins im Internet abrufbar. Eine Aktion gegen die Escada Zentrale, bei der Buttersäure verspritzt und Scheiben zertrümmert wurden, fand ebenfalls als eine von vielen Aktionen Erwähnung. Im Februar dieses Jahres reichte die Anwaltskanzlei von Escada, Avocado ehem. Arcon, bekannt als Anwaltskanzlei von Covance und anderen Tierausbeutungsunternehmen, einen Bestrafungsantrag gegen *die tierbefreier e.V.* beim Landgericht Münster ein. Da in der Presseerklärung entgegen der Verfügung über eine illegale Aktion gegen Escada berichtet würde, sei eine Geldstrafe von 8000 Euro gegen den Verein zu verhängen. *Die tierbefreier e.V.* haben dazu beim Gericht eine Stellungnahme abgegeben, es wurde bisher jedoch noch keine Entscheidung gefällt.

Bei der Presseerklärung des Vereins vom 31.12.07 handelt es sich nicht um eine spezifische Berichterstattung in Sachen Escada, sondern um oben erwähnten Jahresrückblick zum Thema „Pelzindustrie“, in dem Escada als eine von vielen Erwähnung findet. Ohne diese Aktion zu erwähnen, wäre der Jahresrückblick unvollständig gewesen. Die Presserklärung ging bundesweit an die Medien, die von uns solche Rückblicke erwarten, um die Öffentlichkeit über das Pro & Contra von Pelz, gemäßigte und radikale Strömungen innerhalb der Anti-Pelz Bewegung etc. informieren zu können. Es mutet schon seltsam an, dass ein Gericht überhaupt bereit ist, einen unerträglich einschneidenden Eingriff in die Meinungs-, Informations- und Medienfreiheit vorzunehmen. Wenn damit tatsächlich auch allgemeine Berichterstattung beispielsweise im Rahmen eines solchen Rückblicks mit Strafgeldern belegt würde, wäre spätestens dies nicht mehr hinnehmbar. Von Vereinsseite her werden rechtliche Schritte gegen die Verfügung geprüft. Bisher wurde wegen des hohen Streitwerts und des damit verbundenen enormen Kostenrisikos in deutlich fünfstelliger Höhe jedoch noch nichts unternommen, eine endgültige Entscheidung diesbezüglich wird aber wohl in den nächsten Wochen fallen.

Ulf Naumann

Gefährliche Körperverletzung: Urteil gegen Nerzfarmer in zweiter Instanz

Vor einem Jahr waren der Nerzfarmer Harry Peters, der eine Farm in Aachen-Orsbach „betreibt“, wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten, sein ehemaliger Mitarbeiter Hoeijmakers zu 10 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt worden. Ein ganzer Trupp von Farmern, angeführt von Peters, hatte einen Tierrechtler und eine Tierrechtlerin im Rahmen einer Demonstration gegen die Farm im Oktober 2004 angegriffen. Mit Knüppeln und Pfefferspray wurden die beiden so zugerichtet, dass sie wegen multipler Prellungen an Körper und Knie, einer Kopfplatzwunde und einer Augenhornhautverätzung im Krankenhaus behandelt werden mussten und für längere Zeit krankgeschrieben waren.

Hoeijmakers wurden das Pfefferspray und Schläge zugeordnet, Peters Tatbeteiligung dadurch, dass er als Farmbetreiber, mit Schlagstock bewaffnet, als erster des Trupps auf die Tierrechtler zugestürmt war. Ein dritter Tatbeteiligter war inzwischen verstorben. Weitere Beteiligte konnten nicht ermittelt werden. Das Verfahren dauerte drei Tage, als Zeugen wurden Tierrechtler, Polizisten und ein Gutachter gehört. Als Bewährungsauflage sollten die beiden jeweils 2000 Euro an die Geschädigten zahlen.

Gegen das Urteil des Amtsgericht von 2007 gingen nicht nur die Angeklagten in Berufung, sondern auch die Staatsanwaltschaft, die von Anfang an versucht hatte, die Tierrechtler zu diskreditieren und für die Angeklagten einen Freispruch forderte. Anstatt, dass die Staatsanwaltschaft ihre Energie daran setzt, die Gewalttäter zu bestrafen, werden alle Register gezogen, um einen Freispruch für die Angeklagten zu erwirken. Das müsste es mal bei einem Verfahren gegen Tierrechtsaktivisten geben... So titelte auch die örtliche Presse bezüglich des Berufungsverfahrens vor dem Landgericht, das nun im März und April diesen Jahres stattfand, verwundert: „Wenn vor Gericht nur Verteidiger wirken“, was allerdings außer Acht lässt, dass die Geschädigten mit Anwältin als Nebenkläger auftraten. Allerdings war die Beweislast zumindest für Hoeijmakers so erdrückend, was sowohl Staatsanwaltschaft, als auch der Angeklagte selber einsahen, dass dieser schließlich am zweiten Prozesstag zumindest ein Teilgeständnis ablegte. Peters selber wollte nur als Friedensengel unterwegs gewesen sein, er sei dabei gewesen „um meine Jungs zurückzupfeifen“ (fragt sich nur, warum er mit Knüppel als erster auf die Tierrechtler zugestürmt war…). Das Ergebnis des Berufungsverfahrens: Sechs Monate Freiheitsstrafe auf Bewährung für Hoeijmakers, Freispruch für Peters. Hoeijmakers muss als Bewährungsauflage 2000 Euro an die Tierrechtlerin und 1000 Euro an den Tierrechtler zahlen. Allerdings sind den Geschädigten auch knapp 3000 Euro Anwaltskosten entstanden, die zwar eigentlich der Verurteilte zu tragen hat, ob die Zahlung allerdings tatsächlich übernommen wird, steht in den Sternen.

Ulf Naumann

Nerzbefreiung in Grabow

Hausdurchsuchung beim tierbefreier e.V., „Verstoß gegen das Tierschutzgesetz“, Begründung absurd

Mit regelmäßiger Bestimmtheit haben in der gut 25 jährigen Vereinsgeschichte der tierbefreier e.V. Hausdurchsuchungen mal in größerem, mal in kleinerem Stil stattgefunden. Kaum ein Jahr vergeht, ohne dass einer oder mehrere TierrechtlerInnen in Verbindung mit dem Verein in der Regel früh morgens heimgesucht werden. Dabei sind „sichergestellte“ und später häufig beschlagnahmte Computer, Unterlagen, Demomaterialien etc. genauso ärgerlich wie aufgeschreckte Nachbarn, aufgebrochene Türen und verletzte Privatsphären. Dass dieses Risiko besteht, ist jedoch allen, die sich an der Organisation des Vereins beteiligen, bekannt. Nicht schlecht staunen musste jedoch jüngst ein vorstandsnahes Vereinsmitglied, als ihm an der Haustür ein Durchsuchungsbeschluss mit besonderem Wortlaut unter die Nase gehalten wurde: „Beschluss in dem Ermittlungsverfahren wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz“. Dass letzteres nichts taugt, ist allen, die sich tierschützerisch und -rechtlerisch engagieren, zwar bewusst, dass jetzt in Sachen Tierrechtsbewegung jedoch wegen „Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz“ ermittelt wird, das macht die Sache doch recht pikant. Zwar wird weder gegen die Person, noch gegen den Verein ermittelt, diese werden als „unverdächtig“ bezeichnet, allerdings geht es um eine Tierrechtsaktion, zu der es ein Bekennerschreiben gab, *die tierbefreier e.V.* hatte daraufhin eine Presseerklärung herausgegeben. Das LKA Sachsen wollte an das Original Bekennerschreiben kommen und hatte die Durchsuchung daher beantragt.

Es geht um die Nerzbefreiung in Grabow (Sachsen Anhalt) im Oktober letzten Jahres. Die Umzäunung einer Nerzfarm, die u.a. Alfons Grosser dem Präsidenten des Zentralverbandes der deutschen Pelztierzüchter gehört, wurde niedergerissen und die Käfige von rund 17.000 Nerzen geöffnet. Knapp 10.000 flohen in das umliegende Land, mehrere tausend wurden nicht wieder eingefangen. Wie viele davon in freier Wildbahn überleben werden bzw. überlebt haben, ist unklar, die Schätzungen von Experten (oder solchen, die sich dafür halten) gehen weit auseinander, liegen jedoch meist zwischen 10 und 50%. Die Tiere, die in die Freiheit gelangen, haben also eine reale Chance, zu überleben. Im Gegensatz dazu haben sie diese Chance nicht, wenn sie auf der Farm in ihren winzigen Drahtgitterkäfigen eingesperrt bleiben, denn dann sterben sie alle, werden sie alle umgebracht, um als Pelzmantel oder –kragen bei Escada oder sonst wo in den Regalen zu landen. Die allermeisten der Tiere wären kurz nach der Befreiungsaktion auf der Farm umgebracht worden. Eine geringe Anzahl wären als Zuchttiere für die „nächste Generation“ missbraucht worden, um schließlich ebenfalls getötet zu werden.

In dem Durchsuchungsbeschluss des Amtsgericht Dresden, in dem vom Verstoß gegen das Tierschutzgesetz die Rede ist, heißt es, dass Tiere nach der Befreiung durch die „Täter“ auf den umliegenden Straßen überfahren worden seien und davon auszugehen sei, dass Tiere, die nicht wieder eingefangen werden konnten, aufgrund Erfahrungsmangels in Freiheit verhungern würden. Obwohl die Befreier die Tiere nicht ihrem sicheren vorsätzlichen Tod überlassen haben, sondern sie dafür gesorgt haben, dass zumindest ein Teil überlebt, werden sie als diejenigen dargestellt, die gegen das „Tierschutzgesetz“ verstoßen, also als Tierquäler. Pervers, denn derjenige, der die Tiere zu Zehntausenden quälerisch einsperrt, so dass sie in ihrer Käfighaft auf Drahtgitter psychische und physische Schäden entwickeln, der sie am Ende ihres kurzen Lebens umbringt, meist in einer Kiste, die mit Kohlendioxid gefüllt ist, so dass die Tiere darin ersticken (sie schlafen nicht „friedlich“ ein, wie es aus Pelztierzüchterkreisen gerne heißt, sondern sie bekommen schlicht keine Luft zum Atmen mehr, werden also erstickt), der seinen Profit auf dem Rücken der Tiere blutig „erwirtschaftet“, derjenige ist nicht der, der wegen Tierquälerei gebrandmarkt wird. Nein, diejenigen, die, wie es im Bekennerschreiben heißt, „aus Mitgefühl für die leidenden Nerze“ gehandelt haben und die dafür sorgen, dass ein Teil der Tiere überlebt, das sind die Bösen, auch für die Tiere, so will es das Gericht. Auch der Zentralverband der deutschen Pelztierzüchter meldete sich zu Wort: Bei der Aktion habe es sich um einen Terroranschlag gehandelt. Fast schon amüsant, die Wortverirrungen des Verbandes. Wer hier welchen Terror ausübt, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Stellt sich nur die Frage, was das Gericht sagen würde, wenn es über folgende Situation zu richten hätte: Eine Gruppe von Personen kommt an einer Nerzfarm vorbei, die lichterloh in Flammen steht, alle Tiere würden sterben. Die Personen fassen sich ein Herz und öffnen die Käfige, um die Tiere vor dem Feuertod zu bewahren., was ihnen auch gelingt. Allerdings werden Tiere danach überfahren oder sterben aus anderen Gründen. Nach Gerichtslogik haben die Personen damit gegen das Tierschutzgesetz verstoßen. Somit hätten sie die Käfige wohl lieber zu lassen sollen und die Tiere verbrennen lassen sollen. Nein, nein, würde das Gericht nun sagen, durch das Feuer hätte es einen rechtfertigenden Notstand gegeben. Dann liegt aber kein Unterschied zu dem Töten der Tiere auf der Farm vor, das, was die „Farmer“ perverserweise als „Ernte“ bezeichnen. Auch das ist ein rechtfertigender Notstand, der vorherrscht, das Leben aller Tiere ist in unmittelbarer Gefahr. Doch, es gibt einen Unterschied: Das Feuer wäre ein tragischer Unfall, das Töten der Tiere auf der Farm, die „Ernte“, ist kein Unfall, es ist pure, profitgetriebene Absicht (das, was das „Tierschutzgesetz“ als „vernünftigen Grund“ zum Töten eines Tieres (§1) ansieht). Dass die Befreiungsaktion nicht nur Tieren das Leben rettet, sondern auch dem Nerzfarmer wirtschaftlichen Schaden zufügt, dürfte somit eine weitere moralische Rechtfertigung für diese Art der direkten Aktion sein. Gesetzlich wohl kaum, ethisch-moralisch aber zweifelsohne.

Ulf Naumann

No silence to their cries - Mahnwache vor dem Tierversuchslabor Nycomed

Das Tierversuchslabor Nycomed in Willinghusen bei Hamburg war 4 Tage lang das Ziel der Proteste eines Bündnisses von Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen. Vom 13.-16.5. belagerten die Aktivist_innen das Haupttor des Labors. Das ehemals zu Altana Pharma gehörige und nun von Nycomed geführte Labor ist eines der größten in Deutschland. Im so genannten „Institut für präklinische Arzneimittelsicherheit“ arbeiten über 100 Menschen und töten im Zuge der Tierversuche jedes Jahr zwischen 1000-2000 nicht-menschlicher Tiere (darunter Beagle-Hunde, sog. „Nager“ und „Minipigs“).







Den Auftakt der Mahnwache bildete eine Demonstration durch den Ort Willinghusen mit ca. 50 Teilnehmer_innen. Viele der Anwohner_innen kamen aus ihren Häusern und wurden in Gesprächen und mit Flyern über die Hintergründe des Protestes informiert. Im Anschluss an die Demonstration begannen die Aktivist_innen damit, ihren Unmut vor den Mauern des Labors lautstark zu äußern. Die Mahnwache vor dem Tor wurde je nach Tageszeit von ca. 10-50 Aktivist_innen aufrecht erhalten. Jeder Wagen, der das Tor passieren wollte, wurde auf dem Zufahrtsweg zum langsamen Fahren bewegt und mit Transparenten und Megaphonen entlang der ca. 50m langen Einfahrt „eskortiert“. Dabei wurden die Mitarbeiter_innen und Zulieferer_innen auf ihre Taten bzw. ihre Zusammenarbeit mit Tiermörder_innen lautstark aufmerksam gemacht. Nycomed hatte im Vorfeld vielen Mitarbeiter_innen Zwangsurlaub verordnet und zusätzliche Sicherheitsleute zur Bewachung des Geländes angefordert. Außerdem wurde ein Shuttle-Service für die Mitarbeiter_innen eingerichtet, damit sie nicht mit ihren Privat-PKW durch die Menge der Aktivist_innen fahren mussten. Schon am ersten Tag machte sich der psychische Druck auf die Mitarbeiter_innen bemerkbar. Der Shuttle-Fahrer rammte beim Einparken auf dem Gelände einen Stein, welcher aus Sicherheitsgründen am nächsten Tag entfernt wurde. Am 3. Tag der Mahnwache wurde der Shuttle-Fahrer durch einen neuen ersetzt, weil er dem psychischen Druck offensichtlich nicht mehr gewachsen war. Der neue Fahrer wurde jedoch schon nach kurzer Zeit in einen Auffahrunfall mit dem Privat-PKW eines Mitarbeiters verwickelt. Auch einer der Zulieferer wurde nervös und rammte mit seinem LKW einen Seitenpfosten des Tores, wodurch sich das Tor nicht mehr schließen ließ. Ironischerweise war der Lastwagen mit der Aufschrift „Kompetenz für Tür und Tor“ versehen... Am letzten Tag der Mahnwache war der Druck so groß geworden, dass ein Aktivist von hinten angefahren wurde. Der Vorfall wurde zur Anzeige gebracht und der Betroffene ärztlich versorgt.

Um dem Protest sowohl vor dem Labor als auch in Hamburg und den umliegenden Orten Gehör zu verschaffen, gab es am 3. Tag der Mahnwache eine Fahrraddemo mit ca. 20 Teilnehmer_innen von Hamburg über Barsbüttel nach Willinghusen. Auf ihrem Weg hielten die Aktivist_innen mehrere Zwischenkundgebungen unter anderem vor Escada und Biba sowie dem Barsbütteler Rathaus ab und versuchten auch sonst, mit Aufnähern, Plakaten, Trillerpfeifen und Megaphonen auf die Missstände in Willinghusen aufmerksam zu machen.

Bis auf wenige Ausnahmen war die Resonanz der Anwohner_innen und Passant_innen durchweg sehr positiv. Es ist zu hoffen, dass durch die Aktionen auch die Anwohner_innen wieder motiviert werden konnten und ihre Arbeit in der Bürgerinitiative gegen das Tierversuchslabor wieder aufnehmen werden. Die nächsten Aktionen gegen das Labor werden schon vom 18.-20.6.08 stattfinden wenn dort hinter den Zäunen eine Veranstaltung unter dem Namen: „Einführung in die Toxikologie für Chemiker“ stattfinden wird.





Infos über BiBa – Gegner im Rahmen der ESCADA Campaign

Das Duisburger Unternehmen BiBA ist Teil des Münsteraner Modekonzerns Primera AG, welcher wiederum zu 100% der ESCADA AG gehört. Somit ist BiBA Teil des ESCADA-Konzerns und Ziel der Escada-Campaign. BiBA produziert und verkauft Damenmode im mittleren Preissegment, Zielkundschaft sind Frauen ab 30. Das vertikal strukturierte Modeunternehmen betreibt über 550 eigene Stores, sowie Concession-Flächen in großen Modehausketten (http://www.escada-campaign.org/shops/). In einigen Ländern (Österreich, Spanien, Großbritannien uvm.) tritt BiBA unter dem Namen „Crisca“ auf, ist aber vom Konzept und der Kollektion mit BiBA identisch. Vertreten ist BiBA in weltweit diversen Ländern. Kernmarkt ist Europa, wenngleich das Unternehmen bspw. auch in Kanada, Ägypten und Russland aktiv ist, was einen globalen Protest gegen den Pelzhandel der ESCADA AG möglich macht. Der Umsatz des Unternehmens lag in der Saison 05/06 bei 127 Millionen Euro. Von allen Primera-Marken ist BiBA das wachstums- und umsatzstärkste und macht somit einen wichtigen Teil des ESCADA-Geschäfts aus.

In den Kollektionen von BiBA spielte Pelz in den letzten Jahren eine bedeutende Rolle. Während diverser Kampagnen gegen Mode- und Kaufhausketten fiel BiBA immer wieder durch die Verwendung von Pelz in den Verkaufsflächen auf und war somit ein ständiger Begleiter von Anti-Pelz-Kampagnen. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis auch BiBA zum Ziel einer Anti-Pelz-Kampagne wurde. Positver Effekt der bisherigen gewonnen Kampagnen ist, dass BiBA in den meisten Concession-Flächen keine Pelze mehr verkaufen darf, da die entsprechenden Unternehmen bereits pelzfrei sind!

Die Unternehmensleitung besteht aus Jochen Halfmann (ebenfalls Mitglied des Vorstandes der Primera AG) und Doris Srätker, welche bald zum (bereits pelzfreien) Unternehmen Gerry Weber wechseln wird.

Kontakt und Protest unter:
BiBA GmbH
c/o PRIMERA AG
Harkortstraße 24
48163 Münster
Telefax +49 (0) 251 7135-133

Im Oktober 2007 startete das Global Network Against the Fur Industry eine weltweite Antipelzkampagne, die Escada-Campaign, gegen den Luxusmodekonzern ESCADA AG mit seinen Subunternehmen bzw. Marken Escada, BiBA, apriori, cavita und Laurèl. Seitdem gab es über 150 Aktionen in vielen Ländern auf der ganzen Welt. Obwohl die ESCADA AG versucht, mit zivilrechtlichen Mitteln gegen die Escada-Campaign und AnmelderInnen von Demonstrationen vorzugehen, steigen die Anzahl und Vielfältigkeit der Proteste stetig an. Kreative Aktionsformen, wie Ankettungen, Telefonaktionstage und Go-In`s, reihen sich in die Liste der Aktionen ein. Mit dem Aktionswochenende Anfang Februar, das sich schwerpunktmäßig gegen BiBA, jedoch allgemein gegen den Pelzverkauf der gesamten ESCADA-Gruppe richtete, zeigten wir auch, und diesmal explizit dem Tochterunternehmen, dass Pelzhandel nicht akzeptabel ist und dass wir uns nicht einschüchtern lassen. Der Zeitpunkt könnte kaum günstiger sein, denn ESCADA hat zurzeit mit wirtschaftlichen Einbußen und sinkenden Aktienkursen zu kämpfen. Unter anderem deshalb ist es wichtig ESCADA gebündelt zu zeigen, dass sie mit dem Pelzhandel abschließen müssen!
Am Wochenende vom 1. bis 3. Februar fanden erneut deutschlandweit Proteste gegen den Pelzhandel bei BiBa statt. (pr)

Mehr als ein dutzend Sabotageakte gegen die Pelzindustrie 2007 in Deutschland

Vermehrt Aktionen gegen „Pelzfarmen“ zu verzeichnen

2007 wurden mehr als ein dutzend direkte Aktionen der ALF / TBF (Animal Liberation Front / Tierbefreiungsfront) in Deutschland durchgeführt, bei denen Schätzungen zufolge ein Gesamtschaden von mehreren hunderttausend Euro entstanden ist. Dabei waren insbesondere „Pelzfarmen“, Pelzgeschäfte sowie die Zentrale des Modekonzerns ESCADA Ziel der Aktionen.

Pelzgeschäfte
In Potsdam, Augsburg, Berlin und Passau wurden Schaufensterscheiben von Pelzgeschäften und –händlern eingeschlagen oder verätzt oder Innenräume mit Buttersäure unbrauchbar gemacht.

Kampagne
In Aschheim bei München wurde die Zentrale eines Modeunternehmens attackiert. Kurz zuvor wurde eine internationale Kampagne des Global Network against the Fur Industry gegen den Pelz verkaufenden Modekonzern ausgerufen. In dem Bekennerschreiben der ALF heißt es: „eine grosse menge buttersaeure wurde in bueros, produktionsstaetten, lagerraeumen und lueftungen verspritzt, scheiben zertruemmert, mehrere hauswaende mit roter farbe besprueht. grosse mengen an stoffen, kleidung und raeumen wurden so unbrauchbar gemacht. die aktion wendet sich gegen den pelzhandel der firma. weitere haertere aktionen werden folgen bis [Name des Modeunternehmens] den verkauf und die produktion von pelzkleidung fuer immer stoppt!“

„Pelzfarmen“
Zudem fanden im vergangenen Jahr vermehrt Anschläge gegen „Pelzfarmen“ statt. Auf der vorübergehend leerstehenden Nerzfarm Grosser in Melle wurden mehr als 700 Käfige zerstört, auf der „Pelzfarm“ Schirmer&Partner in Rochlitz wurden zwei Marderhunde befreit und rund 50 wertvolle Zuchtkarten entwendet, auf der Nerzfarm Glaser in Trittau wurden „ein gabelstapler, käfige und weiteres material sabotiert und zerstört“ und auf der Nerzfarm Bärwinkel (Poske/Grosser) im Jerichower Land wurden nach Entfernen der Umzäunung der Farm rund 15.000 Nerze freigelassen, von denen zahlreiche Tiere nun ein Leben in Freiheit führen.

Allen Aktionen der ALF ist gemeinsam, dass sie mit radikalen Methoden gegen die Gewalt, die so genannten Pelztieren in einem unglaublichen Ausmaß angetan wird, angehen. Weltweit werden viele Millionen Tiere wie Füchse, Nerze, Waschbären, Iltisse, uvm. auf engstem Raum eingesperrt und am Ende ihres qualvollen Lebens per Gas, Stromschlag oder Genickbruch ihres Fells wegen umgebracht. Während die Tiere in Freiheit oft quadratkilometergroße Reviere als Einzelgänger durchstreifen, werden sie auf Farmen zu Zehntausenden in winzigen Drahtgitterkäfigen – mehrere Tiere pro Käfig – gefangen gehalten. Sie entwickeln schwere psychische Störungen bis hin zu Kannibalismus und Selbstverstümmelung. Tiere, die nicht auf Farmen umgebracht werden, sterben in Fallen oder werden erschossen.

Die ALF setzt bei ihrem Vorgehen nicht auf karitatives Engagement oder Appelle, auf Pelz zu verzichten, da dies in Anbetracht der Gewalt, der Quälerei und des massenhaften Tötens von Tieren als unangemessen angesehen wird. Das Leben und die Leidensfähigkeit von Tieren wird über Profitinteressen der Pelzindustrie gestellt, somit greift die ALF zu Mitteln der Wirtschaftssabotage sowie zur direkten Befreiung der Tiere. (pr)

CAFT Recherche enthüllt das Leid in der sogenannten „Kaninchenfellproduktion

Die Koalition zur Abschaffung des Pelzhandels, CAFT, wurde Anfang der 90er in den USA gegründet und fand schnell weltweite Unterstützung. Seit 1997 gibt es CAFT in Großbritannien und hat hier schon beachtliche Erfolge gegen die „Pelzindustrie“ auf der Insel erreicht. CAFT Rechercheure haben jetzt die 3 europäischen Länder besucht, in denen vorwiegend Kaninchenfell „produziert“ wird und gewähren uns einen Einblick in den Handel mit Pelz von Kaninchen. In Frankreich, Italien und Spanien, als auch in Dänemark haben die Rechercheure von 2005 bis 2007 den kompletten Prozess der Gewinnung von „Kaninchenpelz“ von A bis Z verfolgt und festgehalten: von der grausamen Aufzucht, dem entbehrungsreichen Leben in engen Käfigen bis zur „Produktion“ von Artikeln mit Kaninchenfell. Auf der extra dafür eingerichteten Homepage ist auch ein 11-minütiges Video mit dem Titel „Rabbit Fur – Face the Facts“ („Kaninchenfell“ – sieh den Tatsachen ins Auge) zu sehen. Laut CAFT ist das Ermorden von Kaninchen zur „Pelzproduktion“ der am schnellsten wachsende Teil des weltweiten Pelzhandels. Wie viele Kaninchen sich unter den von der Pelzindustrie jährlich weltweit 50 Millionen getöteten Individuen befinden, kann nicht gesagt werden, da es schwer ist, hier an genaue Zahlen zu kommen. Da es bisher wenig Informationen und Enthüllungsberichte über das Elend der Kaninchen in der „Pelzproduktion“ gibt, möchte CAFT das mit dem jetzt veröffentlichten Material ändern und auf die Ausbeutung der Tiere aufmerksam machen. Die Rechercheure waren auf Kaninchenfarmen, im Schlachthof und in den Geschäften, die das Kaninchenfell und die daraus gewonnenen Artikel verkaufen. Mehr Infos und eindringliche Bilder, die jeder benutzen darf, gibt es unter www.rabbitfur.org.(pr)

Verstärkte Repressionen gegen Tierrechtsaktionen in Hamburg



„Schmidt, mach den Laden dicht, wir woll`n deine Leichenteile nicht."

Seit über einem Jahr demonstrieren Aktivist_innen der Ortsgruppe Hamburg der tierbefreier e.V. in unregelmäßigen Abständen vor dem Pelzhaus Schmidt im Hamburger Stadtteil Eimsbüttel. Der Laden gehört zu keiner Kette; er ist ein reiner Familienbetrieb, der 1948 gegründet wurde und ausschließlich mit dem Handel von Pelzen und Häuten ermordeter Tiere Geschäfte macht. Heute ist die dritte Generation der Familie Schmidt für das Morden im Namen der Mode verantwortlich. Als die Tierrechtler_innen Anfang letzten Jahres erstmalig vor dem Laden demonstrierten, wurden sie vom zuständigen Bezirkspolizisten mit der Information begrüßt, Herr Schmidt sei aufgeregt, es sei das erste Mal, dass gegen sein blutiges Geschäft demonstriert wird. Damals kümmerte sich der Polizist rührend um Herrn Schmidt. Und die Tierrechtler_innen konnten ungestört demonstrieren. Weitere Demos wurden angemeldet. Dafür genügte ein kurzer Anruf bei der Behörde für Inneres, die Bestätigung folgte umgehend. In 2007 kam es oft vor, dass Schmidt seinen Laden an Demonstrationstagen geschlossen ließ. Wenn er öffnete, blieb er in seinem Laden und beobachtete von dort aus die Aktion. Einmal beschwerte er sich, die Tierrechtler_innen würden Menschen daran hindern, seinen Laden zu betreten und seine potenzielle Kundschaft anpöbeln. Doch meistens blieb es still. Um Herrn Schmidt und in seinem Laden. Vielleicht ist Herr Schmidt im Laufe der Zeit mutiger geworden. Oder er hat sich einfach Hilfe geholt und sich beraten lassen, welche Möglichkeiten es gibt, das Recht, vor seinem Laden demonstrieren zu dürfen, beschneiden oder gänzlich aufheben zu können. Mit dem Argument, die regelmäßigen Tierrechtsaktionen stellten eine Gefahr für seine wirtschaftliche Existenz dar, brachte Schmidt die Behörde dazu, das Demonstrationsrecht der Tierrechtler_innen zu beschränken. Ab sofort können Tierrechtsaktionen gegen Schmidt nur noch mit ähnlichen repressiven Auflagen stattfinden, wie sie auch für die Demonstrationen im Rahmen der Kampagne gegen Escada gelten. Eine Anmeldung muss „von höherer Stelle" genehmigt werden. Demonstriert werden darf nur im Abstand von 200 Metern zum Ladeneingang. Das Schaufenster darf nicht verdeckt sein. Die Megaphonzeiten wurden von 10 auf 8 Minuten pro Stunde reduziert. Beschwert sich Schmidt über vermeintliches Anpöbeln potenzieller Kund_innen, wird die Demonstration seitens der Polizei aufgelöst. Es ist nicht das erste und sicher auch nicht das letzte Mal, dass nicht nur in Hamburg das Demonstrationsrecht im Namen des Kapitals beschnitten wird. Was auch immer für Repressionen folgen werden, der Kampf für die Rechte der Tiere geht weiter.
Clarissa Scherzer

Pelzhaus Wilh. Schmidt
Osterstraße 153
20255 Hamburg
040/40 84 97
pelz-schmidt@web.de
www.pelz-schmidt.de

Die nächsten Demotermine gibt's unter
www.tierrechtstermine.de

Erneuter Jagdunfall: Opfer stirbt im Krankenhaus

Ein 44-jähriger Jäger schoss seinem 59-jährigen Kollegen bei einer Treibjagd im niederösterreichischen Stetteldorf am Wagram mit einer Schrotladung ins Gesicht. Immer wieder kommt es zu Jagdunfällen wie diesem, welche oft tödliche Folgen haben. Obwohl der Mann eine grelle Warnweste trug, wurde er bei der Jagd Anfang Dezember 2007 verletzt und erlag noch im Krankenhaus den Folgen des Schusses. (jr)

Auch in Frankreich wurde eine Frau durch einen Jäger getötet

In Frankreich hat ein Jäger versehentlich eine Autofahrerin erschossen. Die 20-Jährige hatte mit ihrem Freund in der Nähe eines Waldes bei Andelot im Nordosten des Landes angehalten, berichtete die Polizei. In dem Wald war der Jäger gerade mit anderen Männern auf der Jagd nach einem Fuchs. Sein Schuss wurde ersten Ermittlungen zufolge offenbar von einem Baum abgelenkt und so zum Querschläger, der die junge Frau genau in den Kopf traf. (jr)

Jagdunfall: Opfer überlebt

Am 24.11. 2007 wurde während einer Jagd bei Keiselwitz/Kössern in Sachsen ein Mann angeschossen. Zur Mittagszeit befanden sich Jäger auf der Jagd nach Schwarzwild, als ein 44-jähriger Mann das von ihm angeschossene Wildschwein suchte. Bei der Suche wurde der Jäger in seinem Jagdgebiet durch einen anderen Jäger mit dem gesuchten, verletzten Wildschwein verwechselt. Der 40-Jährige suchte in einem Schilfgürtel nach seiner Jagdbeute, als der zweite Jäger ihn versehentlich als Wildschwein identifizierte und auf ihn schoss. Der Schuss verletzte den Jäger an der Hüfte. Die Verletzung brachte keine Lebensgefahr mit sich. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen, um den genauen Hergang zu klären.(jr)

Hobby-Jäger aus Kaufbeuren auf Treibjagd in Ungarn erschossen

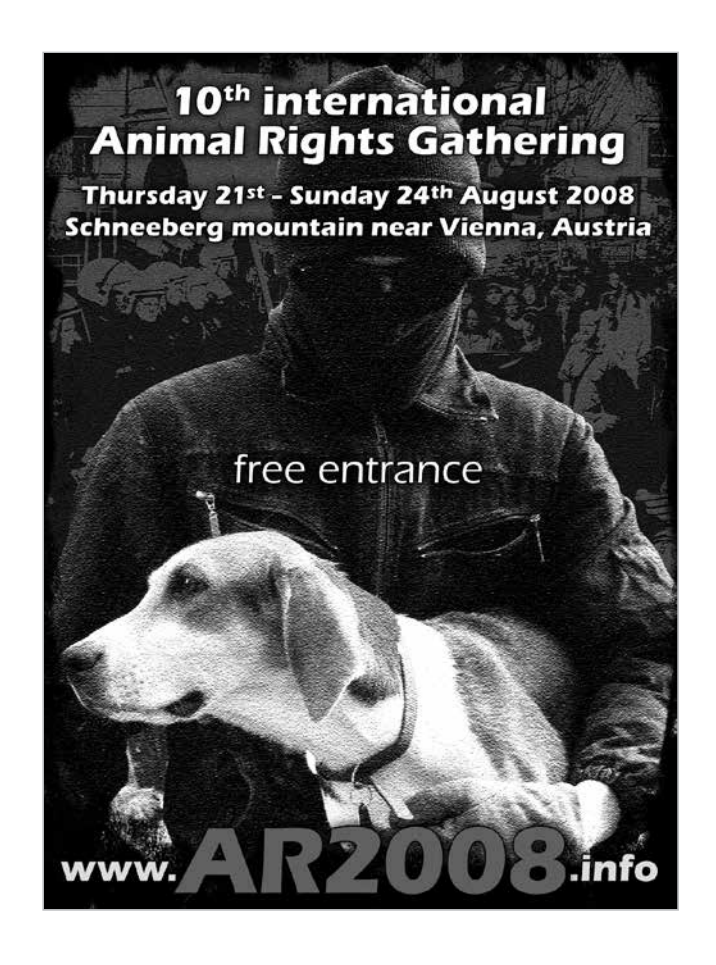
Ein 67-jähriger Hobby-Jäger aus Kaufbeuren ist im Südwesten Ungarns auf einer Wildschwein-Treibjagd ums Leben gekommen. Der Mann war in einem Hochstand in der Nähe des Dorfes Bocska von einem Schuss tödlich getroffen worden, bestätigte ein Sprecher der ungarischen Polizei. Jagdgefährten hätten die Leiche gefunden. Die Strafbehörden leiteten Ermittlungen gegen unbekannt wegen fahrlässiger Gefährdung ein. (jr)

Jagdbilanz 2006/07 – erstmals mehr Rehe als Wildschweine getötet

Das Schwarzwild hat seine langjährige Führungsposition als größter „Wildbretlieferant“ Deutschlands abgeben. Im vergangenen Jagdjahr (1. April 2006 bis 31. März 2007) haben Jäger 287.000 Wildschweine getötet, was einem Rückgang von 40 % (minus 190.000 Stück) entspricht. Verantwortlich hierfür sind nach Einschätzung des Deutschen Jagdschutz-Verbandes (DJV) zwei Faktoren: Der Winter 2005/06 war sehr kalt und schneereich, viele Jungtiere verendeten und der Bestand verringerte sich. Hingegen sorgte der Winter 2006/07 mit hohen Temperaturen und Schneearmut für schwierige Jagdbedingungen.

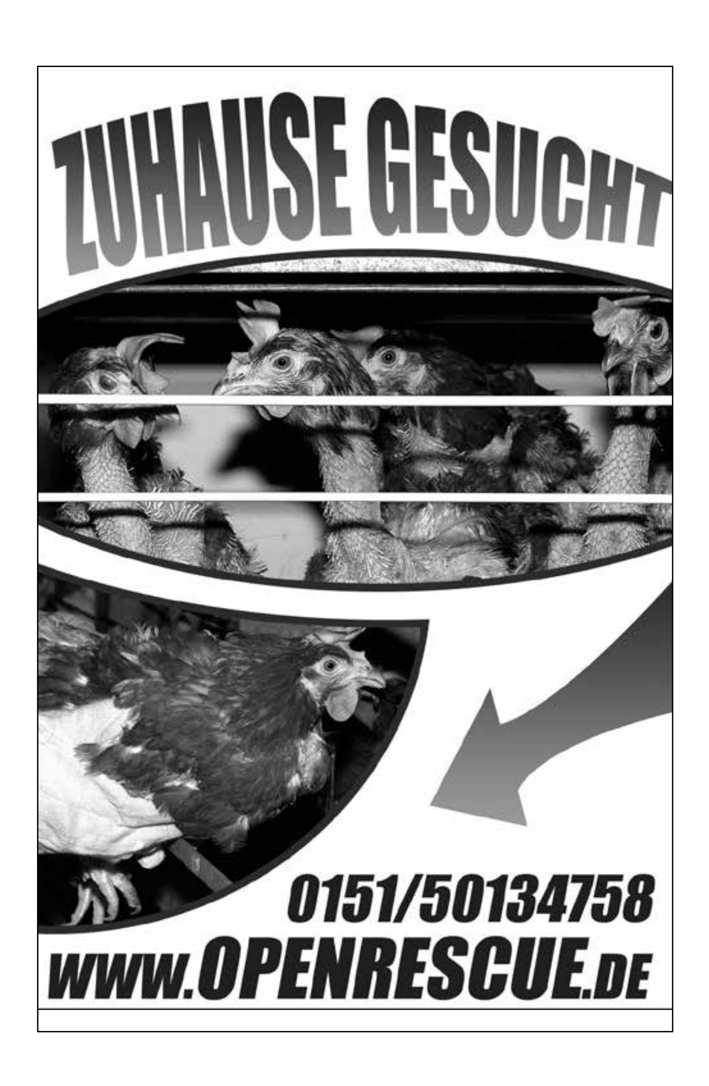
„Wildschweine können ihren Bestand innerhalb eines Jahres mehr als verdoppeln. Wir Jäger sind deshalb nach wie vor gefordert, durch intensive Bejagung Schäden auf landwirtschaftlichen Flächen gering zu halten und die Gefahr eines Ausbruchs der Schweinepest zu senken“, so DJV-Präsident Jochen Borchert. Erste Zwischenberichte aus der laufenden Jagdsaison deuteten darauf hin, dass die Bestände wieder deutlich gestiegen seien.

Schwarzkittel lieferten im vergangenen Jagdjahr rund 7.000 Tonnen sogenanntes Wildbret. Neue Nummer eins ist das Rehwild mit umgerechnet rund 9.300 Tonnen. Insgesamt erlegten die Jäger rund eine Million Rehe, was in etwa dem Vorjahreswert entspricht. Die Millionengrenze hatte die Rehwildstrecke erstmals 1992/93 überschritten und sich seitdem auf diesem hohen Niveau gehalten. Ähnlich wie beim Rehwild liegen die Streckenzahlen beim Rotwild (59.000) und Damwild (50.000) nur leicht unter dem Vorjahresniveau. Es wurden über 28 Prozent weniger Füchse erlegt (Strecke: 433.000) und 18 Prozent weniger Waschbären (Strecke: 24.800) als im Jahr zuvor. Auch die Streckenzahlen des zweiten „Neubürgers“ Marderhund gingen erstmals um 2.500 auf 27.500 zurück, wobei nur in den bisher streckenstärksten Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg weniger erlegt wurden. Die alljährliche Hasenzählung im Rahmen des Wildtierinformationssystems Deutschlands (WILD) belegt wachsende Feldhasenbestände. Die Jäger übten die Hasenjagd zurückhaltender aus und erlegten mit 465.000 rund 11 Prozent weniger Tiere als im Jagdjahr zuvor. Wildkaninchen scheinen sich von den Seuchenzügen weiter zu erholen. Nach dem Tiefststand mit 143.000 Stück Anfang der 90er Jahre, kamen im vergangenen Jahr mit rund 190.000 etwa gleich viele Kaninchen wie im Vorjahr zur Strecke. (jr)



Tirol will Ausnahmeregelung bei „Hühnervögeln“

Den Tiroler Jägern soll es künftig wieder erlaubt sein, Birk- und Auerhühner zu schießen. Die EU verbot den Tiroler Jägern die Bejagung von Hühnervögeln im Juli 2007. Die Tiroler Landesregierung arbeitet jetzt an einer Ausnahmeverordnung. Befürchtungen von Tierschützern, wonach diese Hühnervögel aussterben könnten, lässt man beim Land nicht gelten. In Europa sei der Bestand von Auer- und Birkwild zwar stark zurückgegangen. In Tirol sei er hingegen über Jahre hinweg annähernd gleich geblieben. Ob die Ausnahmeregelung für Tirol tatsächlich kommt, muss jetzt eine Expertenkommission, bestehend aus Veterinärmedizinern, entscheiden. Gibt diese grünes Licht, könnte das Birk- und Auerwild schon zu Beginn der diesjährigen Jagdsaison im Mai gejagt werden. (jr)



Jagdsabotage in Jena





Eine Gruppe von Antispe-Aktivist_innen traf sich am 1. Dezember 2007 zur alljährlich stattfindenden Treibjagd im Tautenburger Forst nördlich von Jena/ Thüringen. Zum dritten Mal in Folge kamen Menschen zusammen, um eine Drückjagd, die bisher jedes Jahr am ersten Dezemberwochenende durchgeführt wurde, zu verhindern. Ein positives Ergebnis der Jagdsabotagen der letzten Jahre ist zweifellos, dass sich die Zahl der Jäger und Jägerinnen, die aus Teilen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz angereist waren, erheblich verringert hat. So hörten wir, dass 2005 ungefähr 120 Menschen und in diesem Jahr nur etwa die Hälfte an der Jagd teilnahmen. Um sich endlich auch mit Waffe im Anschlag im Wald auf Holztürmen zu platzieren, um von dort auf wehrlose Lebewesen zu „zielen" und zu schießen, die zuvor aus ihren Verstecken und Behausungen getrieben werden, müssen im Voraus hohe Geldsummen an die Jagdlobby gezahlt werden. Wer dafür zunächst weite Strecken zurücklegen und dann unbefriedigt den Heimweg antreten muss, weil es Menschen gibt, die dieses mörderische Treiben durch direkte Störaktionen beenden wollen, entscheidet sich beim nächsten Mal vielleicht dagegen.

So spazierten wir am Sonnabendmorgen in den Tautenburger Baumacker, da der Jagdbeginn nach unseren Informationen auf um zehn angesetzt war. Gegen neun Uhr fielen die ersten Schüsse, obwohl wir auf dem Weg in den „Wald" von Jagdteilnehmer_innen und Polizei gesichtet wurden, worauf wir begannen, einzelne Jäger bei ihrer Absicht zu töten, zu behindern. Die Person, der wir als erstes auf ihrem Ansitz begegneten, erwies sich als ungeahnt skrupellos. Ihre Äußerung, wir würden sie nicht stören können, bestätigte sich und sie feuerte vier Mal zu verschiedenen Zeitpunkten ihren Schuss ab. Jedes Mal lief eine Person in die Richtung, in die der Schuss ging und nie wurde ein verletztes oder totes Tier gesehen. Auch weil bis auf wenige lautere Gewaltandrohungen von Seiten des Jägers nur unverständliche Laute kamen, konnten wir nicht beurteilen, ob er tatsächlich ein Ziel verfolgte, sich eventuell von anderen Schüssen motivieren ließ oder ob er nur seine Entschlossen- und Überlegenheit uns gegenüber zum Ausdruck bringen wollte. Klar ist, dass es ihm nicht möglich gewesen sein kann, sein Opfer „waidgerecht" umzubringen und es ihm einfach egal war. So ist dieser Begriff nicht genau definiert, doch wird oftmals genannt, dass „sicheres Ansprechen" zum waidgerechten Töten gehört, d.h. beispielsweise auszuschließen, dass Mensch oder Hund gefährdet werden, aber auch, dass „unnötige Schmerzen bei der Erlegung zu vermeiden", zur Waidgerechtigkeit gehören. Auch mit herumliegendem Geäst die Sicht einzuschränken oder den Gewehrkolben anzustoßen, konnte die Schüsse nicht abwenden. Diese Person, die ihren Ansitz noch vor dem offiziellen Jagdende verließ, da es „nichts bringe", überzeugte letztlich noch mit offenkundig primitiven und rassistischen Äußerungen davon, dass sich Jagdausübung in direkten Zusammenhang zu anderen Erscheinungen von Gewalt und Unterdrückung bringen lässt und nicht gesondert davon betrachtet werden kann. Soll annehmen, wer aktiv „jagen" geht, greift auch in anderen Bereichen seines Lebens zu gewalttätigen Mitteln, um sich über andere zu erheben und die eigene Position zu behaupten.
Inzwischen verteilten wir uns in Gruppen auch in Richtung anderer Jagdeinrichtungen, die besetzt waren und störten so gut es ging bis zum Ende der Jagd, worauf wir ungestört den Wald wieder verlassen konnten. Zuvor beobachteten wir einzelne Jäger noch dabei, wie sie durch die Gegend streiften auf der Suche nach ermordeten und verletzten Tieren, um diese einzusammeln. Teils blieben wir dabei unbeachtet, aber es wurde auch versucht, uns die Kamera zu entreißen.

Nach unseren Angaben wurden 83 oder 84 Schweine getötet, ein reichlich 100 kg schwerer Keiler, vermutlich über 5 Jahre alt und rauschig (was auch für Jäger ein völlig sinnloser Abschuss ist, weil das Fleisch dem Gesetz nach nicht verwertet werden darf), etwa 15 Rehe, z.T. mit schweren Verletzungen und Füchse und andere kleine Tiere in nicht erwähnter Anzahl.
Zur Schlussansprache wurde vom Forstamtsleiter Böttcher geäußert, er habe den Eindruck, dass die Jagdstörer nun wohl endgültig aufgeben würden und man nächstes Jahr die Jagd wieder in gewohnter Weise wie in den früheren Jahren traditionsgemäß veranstalten könne.
Im Gebiet der Bundesrepublik finden mehrmals wöchentlich ähnliche Gemeinschaftsjagden statt, die offenbar rege Beteiligung finden.

ALLE TAGE JAGDSABOTAGE!





TierrechtlerInnen protestieren in Frankfurt gegen Circus Barelli

Anfang Februar gastierte wieder ein Zirkus in Frankfurt, der Tiere mit sich führt und diese zu Unterhaltungszwecken zur Schau stellt. Die TierrechtsInitiative Rhein-Main fordert, dass die Politik endlich das 2003 vom Bundesrat beschlossene Verbot für die Haltung gewisser Tierarten umsetzt und fordert zugleich, dass das Verbot auf alle Tierarten ausgedehnt werden muss. Der Circus Barelli ist in der Vergangenheit im Rhein-Main-Gebiet schon mehrfach negativ wegen seiner schlechten Tierhaltung aufgefallen. In 2002 wurden die Elefanten in Kettenhaltung in einem Stallzelt bei viel zu geringen Temperaturen gehalten. Als die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen aufnahm, waren die Tiere inkl. ihrem Halter schon im Ausland. In 2004 war Barelli erneut in Frankfurt - diesmal mit einer Tigernummer als Hauptattraktion. Die Haltung der Tiger widersprach gleich in mehreren Punkten den Mindestanforderungen der Leitlinien des Bundesverbraucherministeriums. Erst nach Anzeigen, vielen Protesten und Auflagen vom Veterinäramt behob Barelli nach 2 Wochen des Gastspiels in Frankfurt einige der Verstöße gegen die Leitlinien. Bei einer solchen Historie von Verstößen gegen das Tierschutzgesetz fordern Tierrechtlerinnen und Tierrechtler, dass Barelli endlich ein Auftrittverbot im Frankfurt erhalten sollte. Tierrechtler und Tierrechtlerinnen lehnen jegliche Ausbeutung von Tieren ab. Oftmals geschehen die Zustände, die sie abstellen möchten, im Verborgenen - weit weg von der Öffentlichkeit. Bei der Zurschaustellung von Tieren im Zirkus ist das jedoch anders. Der „Normalbürger" macht sich nicht viele Gedanken darüber, sondern findet es interessant, auch einmal exotische Tiere live sehen zu können. Was geschieht aber hinter den Kulissen, wieso tun Zirkustiere Dinge, die sie in der freien Natur niemals tun würden? Die meisten Zirkusbetriebe distanzieren sich zwar von den früher gängigen „Trainingsmethoden", wie dem Einsatz von Peitschen, engen Halsbändern und Elektroschock-Knüppeln. Doch da das „Training" in der Regel nicht öffentlich ist, kann dies niemand kontrollieren. Aber auch die so genannte „sanfte" Dressur ist niemals tiergerecht. Es herrscht das Prinzip „Strafe und Belohnung". Dressur ist immer Gewalt - immer muss der Wille des Tieres gebrochen werden. Im Rahmen der permanenten Gefangenschaft hat das Tier gar keine andere Wahl als sich dem Willen seiner Beherrscher zu fügen. Sein Gehorsam ist Resignation. Das dressierte Tier ist seiner Würde völlig beraubt. Erschwerend kommt für die Tiere die permanent fehlende Auslaufmöglichkeit, hoher Stress durch häufiges Hin- und Herziehen von Ort zu Ort und ständige Nähe zu anderen Tieren hinzu. Wüssten Kinder, welch ein erbärmliches Leben die Tiere im Zirkus führen, würden sie wahrscheinlich weinen und keinen Zirkus mehr besuchen wollen. „Die Kinder werden belogen und gewöhnen sich an die Lüge, dass es eben normal sei, wenn die Tiere gefangen gehalten werden", betont die TierrechtsInitiatve Rhein-Main. „Schließlich glauben sie noch die größte Lüge, dass das den Tieren Spaß macht." Für Aufklärung hinter den Kulissen sorgten die Protestierenden ab dem 1.2.2008 täglich vor den Vorstellungen des Circus Barelli. Unterstützt werden die Proteste gegen die Tierausbeutung im Circus Barelli auch vom Tierrechtbündnis Mitte, einem Zusammenschluss von Tierrechtsgruppen, denen auch die TierrechtsInitiative Rhein-Main angehört.

Viola Kaesmacher

Auch in Großbritannien werden weiterhin Tiere in der Manege ausgebeutet

Wildtiere „dürfen" auch auf der Insel weiterhin im Zirkus „auftreten". Eine britische Studie sollte ein Verbot der Tierhaltung im Zirkus bekräftigen, welches von Umweltschützern gefordert wurde. Doch der Schuss ging nach hinten los! Das schockierende Ergebnis sieht leider so aus, dass es den Tieren im Zirkus nicht schlechter geht als anderen, die auch in Gefangenschaft leben. Eigentlich war sich die Regierung in London mit den Tierschützern einig: Zirkusnummern sollten auf der Insel künftig nur noch Menschen bestreiten, Tiere erhalten Berufsverbot in der Manege. Die Verbände hatten beim Umweltminister endlich Gehör gefunden mit Klagen über die unzumutbare, ja quälende Haltung von Elefanten, Tigern und Kamelen. Im ganzen Land gibt es noch 4 Zirkusunternehmen mit Vierbeinern. Um ein Verbot begründet aussprechen zu können, sollte nur noch schnell eine Studie her. Doch was die beauftragten sechs Experten nach ihren Hausbesuchen bei Löwe, Tiger und Känguru zu Papier brachten, ist nun als Grundlage für die geplante Entscheidung unbrauchbar: „Das Wohlergehen der Tiere in Wanderzirkussen ist nicht größer oder geringer als in anderen Formen von Gefangenhaltung." Sprich: Wer Tiere in Zirkussen verbieten will, müsste auch alle zoologischen Gärten abschaffen – man könnte sich fast über diese weise, konsequente Einsicht freuen, doch so weit wollte die Regierung nicht gehen. „Ich teile nach wie vor die Ansicht, dass die Haltung in den Zirkussen nicht tiergerecht ist", sagte der Umweltminister Hilary Benn – fügte aber etwas ratlos hinzu: „Jetzt wollen wir die Reaktionen abwarten und unsere Position überdenken." Dieser Misserfolg rief bei den britischen TierrechtlerInnen Empörung und starken Protest hervor. (zr)

Einführung eines Zirkusregisters gegen das Tierleid

In Deutschland gibt es um die 350 Zirkusbetriebe, die mit ihrem Programm durchs Land reisen und ihr Geld mit der Ausbeutung und Misshandlung von Tieren verdienen. Da Zirkusse nie lange am gleichen Ort sind, haben die Behörden oft wenig Chancen, den Missständen nachzugehen und sie zu beheben. Am 30. November 2007 beschloss der Bundesrat eine Änderung des Tierschutzgesetzes, welche die Einführung eines Zirkusregisters ermöglicht. Dieses soll zur Verminderung des Tierleids beitragen und den Vollzugsbehörden den Informationsaustausch über die Zirkusunternehmen erleichtern, damit Verstöße gegen das Tierschutzgesetz effektiver bekämpft werden können. In diesem Register sollen die Veterinärämter ständig alle Zirkusunternehmen erfassen. Unter anderem soll darin gespeichert werden, wer die Inhaber sind, welche Tiere mitgeführt werden und welche Auflagen es für ihre Haltung gibt, welche Ergebnisse die Kontrollen im Zirkus brachten, wo sich die Unternehmen gerade aufhalten und wohin sie weiter ziehen und wann und warum die Erteilung einer Erlaubnis zum Auftritt des Zirkus abgelehnt wurde. Zu Jahresmitte, schätzt man im Sozialministerium, könnte die Datenbank funktionstüchtig sein. Der Bundesverband „Menschen für Tierrechte" befürwortete das Register, forderte die Bundesregierung jedoch gleichzeitig auf, das vom Bundesrat ebenfalls bereits 2003 geforderte Verbot der Haltung von Wildtieren im Zirkus umzusetzen. (zr)

Mahnwache gegen den Russischen Staatszirkus in Würzburg

Dass es nach wie vor Menschen gibt, die in den Zoo oder den Zirkus gehen, ist außerordentlich traurig und unbegreiflich. Noch schlimmer jedoch ist es, was für eine Art „Leben" die Tiere dort haben. In Zoos und Zirkussen können Tiere ihre angeborenen, arteigenen Verhaltensweisen absolut nicht ausleben. Die miserable Haltung in Gefangenschaft führt häufig zu schweren Verhaltensstörungen sowie zu erheblichen Leiden und Schmerzen. Tiere gehören in ihren natürlichen Lebensraum. Im Zirkus werden sie mit Gewalt gebändigt, zu würdelosen Kunststücken gezwungen, zu Unterhaltungsobjekten degradiert und weisen aufgrund der Monotonie, der Misshandlung und der Langeweile so gut wie immer Verhaltensauffälligkeiten auf (vor allem Elefanten oder Großkatzen, die resigniert haben und mit leerem Blick in ihrem engen Käfig auf- und abschreiten). Dass man solch eine Tierquälerei nicht unterstützen darf, sollte eigentlich längst jedem klar sein. Zirkus bedeutet immer Ausbeutung und Leid für die Tiere. Auch in Würzburg gastieren mehrmals im Jahr Zirkusunternehmen. Im November 2007 stattete der Russische Staatszirkus der Stadt am Main einen Besuch ab und die TierrechtlerInnen der Würzburger Gruppe des Vereins „Menschen für Tierrechte" hielten am 15.11. und am 18.11.2007 jeweils eine Mahnwache ab, um für das Recht auf Freiheit für die Zirkustiere einzutreten und die Besucher über diese Tierquälerei und das damit verbundene Unrecht zu informieren. Der Russische Staatszirkus, von dem es einst hieß, er würde ab Anfang 2004 Tiere in der Manege streichen und somit keine Tiershows mehr im Programm führen, präsentiert nach wie vor u. a. „Raubtier- und Pferdedressuren".

Wir hatten Banner („Manege frei für Tierquälerei"), Infomaterial und Fackeln und da überraschend viele von uns erschienen waren, gaben wir ein recht imposantes Bild ab. Natürlich gab es auch Megaphon Durchsagen, welche über die Haltung und das Leid von Zirkustieren informierten und die Besucher zum Nachdenken aufforderten. Die Proteste waren wirklich ein voller Erfolg und wir



Demo vor dem Eingang des Russischen Staatszirkus'
Foto: Jennifer Fischer

hoffen, in Zukunft noch vielen Zirkussen das Leben schwer machen zu können. Jede Aktion ist wie ein kleiner Kieselstein, der irgendwo ins Wasser fällt und irgendwann riesige Wellen schlagen kann. Wir fordern „kein Applaus für Tierquäler", wir sind für Zirkusse *ohne* Tiere, denn Tiere sind fühlende Lebewesen mit Rechten und keine zu dressierenden Clowns.

Raffaela Göhrig

Was haben Zoos und Tierparks zu verbergen?

PETA Deutschland und das ARD Magazin „Report" berichteten im Sommer 2007, dass nachweislich 51 Großkatzen aus deutschen Zoos nach China geliefert und hier unter anderem zu Medikamenten und Potenzmitteln in der Traditionellen Chinesischen Medizin verarbeitet wurden. Deshalb schrieb die Tierrechtsorganisation knapp 50 Zoos in Deutschland, Österreich und in der Schweiz an und bat um eine Auflistung der Wildtiere, die in den letzten 10 Jahren abgegeben wurden, sowie um eine Auflistung von den im Zoo geborenen Jungtieren. Drei Monate später wurden die Reaktionen der Zoos ausgewertet. Antwort erhielt PETA Deutschland e.V. von 14 Zoos: Stuttgart, Dresden, Hannover, Köln, Leipzig, Münster, Neunkirchen, Wuppertal, Braunschweig, Zoo in der Wingst, Tiergarten Delitzsch, Schönbrunn in Österreich, Zoo Basel und Zoo Zürich. Von diesen 14 Zoos schickten nur vier ihre Jahrbücher mit oder gaben mehr oder weniger detaillierte Auskünfte über ihre Tierexporte: Der Zoo Leipzig sandte PETA die Jahrbücher der letzten zehn Jahre zu, Zoo Dresden schickte den Jahresbericht von 2005 und Zoo Münster schickte die Jahrbücher von 2005-2007, Zoo Braunschweig die Exportbescheinigung von vier Tigern nach China. Diejenigen Zoos die antworteten, aber keine Jahrbücher mitschickten, begründeten dies mit dem aufwendigen Arbeitsaufwand, heißt es von PETA. Das bedeutet, dass sich dreißig Zoos komplett in Schweigen hüllen und jegliche Auskunft verweigerten. Darunter u.a. die großen Zoos in Berlin, Dortmund, Heidelberg, Saarbrücken und Frankfurt. Diese Geheimnistuerei und der Mangel an Zusammenarbeit lässt einen stutzig werden, denn schließlich sei es ja im eigenen Interesse der Zoos Transparenz zu zeigen und sich für das Wohl der Tiere einzusetzen. PETA verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass Zoos Jungtiere als Kassenmagneten benutzen, um ihren Umsatz zu steigern. Knut und Flocke sind hierfür das allerbeste Beispiel. (zr)

Wilhelma Stuttgart: Elefant stürzt in Graben

Elefantendame Vilja ist im Stuttgarter Zoo Ende Januar in den Graben ihres Geheges gestürzt und lag dort hilflos auf der Seite. Die durch einen Besucher informierten Tierpfleger riefen die Feuerwehr, die Vilja schließlich mit Hilfe eines Krans wieder auf die Füße brachte. Mit 58 Jahren ist die Elefantendame Europas ältester Elefant in einem Zoo. Allein konnte sie sich aus dieser misslichen Lage nicht befreien. Da das Tier unter Schock stand, war Eile geboten, durch denn stundenlanges auf der Seite Liegen werden lebenswichtige Organe gequetscht und der Kreislauf bricht zusammen. Bis die Feuerwehr eintraf wurden Strohballen als Stütze um Vilja verteilt. Zudem verabreichte man ihr ein kreislaufstärkendes Mittel. Fast 2 Stunden lang schufteten alle Beteiligten vom Einsatzleitwagen bis zur Flughafenfeuerwehr. Um Vilja aus dem Graben heben zu können, mussten zunächst Hebegurte unter dem Tier hindurch gezogen werden. Die Aktion gestaltete sich schwierig, da man den Elefant an der Seite nur leicht anheben konnte. Durch einen vorsichtig gegrabenen Tunnel konnte die Feuerwehr die Gurte dann unter dem Tier durchziehen und am Feuerwehrkran anhängen. Trotz der Aufregung hat die Elefantendame die Aktion gut überstanden. Wie solche Tragödien vermieden werden können ist ganz leicht: Abschaffung aller Zoos und Tiergefängnisse! (zr)

Ältester Orang Utan stirbt im Alter von 55 Jahren

Im Zoo von Miami ist die Orang Utan Dame Nonja in ihrem 55. Lebensjahr gestorben. Die 1952 in Freiheit geborene Nonja war der älteste noch lebende Orang Utan der Welt, sowohl in Freiheit, als auch in Gefangenschaft. Im Allgemeinen bringen diese Tiere es nur auf maximal etwa 40 Jahre. Orang Utans gelten als akut vom Aussterben bedroht. 2003 gab es weltweit nur noch rund 7.300 wildlebende Tiere. ExpertInnen befürchten, dass diese Menschenaffenart binnen zehn Jahren ausgerottet sein könnte, wenn nicht endlich effektive Maßnahmen zu ihrem Schutz eingeleitet werden. (zr)

Experiment „Handaufzucht Knut“ fehlgeschlagen

Knut leidet bereits jetzt unter extremer Fehlprägung auf Menschen. Nach mehreren aktuellen Besuchen des Zoo Berlins (Ende Dezember) beurteilt der Nürtinger Tierrechtler Frank Albrecht Knuts Handaufzucht, aufgrund seiner erkennbaren erheblichen Fehlprägung auf den Menschen, für absolut fehlgeschlagen. Albrecht meint, dass Knut unter der Fehlprägung schon jetzt extrem leide. Kurz nach Zooöffnung (9.00 Uhr) hört man Knut bereits nach passieren Zooeinganges jämmerlich schreien und jammern. Sobald sich die ersten Menschen dem Gehege nähern, hören Knuts leidvolle Klageschreie schlagartig auf, so Albrecht. Ein eindeutiger Beweis dafür, dass Knut darunter leide, wenn der auf ihn (fehl-)geprägte Artgenosse Mensch fehle. Zudem hat Albrecht bei seinen Besuchen festgestellt, dass Knut besonders extrem auf männliche Besucher fixiert sei. Erst nimmt Knut ihren Geruch auf, sucht dann ständigen Blickkontakt und versucht ihnen vom Felsen aus immer wieder gefährlich nahe zu kommen. Albrecht würde es nicht wundern, wenn Knut auch eines Tages ausbrechen würde. Er wäre ja nicht die erste Zoo-Berlin-Handaufzucht (siehe Gorilla BOKITO), die aufgrund seiner Fehlprägung, mit einem Ausbruch, die Nähe zum Menschen suchen würde. Auch zeige Knut die ersten Anzeichen von Verhaltensstörungen (Hin- und Herlaufen, Kopfdrehen). „Bei meinen Besuchen hat Knut immer wieder Kontakt zum Menschen, besonders zu Männern, gesucht. Er winkt nach den Besuchern (klares Fehlverhalten), setzt sich hin und agiert immer wieder in Richtung Besucher, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Besucher sind Knuts Beschäftigung, mit denen er sich die Langeweile vertreibt“, so Albrecht abschließend. Knuts Entwicklung tendiert eindeutig in Richtung fehlgeprägter Problembär. Seine Aufzucht ist eindeutig fehlgeschlagen. Knut ist kein Eisbär, sondern eine vermenschlichte Karikatur seiner Art, der mit seiner Fehlprägung schon jetzt nicht klar kommt, darunter eindeutig leide und mit seinem Winken (Fehlverhalten) wie ein Zirkusclown ausgenutzt wird, um die maroden Kassen des Zoos weiter zu füllen. Albrecht fordert die zoologischen Einrichtungen in Deutschland abschließend auf, sämtliche Bärenhaltungen, aufgrund der vielen unlösbaren Probleme (Zucht, Haltung und Verhaltensstörungen) endlich auslaufen zu lassen und Bärendamen, die als Babys frühzeitig von ihren Müttern getrennt oder nur mit der Hand aufgezogen wurden, zukünftig die Pille zu geben. Gerade diese Bären ziehen größtenteils ihre Babys auch selber nicht auf. Viele männliche Handaufzuchten haben zudem kein sexuelles Interesse an Eisbärendamen. Eine Endlosspirale, die zu noch weiteren Problembären führt und das Desaster nur noch vergrößert.

Nürnberg hat nun auch einen „Knut“

Die Frage lautet nicht: Handaufzucht ‚Ja oder Nein?’ – sondern: Eisbärenhaltung ‚Ja oder Nein?’

Zur Vorgeschichte: 2 Eisbärendamen haben Ende des Jahres 2007 insgesamt 3 Junge zur Welt gebracht. Eine der Eisbärenmütter im Nürnberger Zoo hat ihre Jungen aufgefressen, die andere wollte ihres retten und hat versucht, es sicher unterzubringen. Diese Vorstellung kann bei fühlenden Menschen nur Wut und Verzweiflung hervorrufen. Da sucht ein eingesperrtes Muttertier nach einem sicheren Versteck für ihr Baby, das es natürlich weder im Käfig noch im winzigen Außenbereich finden kann. Das Junge wird daraufhin der Mutter weggenommen und Tiergartenleitung sowie Teile der Presse schieben die Schuld auf ein Fernsehteam als angeblichen Verursacher für den Stress der Polarbärin. Wenn schon eine solche Behauptung aufgestellt wird: Das Fernsehteam sowie die Schaulustigen werden sich kaum eingeschlichen haben. In einem so sensiblen Bereich wäre eine Aufsicht die mindeste Vorsichtsmaßnahme gewesen. Dreister geht es wirklich nicht. Der Nürnberger Tiergarten setzt seine unrühmliche Geschichte in der Eisbärenhaltung fort.

Im April 2000 entwichen vier Eisbären aus mangelhaft gesicherten Käfigen. In einer äußerst umstrittenen Aktion wurden sie erschossen. Das hätte ein Lehrstück sein können. Stattdessen manövriert man sich in neue Katastrophen. Eisbären wandern, sie haben ein natürliches Habitat von der Größe Italiens. Sie verbringen ihr Leben damit, riesige Gebiete abzulaufen, stehen und liegen tun sie nur selten. Auch dulden Bärinnen normalerweise keine andere Geschlechtsgenossin in ihrem Revier. Je größer der natürliche Lebensraum von Tieren ist, desto häufiger treten in der Gefangenschaft Stereotypien auf und desto höher ist die Jungtiersterblichkeit infolge von Stress bei den Müttern. In Nürnberg blieb nur die Wahl zwischen zwei problematischen Verhaltensweisen: Eine Flaschenaufzucht wurde als nicht tiergemäß erachtet, weil sie zu späteren Verhaltensstörungen führen kann, blieb letztendlich aber der einzige Ausweg für „Flocke“, die von ihrer Mutter getrennt wurde und die nun das gleiche Schicksal wie Knut erwartet. Jungtiere ihrem Schicksal zu überlassen, widerspricht aber



der Verantwortung, die der Zoo für die in seiner Anlage geborenen Babys trägt. Hinzu kommt, dass die Tiergartenleitung es sträflicherweise versäumt hat, Kameras in der Geburtshöhle zu installieren. Wenn sie sich nun auf die bequeme Position zurückzieht, man hätte der „Natur ihren Lauf lassen“ wollen, dann kommt hierin vor allem die Hilflosigkeit gegenüber einer ausweglosen Situation zum Ausdruck. Der Medienrummel und das Interesse an Flocke sind zwar nicht so extrem wie bei Knut, aber dennoch eindeutig vorhanden.

Mit der Natur haben die Lebensbedingungen der Eisbären in Betonhöhlen und Planschbecken nichts gemein. Diese Tiere sehen nur noch so aus wie ihre frei lebenden Artgenossen, sind aber nichts weiter als aus dem natürlichen Zusammenhang heraus gerissene Fragmente, die nichts mehr aussagen über Stellung und Funktion in ihrem natürlichen Lebensraum.

War Drama um Eisbärenbabys vom Nürnberger Tiergarten lanciert?

Tierrechtler erhebt schwere Vorwürfe und fordert jetzt eine Überprüfung des Dramas

Tierrechtler Frank Albrecht hat erhebliche Zweifel an den Aussagen des Tiergartens Nürnbergs im Eisbärendrama. Der Zookritiker vermutet im Nürnberger Eisbärendrama sogar eine von langer Hand geplante Medieninszenierung. So sei für den Zookritiker besonders merkwürdig, dass der Tiergarten seine Eisbärengeburten gerade dann öffentlich macht, wo doch die Mütter gerade in der kritischsten Phase ihrer Aufzucht waren, in der sie besonders viel Ruhe brauchten. Zudem musste die Zooleitung unbedingt ihren Standpunkt der Herzlosigkeit bekannt geben und betonen, die Babys im schlimmsten Fall verhungern und auf keinen Fall mit der Hand aufzuziehen zu lassen! Ein gefundenes Fressen für die Medien. „Der Tiergarten hat selber alles erdenklich Mögliche getan, um Unruhe vor dem Gehege zu produzieren und die Medien auf ihre Herzlosigkeit aufmerksam zu machen. Hat man sogar bewusst einen Skandal provoziert und produziert um ein großes Medieninteresse zu wecken?“, so Albrecht kritisch hinterfragend.

Auch ist für Albrecht unverständlich, dass Vera mit ihrem Baby dorthin flieht wo Unruhe und Stress am größten sind: Nach draußen! Dort wo eine Menge von Besuchern und Fotografen sicher nicht in Ruhe auf Mutter und Kind warteten. Und auffallend zu schnell hatte, nach Ansicht des Tierrechtlers, der Tiergarten einen Schuldigen für Veras Fehlverhalten gefunden. „In der ruhigen Bruthöhle hatte sie sich bisher am sichersten gefühlt. Doch sie rannte plötzlich, unerwartet und regelrecht panisch, völlig unverständlich, in die eindeutig falsche Richtung“, so Albrecht fragend. „Ich glaube eher, dass gerade Unruhe aus Richtung Innenanlagen sie zur Flucht zwangen. War Stress und Unruhe von Seiten des Zoos vielleicht gewollt, um Vera zur Rabenmutter zu machen? Sollte Vera ihr Baby bewusst ablehnen? Fehlte der Grund zur Handaufzucht?“

Weiterhin fraglich betrachtet der Zookritiker die Todesumstände der Babys von Vilma. Immerhin waren gleich zwei Damen im Tiergarten schwanger und hatten erfolgreiche Geburten. Der Tiergarten stand vor der schwierigen Frage, wohin mit dem vielen Nachwuchs von zwei Bärenmüttern? Hat der Zoo bei der Problemlösung vielleicht nachgeholfen?
„Das der Zoo gleich nach dem Tod der ersten zwei Bärenbaby Gewissheit hatte, ohne Obduktionsergebnisse und ohne Babyleichen, dass die Bären krank waren und deshalb gefressen wurden, grenzt schon an Hellseherei.“, so Albrecht abschließend. „Hier verkauft man die Öffentlichkeit für dumm. Hat der Tiergarten im Inneren der Anlage vielleicht selbst Stress erzeugt, damit Vilma ihre Babys aufleckt (tötet)?“
Albrecht verweist auf die alten und ungeklärten Ungereimtheiten zur mysteriösen Erschießung der Eisbären im Jahr 2000. Bis heute wurde kein Täter gefunden, der angeblich die Eisbären frei gelassen habe. Viele Pannen von damals werfen noch heute erhebliche Fragen auf. Auch verweigert der Zoo bis heute vehement die detaillierten Obduktionsberichte seiner toten Delfinbabys offen zu legen. Auch ist fraglich, was aus diversem Wolfsnachwuchs wurde. Zudem braucht der Tiergarten dringend Geld, um einige marode Gehege und ein heruntergekommenes Delphinarium zu finanzieren. Albrecht fordert jetzt eine unabhängige Untersuchung der Umstände um das Eisbärendrama und unabhängige Tierschutzbeauftragte für alle deutschen Zoos.

Delfin Lagune Nürnberg

Aktionsbündnis „Nein zu Lagune!“ zur Rettung der Nürnberger Delfine gegründet, dennoch Förderung durch den Freistaat

Trotz der öffentlichen Diskussion und dem starken Protest gegen die geplante Delfin Lagune im Nürnberger Tiergarten ist der Stadtrat für den Ausbau. Weil die TierschützerInnen vor Ort das nicht hinnehmen, wird sich in den kommenden Monaten das neu gegründete Aktionsbündnis „Nein zur Lagune!“ vermehrt für die gefangenen Delfine einsetzen. Mit dabei sind die Nürnberger Bürgerliste – Freie Wähler e. V., die Linke, die Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP) und der Verein „Menschen für Tierrechte Nürnberg“.

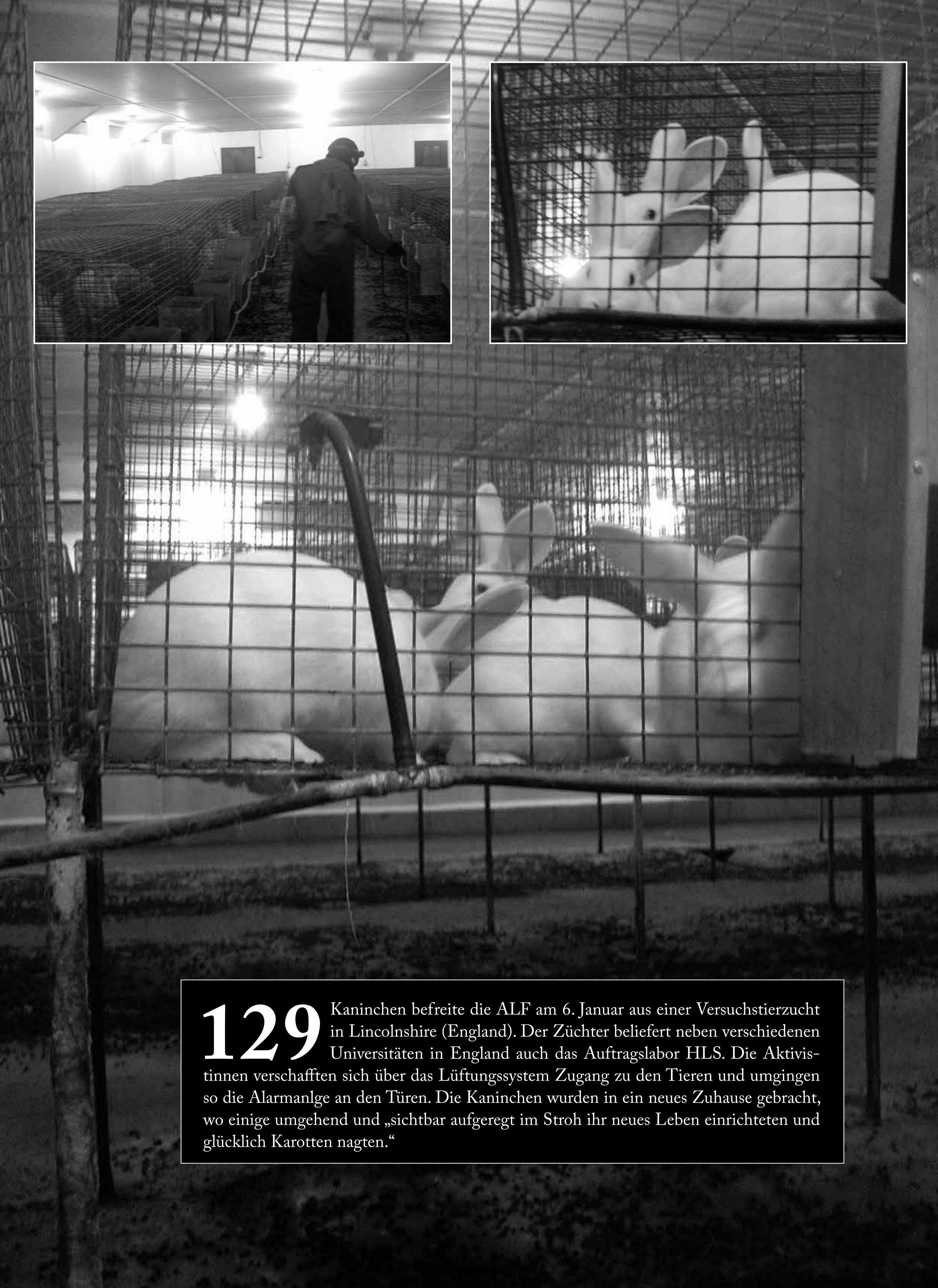
Der Bau der Lagune ist unter tierschutzrechtlichen und finanziellen Gesichtspunkten nicht vertretbar. Die von SPD, CSU und FDP getragene Entscheidung für dieses Großprojekt muss revidiert werden - so die übereinstimmende Stellungnahme der am Aktionsbündnis Beteiligten. Die ablehnende Haltung nahezu aller großen Tier- und Artenschutzorganisationen, die Kritik von Behindertenverbänden und auch von vielen BürgerInnen dürfen nicht einfach ignoriert werden. Eine zu erwartende drastische Kostensteigerung während der Bauphase und das äußerst risikoreiche Finanzierungsmodell werden den städtischen Haushalt und damit letztlich die Steuerzahler in unverantwortlicher Weise belasten. Die Nürnberger BürgerInnen sollten mitentscheiden, wofür ihr Geld ausgegeben wird. Das Aktionsbündnis strebt daher ein Bürgerbegehren mit dem Ziel an, den Bau der Lagune zu verhindern. Bündnis 90/Die Grünen und die Wählergemeinschaft „Die Guten“ werden dieses Vorhaben durch Unterschriftensammlungen unterstützen.
Weitere Aktivitäten sind in Planung und werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Es gibt leider auch noch eine schlechte Nachricht bezüglich der Lagune: der Freistaat fördert diese nun sogar. Die Bayerische Landesstiftung habe einen Zuschuss in Höhe von 1,5 Millionen Euro zugesagt, teilte die Nürnberger CSU mit. (zr)

Wissenschaftler bestätigen: Delfintherapie ist wirkungslos

Von der „dolphin-assisted therapy“ (DAT) oder auch Delfintherapie erhoffen sich vor allem Eltern von autistischen Kindern eine Verbesserung des Krankheitsbildes. Diese Hoffnung enttäuschen jetzt zwei Wissenschaftler von der Emory Universität in Atlanta. Die Psychologen Lori Marino und Scott Lilienfeld haben in der Literatur nur fünf Studien gefunden, die nach ihrer Meinung methodisch fehlerhaft sind und deshalb nicht als Belege für eine Wirksamkeit der Delfintherapie herangezogen werden können. Die Wissenschaftler können allenfalls eine kurzfristige Steigerung des Wohlempfindens attestieren, die aber die horrenden Kosten der Therapie nicht rechtfertigen.

Auch eine deutsche Studie bringt die Nutzlosigkeit dieser Therapie ans Licht:
Die unter anderem bei der Behandlung behinderter Kinder eingesetzte Delfintherapie hat keinen nachhaltigen Nutzen und wirkt nicht effizienter als andere tiergestützte Therapien. Zu diesem Ergebnis kommt die internationale Wal- und Delfinschutzorganisation (WDCS) in einer im Januar in Hamburg vorgestellten Studie. Die sehr teure Therapie diene meist vor allem kommerziellen Zwecken. Die Delfine aber litten massiv unter der Haltung in den Aquarien, sagte die Verhaltensforscherin Carola Otterstedt über die Ergebnisse der Untersuchung. Ziel der Untersuchung „Delfintherapie - Eine Faktensammlung“ sei es gewesen, die Risiken der Therapieform seriös, wissenschaftlich und transparent zu erfassen, sagte Nicolas Entrup, Geschäftsführer der Organisation. Die Studie hinterfrage zwei grundsätzliche Therapieansätze mit Delfinen. Der eine gehe davon aus, dass die Konzentrationsfähigkeit der Patienten sich bessere, erklärte der Meeresbiologe Karsten Brensing. Beim zweiten Ansatz solle die Fähigkeit, sich entspannen zu können, gefördert werden. „Dies sind zwei komplett gegensätzliche Theorien“, sagte Brensing. Beide hielten wissenschaftlichen Überprüfungen nicht stand. Der Berliner Rehabilitationspsychologe Erwin Breitenbach erklärte in einer Stellungnahme, es gebe eine Studie mit fünf- bis zehnjährigen Kindern mit schweren Behinderungen, deren verbale Kommunikation und Sozialverhalten mit einer Delfintherapie verbessert worden seien. Der Effekt habe auch nach einem halben bis einem Jahr noch nachgewiesen werden können - und sei damit nachhaltig, sagte der an der Humboldt-Universität Berlin lehrende Forscher. Otterstedt kritisierte, dass Familien mit kranken Kindern eine „Wundertherapie“ versprochen würde. Drei Wochen Therapie in einem Zentrum in Florida kosteten etwa 15 000 Euro. Doch niemand schütze die Familien vor der Enttäuschung, wenn die Behandlung nicht anschlüge. Die Studie der WDCS geht zudem auf die Gefährdung der 40 Delfinarten weltweit ein. Trotz Importverbots in die Europäische Union bestehe eine hohe Nachfrage, berichtete Brensing. Durch unkontrollierten Fang würden Bestände der freilebenden Delfine bedroht, sagte Brensing. Die WDCS wurde 1987 in England gegründet und setzt sich international für den Schutz von Walen und Delfinen ein. (zr)



129 Kaninchen befreite die ALF am 6. Januar aus einer Versuchstierzucht in Lincolnshire (England). Der Züchter beliefert neben verschiedenen Universitäten in England auch das Auftragslabor HLS. Die Aktivistinnen verschafften sich über das Lüftungssystem Zugang zu den Tieren und umgingen so die Alarmanlge an den Türen. Die Kaninchen wurden in ein neues Zuhause gebracht, wo einige umgehend und „sichtbar aufgeregt im Stroh ihr neues Leben einrichteten und glücklich Karotten nagten."

LOVE & LIBERATION

Zahlreiche Direkte Aktionen gegen die Tierversuchsindustrie

Auch aus der wissenschaftlichen Universität von **Malaysia** wurden Kaninchen befreit. Die AktivistInnen kletterten in den frühen Morgenstunden des 25.12. durch ein Fenster und brachen anschließend die Eingangstür auf. 8 Kaninchen holten die TierbefreierInnen aus den Käfigen. Viele der Tiere waren mit offenen Wunden übersät und hatten blutige Flecken auf ihrem Körper. „Wir setzten sie in die Transportboxen und holen sie aus diesem Elend heraus“. Die Aktion wurde dem verstorbenen britischen Tierrechtler Barry Horne gewidmet.

In den **Niederlanden** war zu Weihnachten das Projektmanagement „Van Der Looy“ Ziel einer Direkten Aktion. Das Unternehmen war mit der Planung für das geplante Tierversuchszentrum Sciencelink im niederländischen Venray beschäftigt. „stop Sciencelink“, „stop animal tests“ und „DBF“ wurde an die Wände der Firma gesprüht. Nur wenige Tage später gab das Unternehmen auf ihrer Webseite den Ausstieg aus dem Projekt Sciencelink bekannt. Die Projektmanager steigen damit aus einem wenig erfolgreichen Geschäft aus. Nach wie vor konnten keine Verträge für Sciencelink unterzeichnet werden. Die niederländischen AktivistInnen sehen dies als Erfolg, gleichzeitig wollen sie jedoch weiter protestieren, damit das endgültige Aus für „Sciencelink“ verkündet werden kann: „Wir können es uns nicht erlauben, uns zurückzulehnen und den bisherigen Erfolg zu feiern“ so ein Sprecher des „Bündnis gegen Tierversuche“. Die Aktion und der anschließende Rückzug sorgten für einige Schlagzeilen in der Presse. Bei einer Demonstration gegen den Versuchstierzüchter Harlan am 18. Januar waren dementsprechend mehr Medienvertreter vor Ort. Harlan möchte nach wie vor die Versuche in dem kommerziellen Versuchstierzentrum übernehmen (siehe TIERBEFREIUNG 57).

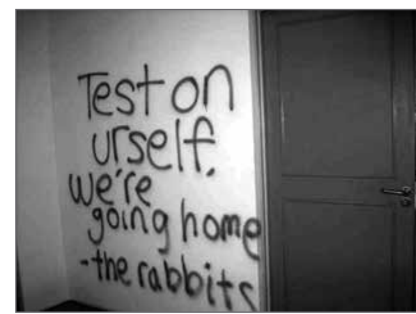
Zahlreiche Medienberichte gab es auch in **Belgien**, nachdem am 2. Februar ein Gebäude des biomedizinische Forschungszentrums der Hasselt Universität in Diepenbeek in Flammen aufging. In dem Neubau sollten sog. Versuchstiere der Uni untergebracht werden. An einem Baucontainer neben dem Gebäude wurde die Aufschrift ALF gefunden. Die belgische Presse berichtete in den folgenden Tagen über die Aktion und sprach von einem „Revival der ALF in Belgien“. Allein im Januar gab es in unserem Nachbarland 11 Direkte Aktionen, meist Farbanschläge gegen Metzgereien, Schlachthöfe und „Pelz“geschäfte.

Nur vier Tage nach dem Feuer in Belgien brannte ein Gebäude des Bioscience Center in **Lelystad (Niederlande)** nieder. Das Gebäude gehörte zur Universität von Utrecht und war von einer Gruppe von WissenschaftlerInnen angemietet worden, die bekannt dafür sind, Tierversuche durchzuführen. Die Polizei ermittelt auch in Tierrechtskreisen, ein BekennerInnenschreiben lag bei Redaktionsschluß jedoch nicht vor.

In **Paris** wurde ein kommerzieller Züchter von sog. Versuchstieren von der französischen ALF besucht. Am 27. Dezember verschafften sich die AktivistInnen Zutritt zu den Räumen, in denen Mäuse, Ratten und Frösche für Tierversuche gezüchtet werden. „Wir fanden Tausenden Mäuse und Ratten in den Räumen. In jedem Raum gab es viele Gefriermaschinen mit toten Mäusen, Ratten, Hühnern, Schweine- und Lammherzen sowie mehrere Wannen mit toten Fröschen, die in einer übel riechenden Flüssigkeit schwammen“ heißt es in einem BekennerInnenschreiben. Einige Mäuse und Ratten wurden von den TierrechtlerInnen befreit und sind jetzt in guten Händen. Das gesamte Inventar wurde ruiniert, Gefriermaschinen zerstört, Wannen unbrauchbar gemacht und administrative Unterlagen sowie Kunden Adressen mitgenommen. An den Wänden wurden Slogans wie „VIVISECTION = FOLTER“ und „WIR KOMMEN!‘ ZURÜCK“ hinterlassen.

In **Griechenland** wurden vier Ratten aus der Universität von Thessaloniki befreit. Etwa 15 maskierte Menschen betraten den Forschungsraum und nahmen die Ratten mit, während andere StudentInnen und der Professor daneben standen!

Erneut wurde das Pharmaunternehmen Novartis, welches Tierversuche bei HLS in Auftrag gibt, Ziel von Tierrechtsaktionen. In Soest bei **Utrecht (Niederlande)** besuchten AktivistInnen am 24. Januar Eric Gorka, Hauptleiter bei Sandoz, einem Novartis Tochterunternehmen. Sein Auto wurde mit Farbe übergossen, alle 4 Reifen zerschnitten, an seinem Haus wurden Slogans wie „Abschaum“ und „ALF“



Malaysia: 8 Kaninchen befreit


Paris:Mäuse, Ratten und Frösche befreit


Paris:Frösche, gezüchtet für Universitäten


Paris: Tote Mäuse in der Versuchstierzucht


Paris: ALF besucht Versuchstierzucht


Belgien: Neubau abgebrannt




Holland: Feuer zerstört Forschungszentrum



gesprüht. Einen Go-In gab es bei Novartis in **Madrid**. In dem vornehmen Bürogebäuden verteilten AktivistInnen Flyer, informierten über die Versuche bei HLS.
An der Universität von **Barcelona** wurden Sprüche wie „Jordi Cantó Mörder" oder „Jordi Cantó tötet für Geld" an verschiedene Wände gepinselt. Ziel war es laut Aktonsbericht, Jordi Cantó Martorell, Leiter des Tierexperimentellen Forschung an der Universität von Barcelona und Vorsitzender der spanische Gesellschaft für Versuchstierkunde, aus der Anonymität zu holen. Aus Protest gegen Novartis wurden zudem insgesamt 16 Schlösser von Händlern verklebt. Aus Solidarität mit dieser Aktion verklebten in **Mexiko** AktivistInnen ebenfalls 12 Schlösser von Apotheken, die Produkte von Novartis im Angebot haben.

Hausbesuche bekamen der Direktor von Bristol Myers, Ian Howells, der FedEx Direktor Stephen Parrot und der Direktor des Pharmaunternehmens Astra Zeneca, Thomas Fulton in **England**. Auf Howells drei weißen Garagentoren wurde mit mit roter Farbe „PUPPY KILLER", „ALF" und „SCUM" geschrieben. Dem FedEx Direktor wurde Säure über das Auto gegossen und auf dem Zufahrtsweg zum Wohnhaus von Thomas Fulton wurde 3kg Nägel verschüttet. Alle drei wurden in BekennerInnenschreiben aufgefordert, die Geschäftverbindungen mit HLS aufzugeben. Auch gegen die Tierversuche in **Oxford** war die ALF erneut aktiv. Bei drei Fahrzeugen des Transportunternehmen R.M. Couriers wurden die Reifen zerstochen, Farbe verschüttet und Schlösser verklebt. Im BekennerInnenschreiben heißt es u.a.: „Die Tatsache, dass die Bauarbeiten am neuen Labor der Uni **Oxford** fast beendet sind, wird uns nicht davon abhalten, weiter zu machen – egal wie lange es dauern wird. Love and Liberation ALF"

Auch in den USA waren Vivisektoren Ziel Direkter Aktionen. So wurde bereits zum 2. mal ein Experimentator der *Oregon Health & Science University's National Primate Research Center* zu Hause aufgesucht. Am frühen Morgen des 6. Dezember wurde auf das Auto von Miles Joseph Novy ein Farbanschlag verübt. Novy forscht in **Portland** an Primaten.

Laut Medienberichten musste am 5. Dezember 2007 aufgrund einer Bombenattrappe die Universität in **San Diego**, Kalifornien, evakuiert werden. Zuvor soll ein Telefonanruf eingegangen sein, indem behauptet wurde, dass die „Tierbefreiungsfront eine explosive Vorrichtung auf dem Campus platziert hat."

In **Los Angeles** verübten unbekannte am 5. Februar einen Brandanschlag auf das Haus von Edythe London. Bereits am 20. Oktober 2007 wurden durch eine Aktion, zu der sich die ALF bekannte, insgesamt 20.000 $ Schaden an ihrem Wohnhaus angerichtet. London führt Tierexperimente an der UCLA durch. In dem damaligen BekennerInnenschreiben hieß es u.a.: „Wir stoppen nicht, bis die UCLA Tierversuche an Primaten eingestellt hat." Zur Zeit des Feuers war keine Person im Wohnhaus, laut FBI wurde niemand verletzt. FBI und UCLA gehen laut der Los Angeles Times von einer Aktion der ALF aus. Entsprechende Ermittlungen wurden aufgenommen.

Laut einem am 10. Februar im Internet veröffentlichten BekennerInnenschreiben, retteten Menschen aus einer Forschungseinrichtung in **San Diego** 47 Ratten das Leben. „Wer sind die die Terroristen?", fragen die AktivistInnen in dem Schreiben. „Die, die vernachlässigte Lebewesen vor Missbrauch und Grausamkeit retten oder diejenigen, die unschuldiges Leben quälen und zerstören?

Harlan schließt Kleintiezucht in Borchen

Die Hinweise auf eine Schliessung der Kleintierzucht des Unternehmens Harlan-Winkelmann in Paderborn verdichten sich. Sowohl die Tierrechtsinitiative Paderborn (TiPa), als auch der Lokalsender „Radio Hochstift" haben Informationen erhalten, nach denen Teile der Firma Harlan-Winkelmann, die kommerziell Tiere für Tierversuche züchtet, noch in diesem Jahr geschlossen werden. So werde die Kleintierzucht in der Gartenstraße in Kirchborchen betroffen sein, aber nicht die Hundezucht in Alfen. Einem Teil der Belegschaft seien schon Kündigungen für Mitte des Jahres ausgesprochen worden. Die Firma selbst und andere offizielle Seiten ließen bis jetzt noch nichts verlauten. Die Tierechtsinitiative Paderborn protestiert seit 2003 gegen das Unternehmen.

Ukraine: Computer statt Tierversuche – über 1000 Tiere pro Jahr gerettet

An den beiden ukrainischen Universitäten in Charkiw verzichtet man in vier Kursen im Studium der Biologie und der Tiermedizin auf Tierversuche. Stattdessen werden Computer, Software und andere Geräte, die von deutschen TierschützerInnen durch Spenden gestiftet werden konnten, verwendet. Die mit den ProfessorInnen ausgehandelten Verträge werden voll eingehalten, wie Dr. Corina Gericke vom Bundesverband „Menschen für Tierrechte" mitteilte. Jedes Jahr entgehen dadurch etwa 1.200 Frösche, Kaninchen, Meerschweinchen und weitere Tiere den qualvollen Versuchen und dem Tod. Weitere Informationen hierzu unter www.ukraine.tierrechte.de (tv)

Einer weniger – Affenquäler geht in Ruhestand

Er bohrte Löcher in Schädel von Totenkopfäffchen, schraubte Bolzen und Kammern darüber, schnallte die Tiere stundenlang in Affenstühle, stocherte mit Elektroden in ihren Gehirnen, um durch elektrische Stromstöße Schreie der unbetäubten Tiere auszulösen. Wie viele Affen er auf dem Gewissen hat, weiß niemand. Prof. Dr. Uwe Jürgens vom Deutschen Primatenzentrum (DPZ) ging 2007 in den Ruhestand, seine Abteilung Neurobiologie wurde geschlossen.

Seit 1991 war Jürgens Leiter der Abteilung Neurobiologie am DPZ. Hauptsächlich beschäftigte er sich mit der Frage, welche Hirnbereiche für die Lautäußerungen beim Totenkopfäffchen zuständig sind. Zwanzig Artikel sind unter www.datenbank-tierversuche.de dokumentiert. Dokumente des Schreckens. Alle einander sehr ähnlich. Jürgens hat 17 Jahre lang die mehr oder weniger gleichen Versuche gemacht, hat Affen mit Stromstößen traktiert und ihre Schreie aufgezeichnet.

Auf der Website des DPZ sucht man vergeblich nach Hinweisen für eine klinische Umsetzung von Jürgens‘ 17-jähriger Forschungstätigkeit. Stattdessen findet man Angaben worauf sich sein „internationales wissenschaftliches Renommee“ gründet: über 160 Publikationen, 170 Vorträge, gehalten in 24 Ländern, Betreuung von 20 Doktor- und 6 Diplomarbeiten. Das ist es, worum es in der Grundlagenforschung geht: Forschern in aller Welt, die an einem ähnlichen Thema arbeiten, von der eigenen Tätigkeit zu erzählen. Dies erhöht das Ansehen in der Forscherzunft. Je höher das Renommee, desto eher lassen sich Forschungsgelder kassieren. Diese stammen üblicherweise aus öffentlichen Kassen, das heißt von uns Steuerzahlern. Für kranke Menschen kommt nichts dabei heraus. Dies ist meist auch gar nicht vorgesehen.

Das „Lebenswerk“ des Prof. Jürgens: unzählige zu Tode gequälte Affen und ein Haufen bedrucktes Papier, das kaum jemanden interessiert. Mit seinem Ausscheiden wird seine Abteilung dicht gemacht. War die Forschung des Prof. Jürgens selbst für das DPZ nicht wichtig genug, um fortgeführt zu werden?

Ein Grund zu feiern? Sicher nicht. Die Affenqual am DPZ geht unvermindert weiter – in anderen Abteilungen. Aber auch kein Grund zu resignieren. Zumindest werden die besonders perfiden Versuche an Totenkopfäffchen (vorerst) nicht mehr durchgeführt.

Dr. Corina Gericke

Weitere Infos:
www.datenbank-tierversuche.de

Forscher züchten schlagende Herzen

Wissenschaftlern um Doris Taylor von der University of Minnesota ist es gelungen, die Herzen toter Ratten mit neuen Zellen wieder zum Leben zu erwecken. Nach acht Tagen begannen die künstlichen Herzen zu schlagen, heißt es in den im Fachmagazin „Nature Medicine“ veröffentlichten Ergebnissen. Nun wollen die Forscher dieselbe Technik bei Schweine- und Menschenherzen anwenden. Es ist bereits gelungen, Stammzellen in bestimmte Körperzellen auszudifferenzieren. Im Dezember 2007 berichtete ein britisches Team, schlagende Herzzellen aus embryonalen Stammzellen hergestellt zu haben. Die komplexe dreidimensionale Struktur eines ganzen Organs nachzubilden ist jedoch noch nicht möglich. Der neue Ansatz von Taylor und ihrem Team war, ein totes Herz als dreidimensionales Gerüst zu nutzen. Die Forscher hatten acht toten Ratten die Herzen entnommen und mit einer speziellen Technik aus diesen alle Zellen heraus gewaschen. Übrig geblieben ist eine Art durchsichtiges Herz-Gerüst. Taylor: „Wenn man alle Zellen heraus gewaschen hat, bleibt etwas übrig, das aussieht wie das Gewebe eines Geistes.“ In diese Strukturen, die nur noch aus Kollagen, Fibronectin und Laminin bestanden, spritzten die Wissenschaftler Zellen aus den Herzen neugeborener Ratten. Dabei handelte es sich allerdings nicht um Stammzellen, sondern um sogenannte neonatale Zellen - bereits ausdifferenzierte Herzzellen. Anschließend tauchten die Wissenschaftler die geimpften Herzen in ein Nährmedium. Vier Tage später waren erste Kontraktionen in den künstlichen Herzen zu beobachten. Zu deren Koordination wurden Stromstöße als Schrittmacher eingesetzt. Nach weiteren vier Tagen begannen die künstlichen Herzen zu schlagen. Den Wissenschaftlern zufolge erreichten sie rund 2 % der Pumpleistung des Herzens einer erwachsenen Ratte. „Unsere Hoffnung ist es, irgendwann einmal Gerüste von Schweineherzen oder den Herzen von Toten herzustellen und diese dann mit den Stammzellen des Patienten zu neuen Herzen heranwachsen zu lassen“, sagte Taylor. Bis dahin ist es noch ein äußerst weiter Weg. (tv)

Italienische StudentInnen können Teilnahme an Tierversuchen verweigern

Wer Biologie, Veterinär- oder Humanmedizin studiert, wird oft von Anbeginn mit Tierversuchen im Studium konfrontiert. Während ein tierversuchsfreies Studium in der Praxis in Österreich bisher nicht möglich ist, können deutsche Studierende nach Protest eventuell auf andere Modelle ausweichen. Rechtlich bestehe in beiden Ländern die Möglichkeit, den Tierversuch im Studium zu verweigern, doch für die Umsetzung sind die ProfessorInnen zuständig und an diesen scheitert es oft. In Italien sieht es anders aus: Dort ist es an über hundert Fakultäten möglich, Pharmazie, Veterinär- und Humanmedizin zu studieren und den Tierversuch zu verweigern, dann kommen Ersatzmethoden zum Einsatz. Etwa können StudentInnen EKGs an sich selbst durchführen. Außerdem gibt es künstliche Modelle, wie etwa ein nachgebautes Pferdehinterteil, an dem Rektaluntersuchungen durchgeführt werden können. Die Anschaffung solcher Modelle ist eine Kostenfrage, sie sind sehr teuer. Die ProfessorInnen beharren oft auf dem Tierversuch, weil sie behaupten, ohne ihn sei der didaktische Wert nicht gegeben. Die Ablehnung von tierfreien Methoden, die meist kostengünstiger sind, ist eine Frage der Geisteshaltung. (tv)

Wie weit geht die Freiheit der Kunst?

Prozess wegen Verdacht auf Beleidigung und fahrlässige Körperverletzung







Es wäre vollkommen kontraproduktiv, bei einer todernsten Angelegenheit wie Tierversuchen freiwillig Nebenkriegsschauplätze zu eröffnen. Jeder, der auch nur einen Funken Verstand hat, muss das erkennen. So hatte sich die beschuldigte Aktionskünstlerin Heike Pauline Grauf, Initiatorin der Straßen- und Aktionstheatergruppe MAULAUF!, in einer Pressemitteilung im Jahr 2006 zum Vorwurf bzw. Verdacht der fahrlässigen Körperverletzung bei einem Aktionstheaterstück gegen Tierversuche an der Universität Würzburg geäußert. Durch den dort verteilten Flyer fühlt sich Unipräsident Axel Haase beleidigt, seine Sekretärin erlitt durch den dramaturgischen Einsatz eines Megaphons laut Gutachten eine „subjektive Hörminderung". Die Zahlung einer Auflage hatten die MAULAUF!s nach reiflicher Überlegung ausgeschlagen. Sie fühlen sich unschuldig, ja, sehen sich selber als Ankläger, denn nach einhelliger Ansicht aller Tierrechts- und Tierschutzorganisationen verstoßen Tierversuche drastisch gegen den mittlerweile im Grundgesetz verankerten Tierschutz. Da die Mitbeschuldigte Esme Koslitz bei der Aktion gar nicht dabei war und nur wegen eines Ermittlungsfehlers auf der Anklagebank sitzt, erwartet sich ihr Anwalt Andreas Becker einen klaren Freispruch. Arnold Köpcke-Duttler, Graufs Anwalt, sieht aus verfassungsrechtlicher Sicht keine Rechtfertigung für eine Verurteilung wegen Beleidigung. Walter Gerner ist als einziger nicht durch einen Anwalt vertreten. Sabine M. Krämer war durch eine Anwältin vertreten. Zur Vorgeschichte: Am Montag, den 23. Oktober 2006 hatte die Arbeitsgruppe Würzburg des Vereins „Menschen für Tierrechte Nürnberg e.V." ihre Kampagne gegen die Eröffnung des ZEMM (Zentrum für experimentelle, molekulare Medizin, also Tierversuchszentrum an der Uni Würzburg) am Hubland in Würzburg begonnen. In einer Solidarisierungsaktion hatte sich einen Tag später die Straßentheatergruppe „MAULAUF!" mit Aktionstheater der besonderen Art dieser Kampagne angeschlossen: 2 Stunden jagten vier MAULAUF!-Mitglieder in Vivisektorenverkleidung mit Hase „Tolly" und Megaphondurchsagen quer durch alle Vorlesungen und Foyers des Universitätsgebäudes am Sanderring nach dem ausgebrochenen „Versuchshaasen" Axel Haase und verteilten dabei „Wanted: Haase for Draize-Test!"-Flyer. Der Draize-Test ist ein grausamer Tierversuch, der ohne Betäubung speziell an den besonders empfindsamen Augen von Kaninchen vorgenommen wird und in seinen Auswirkungen von schmerzhafter Verätzung bis zu völliger Erblindung führt. Als die vier samt Hase „Tolly" kurz davor waren, Haase dingfest zu machen, um ihn hautnah mit dem Draize-Test zu konfrontieren, wurden sie von seiner Sekretärin und dem nachfolgenden Hausrechtler (in Begleitung zweier starker Männer) davon abgehalten. Nach kurzer Diskussion verließ die Straßentheatergruppe auf Aufforderung das Haus, ohne dass die Polizei informiert wurde. Einen Monat später flatterte bei der Megaphonsprecherin und V.i.S.d.P.-Inhaberin des Flyers, Heike Pauline Grauf, eine Vorladung zu einer Anzeige wegen Beleidigung und fahrlässiger Körperverletzung ins Haus. Die Gruppe kam schwer ins Grübeln, bis eine Journalistin das Rätsel löste: Nach Beurteilung eines Arztes hatte die Einwirkung des Megaphons bei der Sekretärin von Unipräsident Axel Haase ein Lärmtrauma verursacht. Das Megaphon war am Abend vor der Anti-ZEMM-Aktion an einer erprobten Schauspielerin (MAULAUF!-Mitglied Esme Koslitz) in einem kleinen Innenraum getestet worden. Dabei hatte sich keine bedenkliche Wirkung gezeigt, weshalb die Gruppe MAULAUF! den unglücklichen Vorfall mehr als bedauert, jedoch jede Absicht oder auch nur Fahrlässigkeit bestreitet.

Heike Pauline Grauf

Tierversuchsgegner in Würzburg zu Geldstrafe verurteilt

Wegen eines Flugblattes muss die Würzburger Aktionskünstlerin Heike Pauline Grauf 400 Euro Geldstrafe bezahlen. Der Text sei nicht mehr von der Kunst- und Meinungsfreiheit gedeckt gewesen, entschied das Amtsgericht Würzburg am 28.01.2008 nach mehr als vierstündiger Verhandlung. Grauf und zwei Mitstreiter der Straßentheatergruppe „Maulauf!" hatten am 24. Oktober 2006 in der Universität Würzburg gegen Tierversuche protestiert und dabei das Flugblatt verteilt. Universitätspräsident Axel Haase hatte Strafanzeige wegen Beleidigung erstattet, weil er in dem umstrittenen Pamphlet persönlich angegriffen wurde. „Da stehen Dinge drin, die man nicht gerne über sich liest. Ich fühle mich diffamiert", sagte Haase, der für die Tierversuche an der Universität Würzburg mitverantwortlich ist, vor Gericht. Unter anderem sei er als „Gewinn-manipulierter Versuchshase Axel" bezeichnet worden. Auch seien ihm Gefühlskälte, Geldgier und Ignoranz vorgeworfen worden. Bei der Protestaktion waren die „Maulauf!"-DarstellerInnen als Versuchshase (Wortspiel zu „Haase") und Ärzte verkleidet zunächst in mehreren Hörsälen der Universität aufgetaucht und hatten dort ihr Flugblatt verteilt und vorgelesen. Anschließend drangen sie in das Vorzimmer des Präsidenten ein. Dort verlas die Würzburgerin mit Hilfe eines Megaphons den Text. Dabei zog sich Haases Sekretärin ein Lärmtrauma zu. Die 48-jährige Aktivistin, eine „Hartz IV"-Empfängerin mit Ein-Euro-Job, wurde wegen Beleidigung und fahrlässiger Körperverletzung zu 40 Tagessätzen von je 10 Euro verurteilt. Zwei ihrer Mitstreiter müssen wegen Beleidigung jeweils ein halbes Monatseinkommen (15 Tagessätze) als Geldstrafe bezahlen. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. (tv)

Das Kaninchen trat nicht mehr mit den Hinterläufen

Eine Skizze der schönen neuen Nanowelt von heute und übermorgen.

Von Clarissa Scherzer

Eine einzelne vorstehende Pfote erbebte mit kleinen Zuckungen und blieb dann reglos. Die Wolke wirbelte tief über den Boden um das Tier herum, hob und senkte sich leicht. Ich sagte: „Was machen die da? Sieht fast so aus, als würden sie das Kaninchen fressen." „Ich weiß", sagte Ricky. [1] Was sich in Wolkenformation über das Kaninchen hermacht, ist ein aus einem Forschungslabor ausgebrochener, außer Kontrolle geratener, sich selbst fortpflanzender und sich ständig weiterentwickelnder Schwarm aus Nanokameras, entwickelt im Auftrag des Pentagons. Der Schwarm ernährt sich von Säugetieren und wächst zu einer ernsthaften Bedrohung heran, der die Menschheit nur knapp entkommen kann. Erfinder des Nanokillerschwarms ist der Autor Michael Crichton. Grundlage seiner Phantasien sind die Entwicklungen in den Bereichen der Gen- und Nanotechnologie. Die Nanotechnologie gilt neben der Gentechnologie als die Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts. Monumentale Kapitalberge verschwinden in Forschung, Entwicklung und Produktion von nanobasierten Produkten. Der internationale Wettlauf um die Beherrschung des Nanomarktes ist im vollen Gang. Es ist noch nicht abzusehen, wie und in welchem Ausmaß sich die Welt durch den Einsatz und den Konsum von Nanoprodukten ändern wird. Sicher ist, dass die Nanotechnologie schon jetzt eine sprudelnde Profitquelle ist. Und dass sie tötet. Nicht nur das Kaninchen aus Michael Crichtons Roman.

Nanotechnologie. Dieser Begriff steht für viele verschiedene Technologien aus unterschiedlichsten naturwissenschaftlichen Disziplinen wie der Physik, der Chemie, Biologie und Medizin. Sie alle verbindet die Tatsache, dass sie mit nanoskaligen Substanzen arbeiten, forschen oder produzieren. Nano kommt aus dem Griechischen und bedeutet Zwerg. Die Vorsilbe Nano bezeichnet den milliardsten Teil einer Einheit. Nanopartikel sind Teilchen, deren Durchmesser kleiner als 100 Nanometern ist. Sie sind so klein wie Rußpartikel oder Viren und treten in verschiedenen Strukturen auf. Punktförmig als Nanopartikel, Nanokapsel, Cluster (Anhäufung) oder als Moleküle; linienförmig als Nanofasern, -röhren oder -gräben und auch mit inverser Struktur (umgestülpt) als Poren.

Studie zum Vergleich von in-vitro Messmethoden und in-vivo Methoden zur Erforschung der Lungentoxizität von Fein- und Nanopartikeln. Ratten wurden Feinpartikel und nanoskalige Zinkoxidpartikel in unterschiedlichen Dosierungen in die Luftröhre getröpfelt. Untersucht wurden die entstandenen Entzündungen und Zelltoxizität. Für den in-vitro-Vergleich wurden 3 unterschiedliche Zellkulturen verwendet u.a. Lungenepithelzellen von Ratten. Die Forscher kommen zu dem Schluss, dass die beiden Forschungsmethoden wenig übereinstimmende Ergebnisse bringen und raten dazu, in-vitro-Methoden für die Erforschung von Toxizität inhalierter Partikeltypen weiter zu entwickeln, zu standardisieren und zu validieren. [2]

In der Nanowelt gelten andere physikalische Gesetze, denn im Vergleich zu ihrer Größe besitzen nanoskalige Stoffe eine unverhältnismäßig große Oberfläche. Das macht Nanoteilchen extrem reaktionsfreudig. Das heißt, sie verbinden oder binden sich schnell mit anderen Stoffen. Zusätzlich kann ihre Farbe anders sein als die von Partikeln des gleichen Stoffes in größerer Größe. Gold in Nanoform leuchtet zum Beispiel rot. Auch ihre Materialeigenschaft ist grundlegend anders. Nanoskalige Stoffe haben eine große Festigkeit bei gleichzeitig hoher Leichtigkeit, eine hohe elektrische Leitfähigkeit sowie einen hohen katalytischen Wirkungsgrad (d.h. sie können chemische Reaktionen auslösen, beschleunigen oder verlangsamen, ohne sich dabei selbst zu verändern). So sind Kohlenstoff-Nanoröhrchen zum Beispiel 20-mal zugfester als Stahl. Sie leiten Wärme doppelt so gut wie Diamant und haben im Vergleich zu Kupfer einen 1000 mal geringeren Widerstand zu elektrischem Strom. Würden Kabel aus solchen Nanoröhren hergestellt, könnte eine Milliarde Ampère Strom durch sie hindurchgeleitet werden, ohne dass sie schmelzen oder verdampfen. [3] Diese besonderen Eigenschaften bergen ein riesiges Potenzial. Bleibt die Frage, wofür. Und vor allem, für wen?

Sechs Wochen alte weibliche Mäuse, Ratten und Hamster mussten ultrafeine Titandioxidpartikel in unterschiedlichen Dosierungen für 6 Stunden pro Tag, 5 Tage die Woche für insgesamt 13 Wochen inhalieren. Ziel war die Erforschung von Entzündungsreaktionen, Zellentoxizität, Lungenzellvermehrung und gewebspathologische Veränderungen der Lunge. 50 Tiere starben vor Versuchsende. [4]

Wer Schokolade isst, hat mit Sicherheit bereits unzählige Titandioxidpartikel verspeist. Die Partikel sind lediglich mit einem Elektronenmikroskop sichtbar und befinden sich auf der Oberfläche von Schokolade. Sie verhindern, dass der Fettanteil der Schokolade als weiße Flecken nach außen „ausblüht" und sollen so einen ungetrübten Genuss garantieren, denn weiße Blüten auf der Lieblingsschokolade könnten als Zeichen von schlechter Qualität, oder noch schlimmer, mit verdorbener Ware verbunden werden. Der US-amerikanische Nahrungsmittelkonzern Mars hat sich den Einsatz von Titandioxidpartikel für Schokolade patentieren lassen. [5] Titandioxidpartikel finden sich auch in einigen Sonnencremes. [6] Wer sich damit einschmiert, muss sich nicht mehr, wie sonst, über den lästigen weißen Rückstandsfilm auf der Haut ärgern und ist anschließend noch besser vor hautschädigenden UV-Strahlen geschützt. [7] Und auch das Eisessen verliert endlich seine Tücken. Vorbei ist es mit plötzlichen Schmerzen, die wie Blitze in freiliegende Zahnhälse oder feinste Löcher einschlagen, wenn man in die nach Himbeere, Zitrone oder Vanille schmeckende Kälte beißt. Vorausgesetzt, man putzt seine Zähne mit einer Nanozahnpasta. Diese enthält nanoskalige Kalziumpartikel, die sich nach Kontakt mit Speichel in natürlichen Zahnschmelz verwandeln und Kanäle verschließen. Wie praktisch. [8] Nanopartikel sorgen dafür, dass die mühsam geputzten Fenster noch länger strahlend sauber bleiben. [9] Oder dass Graffitis mit und ohne politischer Botschaft erst gar nicht an Wände und Fassaden gesprüht werden können. Nanopartikel finden sich in Brillengläsern, Handys, Computerchips, Digitalkameras, Solarzellen, Kleidungen, Farben, Lacken, Verpackungsmaterialien, Reinigungs- und Versiegelungsmitteln und und und. [10] Auf die Frage, ob Nanomaterialien in Lebensmitteln eingesetzt werden, antwortet das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) in seinem FAQ-Papier zu Nanotechnologie vom 15. November 2006 erstaunlich vage: „Es wird berichtet, dass Nanomaterialien in Lebensmitteln als Hilfs- und Zusatzstoffe zum Einsatz kommen. So sollen beispielsweise Kieselsäure und andere siliziumhaltige Verbindungen als Rieselhilfe oder als Verdickungsmittel das Zusammenbacken von Kochsalzkristallen und pulverförmigen Lebensmitteln verhindern und Ketchup bessere Fließeigenschaften verleihen. Kieselsäure wird auch als Flockungsmittel in der Wein- und Fruchtsaftherstellung genutzt. Ob tatsächlich Nanopartikel eingesetzt werden und

ob in den Lebensmitteln dann freie Nanopartikel vorkommen, ist bislang nicht klar.“ Offensichtlich besser informierte Quellen berichten, dass in Deutschland über 150 Nanoprodukte auf dem Markt sind. [11] Und damit ist noch lange nicht Schluss. Aufgrund der noch nicht bis ins Letzte entdeckten und erforschten Eigenschaften von Nanopartikeln gilt die Nanotechnologie als „eine der chancenreichsten Zukunftstechnologien“ mit ungeahnten, ja sogar revolutionären Möglichkeiten für die Zukunft, frohlockt Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung (BMBF), CDU, in einer Werbebroschüre für Nanotechnologie. [12] Für ein noch schöneres, gesünderes, komfortableres, umweltverträglicheres, ressourcensparenderes und vor allem noch glücklicheres und noch längeres Leben.

Neun junge Barsche wurden in ein Aquarium gesetzt. Das Wasser wurde mit Buckyballs versetzt. Buckyballs sind Kohlenstoffmoleküle, deren Atome sich in Fußballform anordnen. Nach 48 Stunden wurden die Tiere getötet und untersucht. Signifikante Hirnstörungen bei allen neun Fischen waren festzustellen. Dies war die erste Nano-Studie mit in Wasser lebenden Tieren. Studienleiterin war Eva Oberdörster, vom Department of Biology, Southern Methodist University, Dallas, Texas, USA. [13]

Herzlich Willkommen in der phantastischen Nanowelt. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem Straßencafe. Die Sonne scheint. Die Vögel zwitschern. Sie strecken ihre Beine aus und genießen den Sonntag Morgen. Autos fahren dezent summend und zischend vorbei; wenn Sie ein Raumschiff Enterprise-Fan sind, fühlen Sie sich erinnert an das Schließen eines Raumschiffschotts. Zurück bleibt nichts weiter als ein kaum wahrnehmbarer Methanolgeruch. Wie angenehm. Sie werfen einen Blick in die Speisekarte und wählen die totipotente Pizza, entscheiden sich für Funghi vegan und bestellen bequem über das Drücken einer Taste auf der Karte. In der Küche geht Ihre Bestellung prompt ein. Und wird frisch serviert. Wäre die Pizza zwei Minuten länger oder kürzer im Ofen geblieben, hatten Sie nun dank integrierter Nanokapseln, die sich je nach Backlänge öffnen, eine Margarita oder Spinatpizza vor sich. So einfach ist das. Selbst das auch im Nanozeitalter immer noch notwendige Begleichen der Rechnung ist für Sie kinderleicht. Sie bezahlen durch Drücken der Geldkarte gegen die Speisekarte. Die Schaufenster sind dank Nano wahre Multitalente. Stets schmutz- und kratzfrei verdunkeln sie sich automatisch bei störendem Lichteinfall, sie speichern Sonnenenergie und verwandeln sich rechtzeitig zur nächsten Weltmeisterschaft in Riesendisplays. Der verschüttete Kaffee perlt auf Ihrer Lieblingshose einfach ab (ungeschickte KellnerInnen gibt es nach wie vor, sorry, daran wird noch gearbeitet!), und Ihr T-Shirt misst derweil Ihren Puls und die Atmung. Sie sind vollkommen entspannt. Beschichtungen für Verpackungen und Oberflächen wirken antibakteriell, so dass Sie beim anschließenden Toilettengang die Türklinge ruhig anfassen können. Ansteckungsgefahr ist ausgeschlossen. Versprochen! [14] Biochips werden von Ihrem pflichtbewussten Hausarzt zur nichtinvasiven Frühdiagnose und zur medizinischen Diagnostik eingesetzt und wenn Sie tatsächlich einmal krank werden sollten, wird z.B. ein Virus, der Sie plagt, direkt an Ort und Stelle mit dem individuell auf Sie zugeschnittenen Medikament bekämpft. Selbstverständlich wird dabei Ihr Organismus durch den Einsatz des Drug Delivery Systems geschont; Nanokapseln passieren ungehindert alle natürlichen Grenzen wie Ihr Immunsystem oder Ihre Blut-Hirn-Schranke und setzen den Wirkstoff direkt am Krankheitsherd und nur dort frei. [15] Die sogenannten Volkskrankheiten wie z.B. Krebs werden erfolgreich therapiert. Krebs wird bei 70 Grad sanft zerstört dank magnetischer Nanopartikel, die direkt in die Tumorzellen eingeschleust und durch ein magnetisches Wechselfeld erhitzt werden. [16] Die Zahl der Menschen, die an Krebs sterben, ist im Vergleich zu früher in der schönen neuen Nanowelt verschwindend gering – laut einer US-Studie aus dem Jahr 2007 starben weltweit jeden Tag noch 20.000 Menschen an Krebs (taz, 21.12.2007). Sie können getrost zwei bis vier Nullen davon abziehen. Und haben eine Sorge weniger. A propos Sorge. Die Militärs der Welt sind gerade dabei, Radare zu entwickeln, um die in Kriegsgebieten gerne eingesetzten Nanowaffen (sie haben die Fähigkeit, sich im Zielgebiet selbst zusammenzubauen und selbst zu vermehren) endlich orten zu können.

96 männlichen Ratten werden Tumorzellen in die Prostata gespritzt. Die Ratten stammen aus der Tierzuchtanstalt Charles River, Sulzbach. Sie werden in acht Gruppen zu je 12 Tieren eingeteilt. Nach 10 bis 12 Tagen werden die entstandenen Tumore je nach Gruppe auf unterschiedliche Weise behandelt. Bei vier Gruppen wird bei den Ratten unter Narkose der Bauch aufgeschnitten. Magnetische Nanopartikel werden in die Tumore injiziert. Anschließend werden die Tiere einem magnetischen Feld ausgesetzt. Die Nanopartikel erwärmen sich und sollen so die Tumorzellen abtöten. Drei Gruppen von Ratten erhalten eine herkömmliche Bestrahlungstherapie mit Röntgenstrahlung. Eine Gruppe wird kombiniert behandelt, d.h. mit Wärme- und Strahlentherapie. Eine Gruppe bleibt als Kontrolle unbehandelt. Am 20. Tag nach der Tumorzellinjektion werden die Ratten auf nicht genannte Weise getötet. [17]

Um so wundervolle Dinge wie z.B. die totipotente Pizza auf die Speisekarte zu bekommen, ist harte Forschungsarbeit angesagt. Und das bereits seit einigen Jahren. Nicht nur in Deutschland hängen PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen und UnternehmerInnen ihren Nano-Visionen nach und investieren Unsummen an Zeit und Geld in ihre Realisierung; auch die USA, Japan,

[1] Beute. Michael Crichton. Karl Blessing Verlag 2002. Seite 191.
[2] Assessing Toxicity of Fine and Nanoparticles: Comparing In Vitro Measurements to In Vivo Pulmonary Toxicity Profiles. In: Toxicol. Sci., May 2007; 97: 163 - 180.
[3] Christoph Drösser. Licht am Ende der Nanoröhre. DIE ZEIT. 30/2002
[4] Pulmonary Responses of Mice, Rats, and Hamsters to Subchronic Inhalation of Ultrafine Titanium Dioxide Particles. In: Toxicol. Sci., 2004; 77: 347–357.
[5] Marita Vollborn. Vlad D. Georgescu. Die Joghurtlüge. Frankfurt, 2006. S. 169
[6] z.B. in Anthelios von L`Oréal.
[7] Laut einer Meldung der taz könnte Titanoxid Gehirnzellen schädigen. Forscher der US-Umweltbehörde EPA hatte Nanopartikel im Reagenzglas mit Gliazellen, die aus Mäusehirnen stammen, vermischt. Gliazellen sind die Schutzzellen für die Nerven. Durch Kontakt mit den Titandioxid-Partikeln produzierten die Gliazellen aggressive Sauerstoffmoleküle, die die Nervenzellen schädigen. Studien hätten auch ergeben, so die taz weiter, dass Titandioxid-Partikel durch feinste Risse in der Haut in tiefere Hautschichten vordringen können. Wolfgang Löhr. Sonnencreme könnte Hirn aufweichen. taz, 11.07.2006
[8] Tarik Ahmia. Auf der Reise nach Lilliput. taz, 13.05.2006. Beispiel hierfür ist die Zahnpaste nanosensitive ®hca Miradent.
[9] z.B. Sidolin streifenfrei Cristal von Henkel mit Nano-Protect ®
[10] Eine unvollständige Produktliste gibt es unter www.nanoproducts.de
[11] Marita Vollborn. Vlad D. Georgescu. Die Joghurtlüge. S. 169
[12] Bundesministerium für Bildung und Forschung. Nanotechnologie. Innovationen für die Welt von morgen. Bonn, Berlin 2006
[13] Type of buckyball shown to cause brain damage in fish. Online-Artikel veröffentlicht unter www.eurekalert.org vom 28. März 2004
[14] Bundesministerium für Bildung und Forschung. Nanotechnologie. Innovationen für die Welt von morgen. Bonn, Berlin 2006, Seite 28, 29.
[15] Bundesministerium für Bildung und Forschung. Nanotechnologie erobert Märkte. Deutsche Zukunftsoffensive für Nanotechnologie. Bonn, Berlin 2004.
[16] magforce ® Nanotechnologies AG führte mit der „sanften“ Krebstherapie bereits 1993 erste vorklinische Untersuchungen zur Wirksamkeit der Nano-Krebstherapie an Mäusen durch. März 2003 startete das Unternehmen erste klinische Studie mit 14 Patienten, die einen bösartigen Gehirntumor (Glioblastoma multiforme) hatten. Januar 2005 begann eine Wirksamkeitsstudie für Glioblastom-Patienten. Weiter Studien für andere Indikationen folgten. Im Januar 2007 startete die zweite Wirksamkeitsstudie zum Einsatz der Nano-Krebstherapie an der Charité-Universitätsmedizin Berlin mit insgesamt 130 Patienten mit einem Prostatakarzinom. Zusätzlich startete an der Charité im November 2007 eine weitere Machbarkeitsstudie bei Patienten mit Bauchspeicheldrüsenkrebs (Pankreaskarzinom). Es sollen weitere klinische Studien folgen. Dr. Uwe Maschek ist Vorstandsvorsitzender von magforce ® Nanotechnologies AG, Dr. Andreas Jordan ist Gründer und im Vorstand von Forschung & Entwicklung.
Die Studien werden im Rahmen des BMBF-Projektes „NanoforLife“ mit öffentlichen Mitteln gefördert.
[17] The Prostate 2006: 66, 97-104

China, Korea und Taiwan sind längst im Nanofieber und liefern sich einen Wettkampf um die Spitzenposition auf dem internationalen Nano-Markt. Es geht um Geld. Um viel Geld. Natürlich. Laut Bundesministerium für Bildung und Forschung beträgt das geschätzte Marktpotenzial für nanotechnologisch basierte Produkte bis zu eine Billion Euro im Jahr 2015. [18] Allein für den Nanofood-Bereich sagen Prognosen bis 2010 einen 20-Milliarden-Dollar-Markt voraus. [19] Eine gute Aussicht. Damit Deutschland im harten Kampf um Umsätze und Gewinne nicht auf der Strecke bleibt, startete Dr. Annette Schavan 2006 die „Nano-Initiative – Aktionsplan 2010“. Inklusive der seit 2001 laufenden Projekte flossen 535 Mio. Euro Fördergelder allein für die Entwicklung von „Leitinnovationen“ in den Bereichen Elektronik, Automobilbau, Chemie, Medizin, Lichttechnik und Energie. Die erste Zwischenbilanz sieht jedoch nicht wirklich rosig aus. Das Bundesministerium stellt fest, dass Deutschland in Bezug auf Patente und der Anzahl der Firmen, die sich mit Nanotechnologie befassen, weit hinter den USA und Südostasien hinterherhinkt. [20]

Test zur Erforschung der Toxizität von Single-Wall Carbon Nanotubes. Nanotubes sind in Röhren geordnete Kohlenstoffatome. Single-Wall Carbon Nanotubes sollen unter anderem als Bestandteil von Leichtbauprodukten zum Einsatz kommen, da ihre Materialeigenschaft extreme Härte und gleichzeitig extreme Leichtigkeit aufweist. Durch ihre Leichtigkeit können sie in die Luft gelangen und eingeatmet werden. Um ihre Toxizität zu erforschen, wurden Mäusen unterschiedlich große Single-Wall Carbon Nanotubes unter Narkose in die Luftröhre gebracht. Die Mäuse waren männlich, zwei Monate alt und kamen von Charles River, Indianapolis. Nach 7 bzw. 90 Tagen wurden die Tiere ermordet. Ihre Lungen wurden hinsichtlich pathologischer Gewebsveränderungen untersucht. Alle Nanotube-Produkte verursachten Geschwülste auf der oberen Hautschicht und in einigen Fällen traten Entzündungen auf. In den Lungen der Tiere, die nach 90 Tagen getötet wurden, lagen ebenfalls Geschwülste und Entzündungen vor, die stärker ausgeprägt waren. Die Lungen einiger Mäuse hatten zusätzlich Entzündungen an den Bronchien entwickelt. In einigen Bereichen war das Gewebe abgestorben. Fünf von neun Mäusen, die eine hohe Dosis bekamen, starben vor Versuchsende. [21]
Weltweit nutzten 2007 308 Life-Sciences-Unternehmen das Wissen der Nanotechnologie für ihre Prozesse, Produkte oder Technologien. 58% der Unternehmen haben eine Produktpalette, die zu 50 oder mehr Prozent aus Nanoprodukten besteht. Diese Produkte werden eingesetzt für die Bereiche Wirkstofftransport, Diagnostika, Therapeutika, medizinische Materialien und Implantate, analytische Materialien und Instrumente. Ein Unternehmen davon ist die Nanocraft GmbH in Engen, [22] das sowohl Pharma- und Chemiefirmen, als auch Firmen aus der Schmuck- und Automobilindustrie beliefert. Einer ihrer Kunden ist das forschende Pharmaunternehmen Nycomed (ehemals Altana Pharma), das auch in der Nähe von Hamburg, in Barsbüttel, sein Forschungslabor, das Institut für präklinische Arzneimittelsicherheit (IPAS) betreibt.

„Kann es überhaupt sein, dass diese Partikel durch die Plazenta der Mutter in ein Fötus durchdringen? Wir haben dann Untersuchungen gemacht an Ratten, an schwangeren Tieren, entweder über das Blutsystem oder direkt über Einspülen in die Lunge hinein und da war tatsächlich die Aufnahme in die Plazenta überraschend hoch. Und wenn in der Plazenta relativ viel Material gespeichert wurde, dann dringt auch wieder ein gewisser Anteil bis zu den Föten vor. Und das bedeutet eben, dass der Fötus nicht komplett geschützt ist, wie wir ursprünglich angenommen haben.“ Dr. Wolfgang Kreyling, Toxikologe, GSF-Forschungszentrum. [23]

Obwohl mit Nanoprodukten bereits international steigende Umsätze erzielt werden und der geschätzte Markt wie schon erwähnt äußerst lukrativ erscheint, ist es um die besonderen Eigenschaften dieser Wunderprodukte auffallend still. Es gibt kein TV-Spot mit der obligatorischen Zahnarztfrau, die auf Nano im Mundraum schwört. Kein Plakat schreit den PassantInnen zu, sie sollen doch sofort den Nanomarsriegel beim Kiosk um die Ecke kaufen – für den winzigen Hunger zwischendurch. Und aus dem Radio tönen die altbekannten Spots. Kein Nano weit und breit. Selbst die Verpackungen schweigen sich über mögliche nanoskalige Inhaltsstoffe aus. Kein Wunder. Die Wirtschaft hat ihre Lektion gelernt. Als die ersten genmanipulierten Produkte auf den Markt kamen, formierte sich innerhalb der Bevölkerung schnell ernst zu nehmender Widerstand. Auch heute noch ist die Genfood-Debatte im vollen Gang; längst gibt es Organisationen, die sich auf die Aufklärung über und den Boykott gegen genmanipulierte Produkte spezialisiert haben und die durch regelmäßige Kampagnen dafür sorgen, dass auch die Risiken der Genmanipulation Thema bleiben. In Großbritannien sorgte der breite Widerstand dafür, dass große Supermarktketten diesem Druck zwangsläufig nachgaben und nur noch mit LieferantInnen zusammenarbeiteten, die keine gentechnisch manipulierten Lebensmittel im Programm hatten. [24] Unternehmen, die in der Gentechnik dominieren, sind zum Teil auch in der Forschung und Entwicklung im Bereich der Nanotechnologie führend. Und sie haben kein Interesse daran, diese Position zu gefährden. Sie halten sich bedeckt. Tagen intern. Bringen ihre Produkte ohne Wissen der EndverbraucherInnen auf den Markt. Es gibt keine Deklarations- und Regulationsrichtlinien.

Studie zur Widerlegen der Theorie, dass nanoskalige Partikel toxischer wirken als Feinpartikel. Hierfür wurden Ratten verschiedene nanos-

[18] Bundesministerium für Bildung und Forschung. Nano- Initiative Aktionsplan 2010. Bonn, Berlin 2006, Seite 11.
[19] Marita Vollborn. Vlad D. Georgescu. Die Joghurtlüge. S. 169
[20] Bundesministerium für Bildung und Forschung. Nano- Initiative Aktionsplan 2010. Bonn, Berlin 2006, Seite 14, Seite 17.
[21] Pulmonary Toxicity of Single-Wall Carbon Nanotubes in Mice 7 and 90
Days After Intratracheal Instillation. In: Toxicol. Sci., 2004; 77: 126 – 134.
[22] http://www.bio-pro.de/de/life/magazin/04255/index.html
[23] http://www.dradio.de/dlf/sendungen/wib/646644/
[24] Toby Shelley. Nanotechnologie. Neue Möglichkeiten – Neue Gefahren. Berlin, 2007. S. 97

kalige und feine Partikel in unterschiedlichen Dosierungen in die Luftröhre eingeflößt. Die Lungengewebe der Ratten wurden eine Stunde, eine Woche, einen Monat oder 3 Monate nach Einflößen der Partikel hinsichtlich Zellvermehrung und histopathologischer Veränderung des Lungengewebes untersucht. [25]

Im Bezug auf gentechnisch veränderte Lebensmittel gab es in der EU ein fünfjähriges Moratorium (gesetzlich angeordneter Aufschub), das Neuzulassungen für den Anbau von genmanipulierten Pflanzen verbot. Begleitend dazu wurden als Reaktion auf den Widerstand innerhalb der Bevölkerung Gesetze zur Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln, Futtermitteln und Inhaltsstoffen verabschiedet; so sollte das Vertrauen der Gesellschaft in die Biotechnologie gewonnen werden. [26] Im November 2007 reichten Bündnis 90/DIE GRÜNEN einen Antrag in den Deutschen Bundestag ein [27], in dem sie die Bundesregierung dazu auffordern, die notwendigen Rahmenbedingungen für einen verantwortlichen Umgang mit der Nanotechnologie zu schaffen. Sie kritisieren, dass die Forschung und Entwicklung schneller voranschreitet, als die Risikoforschung, Risikoabschätzung und die Regulierung und fordern mehr öffentliche Gelder für die Risikoforschung. No Data, no Market. Dieser Grundsatz, der auch für das seit 1. Juni 2007 gültige europäische Chemikalienrecht REACH gilt, solle auch für den Bereich der Nanotechnologie verbindlich sein, so dass auch für Nanotech-Unternehmen die Beweislast gilt. Erst, wenn der Nachweis über die Sicherheit ihrer Produkte erbracht wurde, dürfe eine Genehmigung für eine Markteinführung erteilt werden. Darüberhinaus fordern sie eine gesetzliche Kennzeichnungspflicht für Produkte mit Nanopartikeln, ein Moratorium für die Nutzung von nicht gebundenen Nanopartikeln (wie in Lebensmitteln, Reinigern, Kosmetika), sowie die Einführung einer nachträglichen Risikoprüfung für bereits auf dem Markt befindliche VerbraucherInnenprodukte. Unterstützung bekommen Bündnis 90/DIE GRÜNEN von der Fraktion Die Linke. In ihrem Antrag (16/7276) fordern auch sie die Bundesregierung auf zu mehr Schutz für VerbraucherInnen durch Bereitstellung zusätzlicher öffentlicher Forschungsgelder sowie durch eine Kennzeichnungspflicht und fordern ein eigenes Forschungsprogramm zur Ökotoxizität. Die Nanotechnologie solle außerdem ausschließlich für zivile Zwecke eingesetzt werden. Das Büro für Technikfolge-Abschätzung der Bundesregierung (TAB) beschäftigt sich in seinem Arbeitsbericht Nr. 92, November 2003 ausführlich mit den möglichen Anwendungsbereichen und den potenziellen Auswirkungen der Nanotechnologie. Unter anderem befasst sich das TAB auch mit dem Bereich Sicherheit und Rüstung. In der Nanotechnologie stecke das Potenzial für verbesserte Waffen, innovative Materialien und neue Anwendungsbereiche. Militärische Fahrzeuge könnten durch intelligente Oberflächen, die die Fähigkeit zum Farbwechsel haben, zum Beispiel besser geschützt werden. Nanobasierte Sensoren könnten die „militärische Aufklärung“ optimieren, Waffen und Munition könnten in ihren „sensorischen Fähigkeiten“ verbessert werden und eine erhöhte „Rechenleistung und Speicherkapazität“ bekommen. Nanoskaliges Pulver könne als Sprengstoffen verwendet werden, „wodurch sich Energieausbeute und Explosionsgeschwindigkeit erhöhen lassen“. Und auch die SoldatInnen könnten von der Nanotechnologie auf der „Ebene der persönlichen Ausstattung (Stichwort: „Soldier as a System“)“ profitieren.

Inhalationsstudie mit Multi-Wall Carbon Nanotubes in unterschiedlichen Dosierungen. Männliche Mäuse, 10-12 Wochen alt, mussten sechs Stunden pro Tag sieben bzw. 14 Tage mit Multi-Wall Carbon Nanotubes versetzte Luft einatmen. Die Lungen wiesen gewebspathologische Veränderungen auf und es kam zu Immunfunktionsstörungen. Weiße Blutkörperchen, die der Abwehr dienen, in dem sie eingedrungene Fremdstoffe aufnehmen, wiesen schwarze Partikel auf. Bei Mäusen, die die Nanopartikel über 14 Tage inhalieren mussten, zeigte sich, dass das Immunsystem unterdrückt wurde. Die Anzahl der Abwehrzellen war reduziert. [28]

Die Bundesregierung sieht grundsätzlich keinen Veränderungsbedarf bei bestehenden Gesetzen und Verordnungen aufgrund der Entwicklungen im Bereich der Nanotechnologie [29] und gibt an, dass bestehende nationale Gesetze und EU-Gesetze ausreichen, um mögliche Risiken zu erkennen und gegebenenfalls darauf zu reagieren. Dennoch hat das Bundesministerin für Bildung und Forschung (BMBF) Projekte wie z.B. „NanoCare“ ins Leben gerufen, die mögliche Umwelt- und Gesundheitsfolgen erforschen sollen, die durch Freisetzung von Nanopartikeln und durch die Aufnahme in den menschlichen Organismus entstehen. „NanoCare“ startete im März 2006 und soll noch bis 2009 laufen. Rund 5 Mio. Euro stellt das BMBF bereit; 2,6 Mio. Euro kommen von der Industrie. Das Töten hat gerade erst begonnen.

„Hier ist gerade eine Hirnprobe von einem Tier drin und wenn sie genau hinschauen, dann sehen sie hier über dem Hintergrundsignal eine kleine Spitze, die klar zeigt, dass wir eine kleine Menge von Radioaktivität - dieses hier sind jetzt Iridium-Nanopartikel, die wir hier als Testsysteme verwenden - dass wir also eine kleine Menge Iridium im Hirn nachweisen können. Das war eine Inhalation, die wir durchgeführt haben, das heißt die Partikel sind nur in die Lunge gekommen, trotzdem können wir nach 24 Stunden nachweisen, dass ein paar Partikel im Hirn angekommen sind.“ Dr. Wolfgang Kreyling, Toxikologe, GSF-Forschungszentrum. [30]

[25] Pulmonary Bioassay Studies with Nanoscale and Fine-Quartz Particles in Rats: Toxicity is Not Dependent upon Particle Size but on Surface Characteristics. In: Toxicol. Sci., January 2007; 95: 270 - 280.
[26] Toby Shelley. Nanotechnologie. Neue Möglichkeiten – Neue Gefahren. Berlin, 2007. S. 97
[27] Drucksache 16/7115, 16. Wahlperiode Deutscher Bundestag
[28] Pulmonary and Systemic Immune Response to Inhaled Multiwalled Carbon Nanotubes. In: Toxicol. Sci., November 2007; 100: 203 - 214.
[29] Deutscher Bundestag Drucksache 16/6337
[30] http://www.dradio.de/dlf/sendungen/wib/646644/

Dr. med vet. Corina Gericke, Fachreferentin bei den „Ärzten gegen Tierversuche“, stellte sich den Fragen zum derzeitigen Stand der Nanotechnologie und wagt einen Blick auf mögliche zukünftige Entwicklungen.

Die Politik und Wirtschaft der führenden Industriestaaten bezeichnen die Nanotechnologie neben der Gentechnologie als eine der Schlüsselindustrien des 21. Jahrhunderts. Es heißt, ihr Einsatz wird alle Bereiche des Lebens grundlegend verändern. Das geschätzte Marktpotenzial beträgt eine Billion Euro bis 2015. Die Chancen und Risiken dieser neuen Technologie werden in der breiten Öffentlichkeit nicht diskutiert. Die etablierten Umwelt- und Tierschutz/Tierrechtsorganisationen entwickeln keine internationalen Kampagnen zum Thema. Was glauben Sie, sind die Gründe dafür?

Es ist schwer zu sagen, warum es (noch) keinen nennenswerten Widerstand gegen die Nanotechnologie gibt. Möglicherweise liegt es an einem Informationsdefizit und/oder das ungeheure Potential, das in dieser neuen Technologie steckt, wird als so positiv wahrgenommen, dass mögliche Nachteile in Kauf genommen werden. Allerdings können wir auch froh sein, dass die Umwelt- und Verbraucherschutzverbände das Thema bislang noch nicht an die große Glocke gehängt haben, da dies noch mehr Tierversuche zur Folge hätte. Denn wenn es um die Abschätzung von Risiken für Mensch und Umwelt geht, werden immer erst einmal Tierversuche gemacht.

Wirtschaft und Staat der Industrienationen investieren seit Jahren in die Forschung und Entwicklung der Nanotechnologie. Vor allem die führenden Versicherungen fordern mehr Investitionen in die Erforschung der Risiken und Nebenwirkungen; Langzeitstudien sollten gezielt gefördert werden. Die offiziellen Statistiken der letzten Jahre über die Zahlen der Tiere, die im Rahmen von Versuchen und für andere wissenschaftliche Zwecke gefoltert und ermordet wurden, zeigen sowohl in Deutschland als auch innerhalb der EU einen Aufwärtstrend. Wird die Nanotechnologie diesen Trend noch weiter verstärken?

Ja, das ist anzunehmen.

Gibt es Statistiken darüber, wie viele und welche Tiere im Rahmen der Erforschung der Risiken und Nebenwirkungen von Nanoprodukten gefoltert und ermordet wurden?

Nein.

Welche Art von Versuchen werden hauptsächlich durchgeführt?

Es gibt zwei Arten von Tierversuchen, die hier zu erwarten sind und zum Teil schon durchgeführt werden:

1. Mit toxikologischen Versuchen soll herausgefunden werden, ob Nanopartikel giftig sind, Krebs hervorrufen, embryoschädigend sind oder sonst schädliche Eigenschaften haben. Dazu werden Ratten, Mäusen, Kaninchen und anderen Tieren Nanolösungen mit einer Schlundsonde in den Magen eingegeben, auf die Haut geschmiert, eingepflanzt oder die Tiere müssen sie einatmen. Schwere Schmerzen, Leiden und der Tod von unzähligen Tieren sind vorprogrammiert. In bereits durchgeführten Tierversuchen erlitten Ratten und Mäuse, die Nanopartikel eingeatmet hatten, zum Teil tödliche Lungenschäden.

2. In der medizinischen Forschung will man mit Hilfe der Nanotechnologie alle möglichen Krankheiten besiegen. Goldummantelte Nanokugeln werden in Tumorzellen von Mäusen geschleust. Dort werden sie mit Infrarot bestrahlt. Die Strahlen schaden dem Gewebe nicht, aber die Nanokugeln erhitzen sich so stark, dass sie die Tumorzellen abtöten. In den USA wurde mit Hilfe von Nanopartikeln das Sehvermögen von künstlich erblindeten Hamstern wiederhergestellt, indem Fasern aus Peptiden die durchtrennten Enden des Sehnervs überbrückten. Doch was im Tierversuch funktioniert, klappt beim Menschen noch lange nicht. Die Hoffnungen der betroffenen Patienten werden mit Sicherheit wieder enttäuscht werden.

In unserer Datenbank haben wir je ein Beispiel für o.g. Versuchsreihen dokumentiert:

1.
Titel: Biological tolerance of different materials in bulk and nanoparticulate form in a rat model: sarcoma development by nanoparticles (Biologische Toleranz verschiedener Materialien in normaler und Nano-Größe bei einem Rattenmodell: Sarkomentwicklung durch Nanopartikel)
Zeitschrift: Journal of the Royal Society Interface 2006: 3, 767-775
Autoren: Torsten Hansen (1)*, Gaelle Clermont (2), Antonio Alves (2), Rosy Eloy (2), Christoph Brochhausen (1), Jean Pierre Boutrand (2), Antonietta M. Gatti (3), C. James Kirkpatrick (1)
Institute: (1) Institut für Pathologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 55101 Mainz, (2) Biomatech S.A., Chasse-sur-Rhone, Frankreich, (3) Laboratorio die Biomateriali, Universita degli di Modena e Reggio Emilia, Modena, Italien
Tiere: 50 Ratten
Experiment: Die Ratten werden von IFFA Credo, Frankreich, bezogen. Jeweils zehn Tiere erhalten mehrere Implantate eines von fünf verschiedenen Materialen: Titandioxid, Silikondioxid, Nickel, Kobalt und Polyvinylchlorid (PVC). Die Materialien werden jeweils in normaler Größe unter die Haut der rechten Brustwand gepflanzt und in Nanopartikelgröße in die Muskulatur der linken Brustwand. Für die Implantation werden die Tiere anästhesiert. Alle zehn Tiere der Nickelgruppe sterben nach 4-5 Monaten an Krebs oder werden wegen zu großer Tumoren vorzeitig getötet. Sechs Tiere der Kobaltgruppe entwickeln ebenfalls Krebs und werden vorzeitig getötet. Die restlichen Tiere werden nach sechs oder 12 Monaten durch Injektion eines Barbiturates getötet.
Die Arbeit wurde durch die Europäische Kommission unterstützt.
Bereiche: Toxikologie, Nanopartikelforschung
Hintergrund: Untersuchung der Tumorbildung durch in Muskeln gepflanzte Nanopartikel bei Ratten. Die Autoren kommen zu folgendem Schluss: „Außerdem muss hervorgehoben werden, dass das Rattenimplantationsmodell zur Untersuchung der krebsauslösenden Eigenschaften von Materialien nicht auf die In-vivo-Situation beim Menschen übertragen werden kann. Es gibt immer noch kein relevantes Tiermodell, das die krebserzeugenden Eigenschaften von Biomaterialien für den Menschen voraussagen kann.“ Trotzdem sind für die Autoren weitere detaillierte Studien „für unser Verständnis der Nanobiologie“ von hohem Interesse.

2.
Titel: Thermotherapy using magnetic nanoparticles combined with external radi**ation in an orthotopic rat model of prostate cancer (Thermotherapie mit magnetischen Nanopartikeln in Kombination mit äußerer Bestrahlung an einem orthotopischen Prostatakrebs-Rattenmodell)**
Zeitschrift: **The Prostate 2006: 66, 97-104**

Autoren: Manfred Johannsen (1)*, Burghard Thiesen (2), Uwe Gneveckow (3), Kasra Taymoorian (1), Norbert Waldöfner (3), Regina Scholz (3), Serdar Deger (1), Klaus Jung (1), Stefan A. Loening (1), Andreas Jordan (2,3)
Institute: Klinik für Urologie, Charite Universitätsmedizin, Campus Berlin Mitte, 10117 Berlin, (2) Abteilung für Radiologie, Zentrum für Biomedizinische Nanotechnologie, Charite Universitätsmedizin, Campus Virchow-Klinikum, Zentrum für Biomedizinische Nanotechnologie, MagForce® Nanotechnologies GmbH, Berlin
Tiere: 96 Ratten
Experiment: Die männlichen Ratten werden von der Versuchstierzucht Charles River, Sulzbach bezogen. Den Tieren werden Tumorzellen in die Prostata gespritzt. Sie werden in acht Gruppen zu je 12 Tieren eingeteilt. Nach 10 bis 12 Tagen werden die entstandenen Tumore je nach Gruppe auf unterschiedliche Weise behandelt. Bei vier Gruppen wird bei den Ratten unter Narkose der Bauch aufgeschnitten. Magnetische Nanopartikel werden in die Tumore injiziert. Anschließend werden die Tiere einem magnetischen Feld ausgesetzt. Die Nanopartikel erwärmen sich und sollen so die Tumorzellen abtöten. Drei Gruppen von Ratten erhalten eine herkömmliche Bestrahlungstherapie mit Röntgenstrahlung. Eine Gruppe wird kombiniert behandelt, d.h. mit Wärme- und Strahlentherapie. Eine Gruppe bleibt als Kontrolle unbehandelt. Am 20. Tag nach der Tumorzellinjektion werden die Ratten auf nicht genannte Weise getötet.
Bereich: Biomedizinische Nanotechnologie
Hintergrund: Prostatakrebsbehandlung mit Nanopartikeln.

Nanoskalige Stoffe werden in vielen unterschiedlichen Bereichen eingesetzt, wie z.B. in der Medizin, im Lebensmittelbereich, in der Computertechnik, für kosmetische und pflegende Produkte, in Textilien, Farben und Lacken. Welche Industrien sind hauptsächlich an der Erforschung von Risiken der Nanotechnologie beteiligt?

Die Industrie selbst hat kein Interesse an der Erforschung der Risiken. Wenn sich herausstellt, dass es Risiken gibt, kann ein Produkt womöglich nicht weiterentwickelt werden oder muss gar vom Markt genommen werden. Riesige Verluste wären die Folge. Solange es keine gesetzlichen Vorschriften dazu gibt, wird die Industrie sich hier zurückhalten.
Es sind hauptsächlich Gremien auf EU- und Bundesebene, die im Sinne des Verbraucherschutzes die Risiken der Nanotechnologie erforschen wollen.

Letztes Jahr riefen die „Ärzte gegen Tierversuche“ zur Beteiligung an einer EU-Umfrage zu Nanokosmetik auf. Können Sie kurz die Hintergründe und den Inhalt der Umfrage erläutern?

Hinweise, dass eine Nanosonnencreme – im Tierversuch – Krebs hervorrufen könnte, veranlasste die EU-Kommission tätig zu werden. Eine Expertenkommission (Scientific Committee on Consumer Products – SCCP) verfasste einen umfangreichen Bericht, wie Nanokosmetika zu testen seien. Diesen Bericht konnten die EU-Bürger im Sommer 2007 kommentieren.
Kernaussage des Reports war: Einiges lässt sich mit In-vitro-Methoden (tierversuchfreien Methoden) machen. Diese seien jedoch noch nicht validiert, weswegen man um Tierversuche nicht herumkäme. Eine absurde Schlussfolgerung. Tierversuche wurden auch nie validiert und schon gar nicht für Nanopartikel.

Wie erfolgreich war der Aufruf?

Leider ist mir nicht bekannt, wie viele Menschen sich an dem Aufruf beteiligt haben.

Liegen bereits erste Resultate vor? Wenn ja, welche Tendenz zeichnete sich ab?

Leider liegen mir die Ergebnisse noch nicht vor. Wir bleiben aber dran.

Bündnis 90/DIE GRÜNEN reichten im November 2007 einen Antrag in den Deutschen Bundestag ein. In diesem fordern sie die Bundesregierung auf, die notwendigen Rahmenbedingungen für einen verantwortlichen Umgang mit der Nanotechnologie nach dem Vorsorgeprinzip zu gestalten. Des weiteren forderten sie ein Moratorium für die Nutzung von nicht gebundenen Nanopartikeln und die Einführung einer nachträglichen Risikoprüfung für bereits auf dem Markt befindliche VerbraucherInnenprodukte. Wie lauten die Forderungen der Ärzte gegen Tierversuche in Bezug auf die Forschung, Entwicklung und den Einsatz der Nanotechnologie?

Es steht außer Frage, dass die Bevölkerung vor möglichen Schäden geschützt werden muss und dass bei neu auftauchenden Stoffen die Risiken eingehend zu prüfen sind. Problematisch ist nur, dass wieder einmal auf Tierversuche gesetzt wird, obwohl sich diese gerade im Bereich der Toxikologie als besonders unzuverlässig erwiesen haben. Besonders absurd ist es, wenn erst einmal Tierversuche etabliert werden sollen, um daran dann tierversuchsfreie Testmethoden zu validieren.
Wir Ärzte gegen Tierversuche fordern, dass der Tierversuch nicht länger Standard sein darf, an dem sich alles Neue messen lassen muss. Bei der Nanotechnologie besteht jetzt die seltene Chance, Tierversuche gleich von Anfang an zu vermeiden und damit den längst überfälligen Paradigmenwechsel einzuleiten. Der einzig richtige Weg ist, keinerlei Gelder in Tierversuche zu stecken, sondern ausschließlich in die Entwicklung von aussagekräftigen In-vitro-Systemen.

Ein Haupteinsatzgebiet der Nanotechnologie ist die Medizintechnik. Nanopartikel sollen in den Bereichen Prophylaxe, Diagnostik sowie Therapie eingesetzt werden. Die Gentechnik ermöglicht die Xenotransplantation. Organe der Tiere werden genetisch so manipuliert, dass der menschliche Organismus sie nicht als solche erkennt, so dass Tiere als Ersatzteillager für Menschen gezüchtet und ausgebeutet werden. Wird die Nanotechnologie die physische Grenze zwischen Mensch und Tier noch stärker verwischen?

Nein, das denke ich nicht.

Zahlreiche Bücher und Filme aus dem Science-Fiction-Bereich entwerfen albtraumartige Szenarien über mögliche Auswirkungen bestehender Technologien. Wenn Sie an die Entwicklungen der Gentechnologie, Biotechnologie und Nanotechnologie denken. Was wäre Ihre Horrorvision?

Ich lehne neue Technologien nicht pauschal ab – auch nicht die Nanotechnologie. Innovative Technologien sehe ich durchaus positiv. Sie machen das Leben einfacher, angenehmer und die Arbeit effektiver – man denke nur an das Internet. Abzulehnen sind solche Entwicklungen nur, wenn Tiere und/oder Menschen dabei in irgendeiner Form zu Schaden kommen.

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Bildung und Forschung. Nanotechnologie. Innovationen für die Welt von morgen. Bonn, Berlin 2006
Bundesministerium für Bildung und Forschung. Nanotechnologie erobert Märkte. Deutsche Zukunftsoffensive für Nanotechnologie. Bonn, Berlin 2004
Bundesministerium für Bildung und Forschung. Nano- Initiative Aktionsplan 2010. Bonn, Berlin 2006
Marita Vollborn. Vlad D. Georgescu. Die Joghurtlüge. Frankfurt, 2006.
Michael Crichton. Beute. Karl Blessing Verlag 2002.
Peter Schott. Szenario 2095. Die neue heile Welt. Stuttgart, 2007
Politische Ökologie. Nanotechnologie. Aufbruch ins Ungewisse. München, 2006
Toby Shelley. Nanotechnologie. Neue Möglichkeiten – Neue Gefahren. Berlin, 2007.

Links zum Weiterlesen

www.km21.org/23rd-century/nanodebatte_0703.html
www.etcgroup.org/en/materials/publications.html?pub_id=593
www.ak-anna.org/nano_risiken/nanotechnologie/nanotechnologie_allgemein_extern.html
www.ak-anna.org/nano_risiken/nanotechnologie/nanotechnik_widerstand_extern.html
www.z-punkt.de
www.bmbf.de/de/nanotechnologie.php

Sie fühlen sich „sauwohl“

Ein Einblick in das Versuchslabor der Universität Heidelberg

Für den, der schon einmal selbst in einem Versuchslabor war, wird das, was ich hier schreibe nichts Neues sein. Es wird höchstens alte Wunden aufreißen, die vielleicht mit der Zeit verwachsen, aber niemals wirklich heilen können. Ich dachte immer, ich habe alles an schrecklichen Bildern gesehen, was man in diesem Rahmen sehen kann: an Elektroden angeschlossene Affen. Humpelnde Hunde, deren Hinterläufe versagen. Halbtote Katzen. Aufgeschnittene Ratten. Als Tierschützer sieht man viele schlimme Bilder - sei es in Filmen, im Fernsehen, in Zeitschriften, Büchern. Entsetzen, unendliche Trauer und Wut flammen jedes Mal aufs Neue auf, aber irgendwann glaubt man, alle Grausamkeiten zu denen der Mensch fähig ist, schon einmal in irgendeiner Form erblickt zu haben. Aber das ist ein Trugschluss. Ein schrecklicher Trugschluss, der spätestens an dem Tag aufgedeckt wird, an dem man selbst einmal in einem Versuchslabor gestanden ist. Spätestens an dem Tag, an dem Bilder der Realität zu gelebter Realität werden.

Ich möchte hier nicht mit einer weiteren der schon so alltäglich gewordenen Beschreibungen des Inneren eines Versuchslabors kommen. Es würde nichts nützen. Entweder stand man schon einmal in einem Labor und hat mit jeder Faser seines Körpers (und nicht nur mit den Augen, die sich so wunderbar verschließen lassen) die institutionalisierte Hoffnungslosigkeit eines solchen Ortes wahrgenommen oder es ist einem bisher erspart geblieben. Entweder man hat schon einmal unter dem alles durchdringendem Neonlicht die stickige Hitze gespürt, den Geruch von Angst, verbranntem Fleisch und Desinfizierungsmitteln gerochen oder nicht. Entweder oder. Ein dazwischen gibt es nicht. Beschreibungen können die Atmosphäre und die Momente der lähmenden Angst und Ohnmacht, die Momente, in denen es keine Hass und keine Wut gibt, nicht wiedergeben. Die Institution „Versuchlabor“ wird zu allem. Sie ist alles, sie ist die Realität, umgibt einen vollständig. Das Denken blockiert sich, nur Wahrnehmen und Fühlen sind möglich. Entweder man hat das erlebt und ein Versuchslabor als anderer Mensch verlassen, als man es betreten hat, oder nicht.

Ich war in dem Tierversuchslabor der Universität Heidelberg.

Und, wie gesagt, möchte ich mit keiner Aufzählung oder Beschreibung der Dinge, die ich dort gesehen – gefühlt – habe, aufwarten. Um was es mir hier geht, ist es, die Respektlosigkeit zu benennen. Hier meine ich nicht die Respektlosigkeit, die jeder Wissenschaftler, der Tierversuche durchführt, mitbringen muss, um im Stande zu sein, sein Forscherinteresse über das Leben eines Wesen zu stellen. Ich meine eine Respektlosigkeit, die aus Mitleidlosigkeit, Gleichgültigkeit und dem verdrängten Wissen, dass das, was man tut, Unrecht ist, entsteht.

Schon am Eingang des Versuchslabors findet sich eine Spalte am Schwarzen Brett, die nur Witze und Comics enthält. Beispielsweise die Zeichnung eines Mannes, der zu seinem Stiefsohn sagt: „Du musst mich nicht als deinen Vater ansehen, betrachte mich einfach als den Mann, der mit deiner Mutter schläft.“ Und so zieht es sich durch das ganze Gebäude. An den Türen, in den Büros, vor dem Gruppenraum. Überall Bilder, Sprüche, Comics. Im Büro eines jungen Mitarbeiters, die Auflistung all der Eigenschaften, die Männer an Frauen hassen: „Weinen“ ist hierbei nur ein Beispiel. Über der Tür, die zu den Käfigen der Kaninchen führt, eine schöne Zeichnung eines Kaninchens mit grünem Gras als Hintergrund. Auf dem Schild vor dem Gruppen-, bzw. Pausen- oder Frühstücksraum dann prangt ein Sticker. Ein rosa, wohlgenährtes, glücklich lachendes Schweinchen, das sich in Wonne auf den Rücken rollt, und darüber der Spruch „Wir fühlen uns sauwohl!“. Keine zwei Türen weiter sitzen die Schweine, gemeinsam mit



den Schafen und Hunden, in ihren Käfigen und warten. Kein Gras wie auf dem Kaninchenbild, kein glückliches Sich-Wohlfühlen, keine Witze, kein Lachen. Nur der alles einlullende Geruch, nur Kacheln und Metall, nur Schmerz, Leid und Einsamkeit. Nur kalte Menschen, die mit grausamer Sorgfalt ihrer Arbeit nachgehen.

Was die Bilder zeigen? Was es bedeutet, dass Menschen Mitwesen quälen, sie ihres Lebens und ihres Sinns berauben und dann noch Witze reißen? Gerne würde ich es Sadismus nennen. Aber das reicht als Erklärung nicht aus. Der Grund für diese bunten Bilder, diese flapsigen Sprüche, die einen durch die unbeschreiblichen Gänge dieses Labors begleiten ist vielmehr das vergrabene und sehr, sehr gut zurückgedrängte Wissen, dass es falsch ist. Dass es Unrecht ist. Dass das eigene Verhalten falsch ist. Wozu sonst bräuchte man all diese gezwungene Lustigkeit, die jedem anderen Menschen, die Kehle zuschnürt, als dazu, sich selbst und sein Gewissen von der Tristesse und Grausamkeit dieser Umgebung abzulenken? Um sich weiß zu machen, dass alles irgendwie in Ordnung ist, um ein Schmunzeln beim Lesen aufkommen zu lassen. Um die Tiere nicht als die einsamen und gequälten Seelen zu sehen, die sie durch ihre Forscherhände sind. Um sich selbst nicht als die verkauften Seelen zu sehen, die sie durch ihre Tätigkeit sind. Um Lachen zu können.

Und ich kann dieses Lachen förmlich vor meinen Augen sehen, kann es hören, wie es leise durch die leeren Gänge halt, wie es krampfhaft versucht der Hoffnungslosigkeit dieses Ortes ein anderes Gesicht zu geben. Es wird nie gelingen. Kein noch so lautes Lachen, kein noch so komischer Spruch, kein noch so romantisches Bild können jemals das Leid dieses Ortes vergehen lassen. Dieses Leid wird niemals vergehen. Wenn auch die Tiere sterben, täglich und im eisigen Akkord, wenn selbst der Tag kommen sollte, an dem das Labor keine Tiere mehr hinrichtet, wenn selbst die Forscher sich eines Tages zur Ruhe setzen oder den Beruf wechseln – das Leid, das in diesen Räumen, in dieser Zeit ausgestanden wurde, es wird nie vergehen. Zwar werden die Hunde, Mäuse, Schafe, Schweine, Kaninchen und Ratten es nicht mehr mit sich tragen, da sie - wenn schon nicht im Leben durch mutige Menschen, dann doch durch den Tod - vom Leid befreit sind. Aber es wird den Menschen anhaften. All denjenigen, die Tag für Tag dieses Gebäude betreten, ihre weißen Kittel überstreifen und töten. All denjenigen, die heute noch über die lustigen Sprüche an den Wänden und Türen des Heidelberger Versuchslabors lachen. Sie mögen sich jetzt noch glauben machen, dass sie sich „sauwohl“ fühlen, doch auch sie werden eines Tages ihr verdrängtes Wissen um das Unrecht ihrer Taten nicht mehr leugnen können. Das Leid der Tiere und ihr unterdrücktes Gewissen werden eines Tages aufkommen und sie einholen.

von Sabine Müller

Anm. der Redaktion: Name geändert

Ein Ort der institutionalisierten Hoffnungslosigkeit

Interview mit Sabine Müller

Wie bist du in das Labor gekommen?

Beim ersten Mal hatte ich einfach Glück: die Tür stand offen! Beim zweiten Mal war ich besser vorbereitet und hatte auch einen gefälschten Ausweis dabei. Allerdings bin ich beim Fotografieren gesehen worden, konnte aber noch bevor sie mich richtig erwischt haben abhauen.

Wo genau warst du, welche Fakultät? War es unterirdisch? Hört man die Tiere auch in anderen Teilen des Gebäudes?

Im Zentralen Versuchslabor der Universität Heidelberg. Nein, es ist ein einzelnes Gebäude, man kann die Tiere meines Wissens von keinem anderen Ort aus hören.

Welche Tiere waren dort? Wie viele (ungefähr)?

Hunde, Schafe, Schweine, Ratten, Mäuse, Kaninchen und Mäuse. Zahlen kann ich keine angeben.

Wie wurden sie gehalten?
Ich habe lange nicht alles gesehen. Die Nager werden in kleinen, für diese Zwecke typischen Einzelkäfigen gehalten.

Konntest du sehen, welche Versuche durchgeführt werden? Z .B. anhand von Geräten, Vorrichtungen?

Ich habe zwar Geräte gesehen, kann daraus aber nicht ableiten, welche Versuche konkret durchgeführt werden. Ich weiß, dass dort mit Gentechnik gearbeitet wird, und die Chirurgen an den Schweinen Herztransplantationen und andere Operationen durchführen.

Hast du tote Tiere gesehen?

Nein, nur die „Kadavertruhe".

Was war aus deiner Sicht das Schlimmste dort? Die Haltung der Tiere, ihre Verzweiflung, die Vorstellung, was sie den Tieren antun?

Das Schlimmste … die Eindrücke durch die Kategorie „schlimm-schlimmer-weniger schlimm" aufzuteilen, gelingt mir nicht wirklich. Es ist einfach alles, die allgemeine Atmosphäre. Der Geruch, eine Mischung aus Desinfektionsmittel und verbranntem Fleisch (ich weiß nicht, woher das kam), ist etwas, dem du nicht entkommen kannst. Er setzt sich in deinen Kleidern, deinen Haaren und in deiner Erinnerung fest und bleibt dort wie eingebrannt. Es ist alles hell erleuchtet und überall glänzt Metall, sei es von Geräten, Schränken oder sonstigem. Das Labor ist so fern von allem, was man als natürlich oder real bezeichnen würde und ist doch so gnadenlos real, das es schmerzt. Es reicht einfach nur die Flure entlang zu gehen und man empfindet den Schrecken und die Panik dieses Ortes. Dann die Tiere - die Mäuse, die mit ihren freundlichen Gesichtern in den Behältern sitzen und sich an den Wänden hochstemmen, Hunde, die leise bellen. Es ist die Hölle - ein Ort der institutionalisierten Hoffnungslosigkeit, besser kann ich das nicht beschreiben.
Die Witze, die dann noch beinah jeden Schritt durch das Labor begleiten, erwecken im nachhinein Hass und blanke Wut, bringen einen aber im konkreten Moment einfach nur zum Weinen. Zumindest war es bei mir so.

Was geht einem durch den Kopf, wenn man an so einem Ort ist?
Trauer, Panik und Hoffnungslosigkeit. Es ist Ohnmacht, die einen überkommt, und das Gefühl, in einer Maschinerie zu stehen, die gnadenlos alles, was das Leben eines fühlenden Wesens ausmacht, niederwalzt

Hattest du Angst, entdeckt zu werden?

Beim ersten Mal eindeutig nein, da saß der Schock über das alles zu tief. Beim zweiten Mal ein bisschen, wobei auch hier der Begriff Angst nicht wirklich passt. Entdeckt werden, angezeigt werden - was sind das für Lächerlichkeiten im Vergleich zu dem, was da drinnen tagtäglich passiert?

Haben diese Eindrücke dein Leben auf irgendeine Art und Weise verändert?

Ja. Eindrücke, die man in einem Versuchslabor gewinnt, wird man meines Erachtens nicht wieder los. Sie begleiten einen in Form von Trauer und Ängsten. Ebenso wurde mir durch das alles klarer, wie wichtig es ist, dass die Tierrechtler sich vereinen und zusammenhalten, gemeinsam kämpfen. Keine Splittergruppen, Kleinkriege und den ganzen anderen Ego-Mist, der nur der Sache an sich und denen, um die es geht, schadet. Die Lobbys, gegen die es anzugehen gilt, sind gigantisch, die breite Masse der Gleichgültigen um ein vielfaches riesiger; wenn wir uns untereinander nicht vereinen, ist dieser Kampf nicht zu gewinnen.

Wie denkst du, könnte man den Tieren helfen?

Am offensichtlichsten natürlich durch konkrete Befreiungsaktionen. Aber das ist nicht immer möglich und leider auch nicht die Lösung der gesamten Problematik, die vor allem das festgefahrene Denken der meisten Menschen betrifft. So elend und mühsam es oft ist, aber ich denke, wir müssen an jeder noch so kleinen Stelle ansetzen, im Kleinen Dinge verändern und das vor allem durch positive Verstärkung. Es hilft (leider!) nicht, Leute zu beschimpfen und anzugreifen, wenn sie zu McDonalds gehen oder Pelzkrägen tragen. Man ruft dadurch nur Reaktanz und somit das Gegenteil dessen, was man erreichen will, hervor. Stattdessen ist es wichtig, die Menschen aufzuklären (nicht zu belehren) und über kleine Veränderungen langsam Größeres, d.h. das Denken der Allgemeinheit, anzustoßen. Wichtig ist es, dass viele Tierrechtler an die richtigen Stellen kommen, und dass somit von vielen verschiedenen Seiten so etwas wie eine Infiltration stattfinden kann: z.B. lässt in der Uniwelt der Diplomand in seiner Diplomarbeit, und sei es nur ein Abschnitt, tierrechtlerische Informationen einfließen, lädt jemand leischfressende Kommilitonen zum veganen Abendessen ein („hey, das schmeckt ja sogar richtig gut!"), verwickelt Dozenten in entsprechende Diskussionen, macht auf Foren und Vorträge aufmerksam, usw.
Stichworte bei der ganzen Sache sind: Kreativität, Durchhaltevermögen und Hoffnung.

Warum hast du keine Tiere befreit/mitgenommen?

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich beim ersten Mal zu sehr unter Schock stand, um etwas in der Art zu unternehmen. Außerdem war ich nicht vorbereitet, es war mehr eine spontane Aktion. Beim zweiten Mal bin ich dann nicht mehr an die Tiere herangekommen, wurde ja schließlich auch entdeckt.

Vielen Dank für das Interview.



RUNDBRIEF

Frühling 2008

- Ankettung bei Escada -
- Kleider-Bauer-Kampagne -
- ALF vs. Escada -
- GetActive erfolgreich: Globetrotter pelzfrei -
- P&C weiterhin pelzfrei -
- Soli-Aufruf -

Ankettung bei ESCADA

Am 21. Dezember 2007 fand anlässlich des internationalen Aktionswochenendes gegen *ESCADA* in Wien eine spektakuläre Aktion des zivilen Ungehorsams statt. Zwei Aktivisten ketteten ihre Hälse mit soliden Bügelschlössern an die Eingangstüre der hiesigen Filiale von *ESCADA*. Währenddessen skandierten andere AktivistInnen lautstark Parolen gegen den Pelzverkauf bei *ESCADA* und für Tierbefreiung, verteilten Flugblätter und entrollten ein Transparent. Schnell sammelte sich eine große Menge schaulustiger PassantInnen, welche zum größten Teil mit den TierbefreiungsaktivistInnen sympathisierte. Es kam zu spontanen Beifallsbekundungen und angeregten Debatten. Die sichtlich überforderte Polizei versuchte erfolglos unter Einsatz verschiedener technischer Hilfsmittel die Schlösser zu knacken und musste schließlich die Feuerwehr zu Hilfe rufen. Erst den Feuerwehrmenschen gelang es nach über einer Stunde die beiden von der Eingangstüre zu lösen. Die PolizistInnen zerrten die Tierrechtler sehr unsanft zu der nächsten Polizeiwache. Nach der Aufnahme ihrer Personalien, verschiedener Schikanen und verbaler Entgleisungen von Seiten der BeamtInnen konnten sie jedoch recht bald wieder gehen. Alles in allem war das Ganze eine sehr gelungene Aktion. Die *ESCADA*-Filiale war während der gesamten Aktion geschlossen und etliche PassantInnen und potentielle KundInnen wurden über die blutige Geschäftspolitik von *ESCADA* informiert. Ganz klar: So lange *ESCADA* Pelz verkauft, werden AktivistInnen ihren Protest unübersehbar kund tun! Fotos und weitere Berichte zu der Aktion finden sich auf www.die-tierbefreier.de und www.basisgruppe-tierrechte.org





Neues von der Kleider-Bauer-Kampagne

Die *KLEIDER BAUER* Gruppe, zu der neben *KLEIDER BAUER* auch *HÄMMERLE, OTTO GRAF MODEN* und andere Firmen gehören, ist seit Oktober 2006 Ziel einer österreichweiten Anti-Pelz-Kampagne. Auch in den letzten Monaten führten zahlreiche AktivistInnen Kundgebungen vor allem in Innsbruck, Graz und Wien durch. Es gab kaum eine Woche mit weniger als mindestens vier Demonstrationen. Nach wie vor zeigt sich die Geschäftsführung, Peter und Werner Graf, uneinsichtig. Der Bekanntheitsgrad und die Unterstützung für die Kampagne wachsen jedoch laufend; von einer Müdigkeit ist bei den Anti-Pelz-AktivistInnen auch nach über einem Jahr nichts zu bemerken. Auch die nach wie vor anhaltenden Schikanen von Seiten der Polizei gegen die Kundgebungen, die sich in willkürlichen Behinderungen und Anzeigen äußern, können daran nichts ändern. Rund um den Jahreswechsel kam auch wieder die *ALF* mit gleich vier Aktionen ins Spiel. So wurde laut BekennerInnenschreiben in der Nacht auf den 24. Dezember 2007 und am 8. Januar 2008 eine Filiale von *KLEIDER BAUER* in Wien mit Buttersäure attackiert. Im Dezember 2007 bekannte sich die *ALF* bzw. anonyme Aktivist_innen dazu bei je einer Filiale von *OTTO GRAF* und *HÄMMERLE* in Wien die Auslagenscheiben verätzt zu haben. BekennerInnenschreiben sind zu finden unter: http://www.tierbefreier.de/alf/index.html

Globetrotter komplett pelzfrei

- Erster Erfolg des Get-Active Bereichs -

Vor ein paar Monaten wurde auf der *Offensive*-Homepage der Get-Active Bereich neu eingeführt. In diesem Bereich werden AktivistInnen Anregungen geboten, wie sie selbst aktiv werden können. Unter anderem wird hier zum Protest gegen Unternehmen aufgerufen, welche „sich noch nicht vollständig und unbefristet aus dem Handel mit Echtpelzprodukten verabschiedet haben“.

Eines dieser Unternehmen war bis vor kurzem der Hamburger Outdoor-Konzern *Globetrotter*. Das Unternehmen kündigte bereits im März 2007 an, keine Echtpelzartikel mehr im regulären Sortiment zu führen. Es war Kunden jedoch weiterhin möglich, über so genannte Sonderbestellungen Echtpelzprodukte zu erwerben.

Im Get-Active Bereich wurde daraufhin dazu aufgerufen, *Globetrotter* z.B. per E-Mail die eigene Unzufriedenheit über diesen nicht konsequenten Ausstieg mitzuteilen. Offensichtlich sind zahlreiche AktivistInnen dieser Aufforderung nachgekommen, denn im November 2007 erhielt die *Offensive* eine Mail von Thomas Merten, dem Leiter des Produktservices bei *Globetrotter*, mit der Bitte, den Aufruf von der Homepage zu nehmen, da das Unternehmen nun komplett pelzfrei sei. „Auch über den Service der Sonderbestellung sind bei *Globetrotter* keine Echtpelze mehr erhältlich.“

Wie an diesem Beispiel zu sehen, ist auch diese Form des Protestes sehr erfolgreich. Es liegt an Euch noch weitere Unternehmen auf diesem Weg zu einem kompletten und unbefristeten Ausstieg aus dem Handel mit Echtpelzen zu bewegen.

Peek & Cloppenburg auch 2008 pelzfrei

Am 14. August 2006 veröffentlichte *Peek & Cloppenburg West* eine Presseerklärung, dass sie für das "...Geschäftsjahr 2007 weder Pelze noch Bekleidung mit Pelzbesatz einkaufen..." werden. Dem ist eine vierjährige Antipelz-Kampagne der *OGPI* vorausgegangen, im Zuge derer über 1500 Aktionen in verschiedenen Ländern stattfanden.

Nachdem es sich bei dem Ausstieg aus dem Pelzhandel aber nur um einen befristeten handelt und in *P&C-West*-Filialen in Maribor/Slowenien und Brno/Tschechien während der laufenden Wintersaison Pelzartikel gefunden wurden, trat die *OGPI* mit *P&C West* in Kontakt. Ein Sprecher des Unternehmens erklärte uns dazu:

"Wie unseren jeweiligen Pressemitteilungen vom August 2006 zu entnehmen war, haben die *Peek & Cloppenburg-Landesgesellschaften* in Deutschland und in Österreich für das Geschäftsjahr 2007 weder Pelze noch Bekleidung mit Pelzbesatz eingekauft oder verkauft. Wir haben uns entschieden, auch für 2008 keine Pelze oder Bekleidung mit Pelzbesatz einzukaufen. Dies gilt für sämtliche Landesgesellschaften.
Die P&C-Geschäftsführer von Tschechien und Slovenien haben uns bereits mitgeteilt, dass sie die verbliebenen Artikel mit Pelzbesatz noch im diesem Jahr ausverkaufen werden."

Alle *P&C-West*-Filialen werden in Deutschland und Österreich weiterhin pelzfrei sein, tschechische und slowenische Filialen nach dem Abverkauf ebenso. Wir begrüßen diese Ausdehnung des Saisonausstiegs, fordern aber weiterhin einen vollumfänglichen, unbefristeten Ausstieg von *P&C West*. Bis dahin bitten wir euch alle, die *OGPI* darin zu unterstützen, weiterhin Kontrollen u.a. in verschiedenen *P&C*-Filialen durchzuführen und uns darüber (über die Adresse pelzcheck@offensive-gegen-die-pelzindustrie.org) in Kenntnis zu setzen. Zudem bitten wir euch, weiterhin hier gegen Saisonausstiege zu protestierten: www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org/protestaktionen.htm

ALF vs. Escada

"*Jetzt ist die A.L.F. im Spiel!*" - so unterschreiben AktivistInnen der *Animal Liberation Front* ein BekennerInnen-Schreiben im Herbst 2007 nach einem Anschlag mit Buttersäure auf die [xxx]*-Zentrale in Aschheim / München. Ein harter Schlag gegen das gebeutelte Unternehmen, denn Büros, Produktions- und Lagerräume, sowie Scheiben und Lüftungen wurden laut *ALF* damit getroffen. Die Anwaltskanzlei *Avocado Law*, welche die [xxx]* *AG* bei ihren Repressionsversuchen rechtlich vertritt, spricht von einem hohen Sachschaden. Die Erfahrung der letzten Jahre macht deutlich, dass auch die *ALF* sich auf ihre eigene Weise solidarisch zu einer laufenden Kampagne zeigt. So auch in Berlin, als am 3. Februar ein Schaufenster bei "[xxx]*-Sport" verätzt wird. Aber nicht nur in Deutschland sind solche Aktionen zu vermerken. Auch in Spanien und Frankreich wurden insgesamt 4 weitere Anschläge gemeldet. Eine weitere Erfahrung ist auch: ist die *ALF* einmal im Spiel, bleibt sie es auch.

BekennerInnen-Schreiben**:
Aschheim: www.directaction.info/news_nov19b_07.htm
Berlin: www.directaction.info/news_feb06b_08.htm
Paris: www.directaction.info/news_dec20_07.htm
Spanien: www.directaction.info/news_oct31_07.htm
Zaragoza (Spanien): www.directaction.info/news_jan22_08.htm
Valencia: www.directaction.info/news_dec04_07.htm

* leider müssen wir hier bisher zensieren: siehe Meldung Seite 11: Escada erwirkt einstweilige Verfügung gegen >>die tierbefreier e.V.<<
** Die Redaktion ist für die Inhalte der Links nicht verantwortlich.

Geld zählt mehr als Deine Meinung?

- Repression & Solidarität -

Wie ihr sicherlich schon mitbekommen habt, versucht *ESCADA* weltweit die gegen den Pelzhandel des Unternehmens gerichteten Proteste auf rechtlichem Wege zu unterbinden. Die dafür eingeschaltete Anwaltskanzlei *Avocado-Law* mit Sitz in Köln versucht seit längerer Zeit mit absurden Vorwürfen die Demonstrationen vor den Geschäftsräumen der ESCADA-Gruppe zu untersagen bzw. zu verlegen. Mit einstweiligen Verfügungen sollen Gruppen und Medien (s.a. Meldung Seite 11) zudem mundtot gemacht werden. ESCADA plus Rechtsvertretung und auch die örtlichen Behörden stellen nur all zu oft ökonomische Interessen von Unternehmen über das Grundrecht auf Meinungsfreiheit und damit auch auf das Recht Demonstrationen durchzuführen. Diese Argumentation greift nicht nur die direkt betroffenen AktivistInnen an, welche dann nicht bzw. nur eingeschränkt und damit gleichzeitig oft wirkungslos demonstrieren dürfen, sondern die Basis unseres Handelns als Mensch und soziale Bewegung. Wenn Profitinteressen einen höheren Stellenwert haben als das Recht auf Meinungsfreiheit, bekommen die auf den ersten Blick örtlichen Widerstände gegen Auflagen und einstweiligen Verfügungen eine Dimension von breitem öffentlichen und politischen Interesse. Hier zeigt sich die Notwendigkeit die Repressionen nicht auf uns sitzen zu lassen!



Der Angriff erfolgt im Regelfall auf Gesetzesebene und damit über Behörden und Gerichte. Deren wichtigstes Druckmittel ist nebst Einschüchterung und Bürokratie auch das Geld, welches meistens schwer aufzubringen ist. Eine Bündelung der Ressourcen ist daher unbedingt nötig. Bereits vor einiger Zeit riefen AktivistInnen unserer Bewegung dazu auf 3 Euro im Monat an das treuhänderisch verwaltete Rechtshilfekonto der tierbefreier e.V. zu überweisen, um eine zentrale Anlaufstelle für Soli-Spenden zu haben. Viele Menschen zeigten sich solidarisch und richteten einen Dauerauftrag über drei oder mehr Euro ein, so dass ein guter Start für gebündelte Finanzen gegen Repressionen hingelegt werden konnte. Die drohenden Kosten, welche auf unsere Bewegung zukommen, sind jedoch immens. Daher möchten wir erneut dazu aufrufen, dass ihr Euch an der Aktion beteiligt, um unsere Bewegung und deren Protest zu schützen. Nur so bleiben wir handlungsfähig!

Hier noch mal die Kontodaten:
Rechtsanwalt Loukidis, Betreff: Rechtshilfe-Soli, Konto: 0255180901, BLZ: 14080000 (Dresdner Bank)

Aktionsberichte

Die Offensive gegen die Pelzindustrie bekommt öfters Aktionsberichte im Rahmen der Escada-Campaign zugeschickt. Bitte sendet die Aktionsberichte doch direkt an das Global Network against the Fur Industry unter info@escada-campaign.org, damit wir sie nicht weiterleiten müssen. Bitte denkt auch daran generell nach jeder Demonstration etc. einen kurzen oder langen Aktionsbericht an die genannte Adresse zu schicken, da uns aufgefallen ist, dass vieles, was offensichtlich stattfand, gar nicht dokumentiert wurde.



Weitere Informationen unter:

www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Informationen zur Escada-Kampagne findet ihr auf der Website des Global Network against the Fur Industry:

www.escada-campaign

oder

www.antifur-campaign.org

Garnelen empfinden Schmerz

Forscher der Queen's University Belfast sind der Frage auf den Grund gegangen, ob Garnelen Schmerz verspüren, da sie keine Wirbeltiere mit komplexem Nervensystem sind. Die Wissenschaftler um Robert Elwood sind zu dem Schluss gekommen, dass auch Wirbellose Schmerz empfinden. In den Versuchen experimentierten sie mit Exemplaren der Kleinen Felsengarnele, einer 4,5 bis 6 cm langen Garnelenart, die im Mittelmeer und dem Ostatlantik vorkommt. Den Garnelen träufelten die Forscher eine leicht ätzende Essigsäure auf die Antennen. Die Tiere reagierten darauf, in dem sie bis zu 5 Minuten damit verbrachten, die betroffenen Antennen zu reiben und zu putzen, wie im Magazin „Animal Behaviour" geschrieben wurde. Dieses Verhalten entspreche der Reaktion von Säugern auf den Kontakt mit schmerzhaften Substanzen. Daher sei das Putzen der Garnelen als Versuch zu interpretieren, die Ursache des ätzenden Reizes zu beheben. Habe man ein lokal wirksames Schmerzmittel aufgetragen, so die Forscher weiter, hätten die Tiere das Putzen eingestellt. Elwood, der die These, dass nur Wirbeltiere Schmerz empfinden für unwahrscheinlich hält, bekommt aus der Fachwelt wenig positive Reaktionen. Warum sollten Wirbellose auf diese überlebenswichtige Funktion verzichten, fragte Elwood im Gespräch mit dem Magazin "New Scientist". (ar)

Jugendliche quälen und töten Frösche – mit dem Handy gefilmt

Aus Langeweile haben 3 Jungen im Landkreis Landsberg (Bayern) Frösche aufgehängt, mit einer Softgun beschossen und zerhackt. Die Täter im Alter zwischen 15 und 17 Jahren massakrierten die Tiere und filmten das Ganze per Videohandy. Der Richter am Amtsgericht Landsberg beschreibt die Tat als „völlig unbegreiflich", verurteilte die Jugendlichen jedoch nur zu einem Wochenende Freizeitarrest und je 60 Sozialstunden. Aufgeflogen waren die 3, weil das Filmmaterial auf dem Handy in der Wohnregion der Täter kursierte und schließlich auf dem Handy eines Forstbeamten landete, der dies der Polizei meldete. Die Jungen hatten die Tat frühzeitig geplant. Sie verabredeten sich an einem Weiher, um Frösche zu quälen und mit einem Beil zu töten. Mindestens 10 Tiere fingen sie ein, drei davon hängten sie mit einer Schnur um den Hals auf. Diese wurden dann mit einer Luftdruck-Pistole beschossen. Weitere 5 Tiere zerhackten sie lebendig mit dem Beil. Das Motiv: Langeweile. (ar)

Fisch des Jahres 2008: der Bitterling

Zum 1. Mal hat der Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) gemeinsam mit dem Verband Deutscher Sportfischer (VDSF) und dem österreichischen Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz (ÖKF) den Fisch des Jahres 2008 gewählt. Die Wahl, an der erstmalig auch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) teilnahm, fiel auf den Bitterling. Mit der Entscheidung soll auf den starken Rückgang der Art in den heimischen Gewässern aufmerksam gemacht werden. Der Bitterling ist ein bis zu 10 cm großer Fisch, der häufig in kleineren Gruppen anzutreffen ist. Er hält sich überwiegend im Uferbereich kleiner, langsam fließender Gewässer auf. Als kleiner Verwandter der Karpfen frisst er hauptsächlich Wasserpflanzen und zu einem geringeren Teil auch kleine Krebs- und Insektenlarven. Im Frühjahr suchen die männlichen Fische nach Fluss- oder Teichmuscheln. Sobald sie passende gefunden haben, werden diese gegenüber allen anderen Fischen verteidigt. Innerhalb kurzer Zeit verwandeln sich dann die unauffällig silber gefärbten Männchen in bunte Kleinfische, die Ausschau nach geschlechtsreifen Weibchen halten. Haben sie eins entdeckt, wird dieses zu den Muscheln gelockt. Dort legen die Weibchen dann mit einer langen Legeröhre einzelne Eier in den Kiemenraum der Muscheln ab. Die Befruchtung der Eier durch das Männchen findet dann im Anschluss statt.

Der Erhalt der Biodiversität in unseren Gewässern ist dringend notwendig, denn durch das Verschwinden der Fluss- und Teichmuscheln in vielen heimischen Gewässern ist der Bitterling sehr selten geworden. (ar)

Imbiss in Japan bietet Walfleisch-Curry an

Japaner haben eine andere Mentalität und andere kulinarische Vorstellungen, weshalb Walfleisch auf der Insel seit Jahrhunderten als Delikatesse gilt. Weltweit kämpfen Tierschützer gegen das Abmetzeln der Meerestiere, während deren Fleisch in Japan als billiger Snack verkauft wird. Eine Imbissbude in Tokio bietet nun Walfleisch-Curry als schnelle Mahlzeit für rund 4 Euro an. Die japanische Regierung unterstützt die Vermarktung von Walfleisch und hat sogar schon Kantinen in Schulen dazu verdonnert, Hamburger aus Walfleisch anzubieten. Trotz internationaler Proteste versucht Japan nach wie vor, den Walfang unter dem Deckmantel der Wissenschaft fortzuführen und gibt an, dass der Walfang eine uralte Tradition sei. (ar)

Weniger Fische im Bodensee gefangen

Bodenseefischer haben 2007 so wenig wie zuletzt im Jahr 1955 gefangen. Die Berufsfischer erzielten somit das schlechteste Fangergebnis seit über 50 Jahren. 470 Tonnen Felchen und 51 Tonnen Barsche bedeuten einen Fangrückgang von 10 bis 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr. In den zurückliegenden Jahrzehnten hatte es Jahresfänge von bis zu 1.800 Tonnen gegeben. Als wesentlichen Grund für die leeren Netze nannten die Fischer den Nährstoffmangel als Folge verbesserter Wasserreinhaltung. Dieser weit verbreiteten Annahme widerspricht allerdings eine neue Studie der Universität Konstanz. Auf Antrag der Fischer haben die Behörden engmaschigere Netze zugelassen. Professor Reiner Eckmann von der Universität Konstanz warnte vor engmaschigeren Netzen. Laut ihm erreichten diese das Gegenteil. Langfristig schrumpften die Felchen (Süßwasserfisch) so weiter. „Die größten Fische werden rausgefischt, darum pflanzen sich besonders die kleinen fort", verwies Eckmann auf Ergebnisse einer neuen Studie seines Instituts. Der Rückgang der Felchengröße sei damit auch Folge der Fischerei selbst. (ar)

Vom Aussterben bedrohte Buckelwale bleiben vorerst verschont

Aufgrund von internationalem Protest und anhaltendem Druck stellte Japan Ende 2007 doch die Jagd auf Buckelwale ein, nachdem die Stimmen zum Schutz der Wale immer lauter wurden. Die japanische Regierung begründete den Schritt am 21.Dezember mit dem Hinweis auf die laufenden Verhandlungen mit der internationalen Walfangkommission. Die Jagd auf Zwerg- und Finnwale solle aber fortgesetzt werden. Erst Mitte November war eine japanische Fangflotte Richtung Antarktis ausgelaufen. Mit der ursprünglich geplanten Jagd auf Buckelwale hätte Japan nach 44 Jahren das Fangmoratorium für die einst besonders akut vom Aussterben bedrohten Buckelwale beendet. Bisher seien angeblich jedenfalls noch keine Buckelwale erlegt worden, hieß es in der Stellungnahme der Regierung. Ein Regierungssprecher versprach, Japan werde für ein bis zwei Jahre auf die Buckelwaljagd verzichten. Der Entscheidung gingen Beratungen zwischen Japan und den USA voraus, letztere haben derzeit den Vorsitz in der Walfangkommission inne. Die kommerzielle Jagd auf Buckelwale hat die Tierart an den Rand der Ausrottung gebracht. 1966 wurde die Jagd auf Buckelwale weltweit verboten. Auch wenn Japan diese Wal-Spezies vorübergehend verschonen will, besteht es auf die geplanten Tötungen von bis zu 50 Finnwalen und bis zu 935 Zwergwalen. (ar)

Filmindustrie beutet vermehrt Tiere für den Leinwanderfolg aus

In letzter Zeit erscheinen immer häufiger Kinofilme, in denen es entweder um Tiere geht (Animationsfilme) oder Filme, in denen lebendige Tiere die Hauptrolle spielen. In dem im Dezember 2007 angelaufenen Film von Luc Jacqeut („Die Reise der Pinguine") „Der Fuchs und das Mädchen" werden echte Füchse ausgebeutet, um die Kinokassen klingeln zu lassen. Der Regisseur schwärmt von seinen tierischen Darstellern und nennt sie „herrlich elegant, klug, extrem freiheitsliebend" und betont, dass es in seinem Film schließlich auch um Freiheit und Unabhängigkeit gehe. Er gab an, dass die Dreharbeiten mit den Tieren lustig waren, aber auch katastrophal, da die Füchse zickiger als Schauspielerinnen waren, jeden Tag in einer anderen Stimmung waren und alle ihren eigenen Charakter hatten. Bis der Film im Kasten war, mussten mehrere, ausschließlich männliche Füchse, dressiert werden, stellenweise arbeitete man auch mit Spezialeffekten. Die Füchse wurden an den Menschen gewöhnt und hatten die Angst fast verloren. Allerdings „sprechen" die Tiere im Film nicht. Leider gibt es keine Infos darüber, was nach dem Dreh mit den Tieren passiert ist und wo die Füchse nun vor sich hinvegetieren. (ar)

Ernüchternde Bilanz des „Jahr des Delfins 2007"

Das mit großem Mediengewitter eingeläutete „UN-Jahr des Delfins 2007" ist aus der Sicht der Gesellschaft zur Rettung der Delphine (GRD) weit hinter den hochgesteckten Erwartungen zurückgeblieben:

- Eine Delfinart ausgestorben
- Weitere Arten unmittelbar vom Ausster ben bedroht
- Schutzabkommen für bedrohte Schweinswale zerstört

„Die Bilanz ist mehr als enttäuschend", sagt der GRD-Biologe Ulrich Karlowski. „Für die bedrohten Delfinpopulationen wurde kaum etwas erreicht. Der Chinesische Flussdelfin gilt seit 2007 als ausgestorben. Weitere Arten stehen kurz davor, so die knapp 600 in deutschen Gewässern heimischen Ostseeschweinswale, der Vaquita aus Mexiko oder die etwa 100 vor Neuseeland lebenden nördlichen Hector-Delfine."

Als besonders gravierenden Rückschlag wertet die GRD, die ausgerechnet im „Jahr des Delfins" vollzogene Auflösung des Sekretariats des ASCOBANS-Kleinwalschutzabkommens für die Nord- und Ostsee. „Die neue ASCOBANS-Führung unter Leitung der Bonner Konvention zum Schutz wandernder Tierarten (CMS) erweist sich angesichts zunehmender Bedrohungen für unsere heimischen Schweinswale als inkompetent und völlig überfordert", kritisiert Karlowski.

Zu Kernthemen des Delfinschutzes wie Überfischung der Nahrungsressourcen, Beifang, Delfinmassaker vor der japanischen Küste, Munitionsaltlastenbeseitigung in Nord- und Ostsee oder der Wiedereinführung der Treibnetzfischerei im Mittelmeer durch die EU schwieg sich die offizielle Kampagne „Jahr des Delfins" weitgehend aus. Dagegen übte man auf Konferenzen gegenseitiges Schulterklopfen und produzierte eine Unmenge von bunten Broschüren, Kalendern, Postern und anderen Materialien.

Im Jahr des Delfins wurde viel Geld für Konferenzen und Aufklärungskampagnen ausgegeben, aber dort, wo es für die Meeressäuger um Überleben oder Aussterben geht, fehlen nach wie vor die Mittel. Die Kampagne war gekennzeichnet von einem für die Delfine schrecklichen, weil tödlichen Missklang zwischen Theorie und Praxis, lautet das Fazit der GRD. Es ist schon fast zynisch, dass das ursprünglich für ein Jahr konzipierte „Jahr des Delfins" um ein weiteres Jahr verlängert wurde. (ar)

Bulgarien verabschiedet neues Tierschutzgesetz

In Bulgarien, das nicht gerade bekannt ist für großen Tierschutz, hat das Parlament nun ein neues, relativ strenges Gesetz zum Schutz der Tiere verabschiedet, das das Töten von sogenannten Streunerhunden verbietet. Damit ist das Land das letzte in der EU, das ein Tierschutzgesetz verabschiedet hat, aber immerhin hat es dafür ein hohes Niveau. Zudem verbietet das Gesetz Hundekämpfe (diese sind von nun an als „schwere Form der Tierquälerei" eingestuft), die Haltung von Wildtieren in Zirkussen und anderen „Unterhaltungsstätten" und es sieht „humane" Methoden zur Kontrolle der sogenannten Straßenhund Populationen vor. Dies bedeutet, dass die Tiere gefangen, kastriert und wieder ausgesetzt werden. In Sofia ist dies bereits gängige Praxis. Alternativ wird die Methode der zeitlich befristeten Tierheime genannt, was jedoch kritisch gesehen wird. Diese so genannten „temporären Tierheime" werden sich weit weg von den besiedelten Ortschaften befinden, nicht ohne PKW erreichbar. Tausende von Hunden werden zusammengepfercht hinter Stacheldraht ihrem Schicksal überlassen. Zudem können die Gemeinden auswählen, ob sie die SAC Methode (Stray Animal Care, also das Kastrieren der Tiere) oder die vorübergehende Unterbringung in Tierheimen anwenden (welche in keinster Weise mit den Standards in deutschen Tierheimen vergleichbar sind). Auch müssen in Zukunft alle Haustiere registriert werden. Die Tanzbärenhaltung, ein äußerst düsteres Kapitel in der Geschichte Bulgariens, ist bereits verboten und die ehemaligen „Tanzbären" leben heute in einem Auffangzentrum. (ar)

Sex mit Tieren ist trendy

Wenn Frau sich im Bett von ihrem Schäferhund bespringen und sich den Hals ablecken lässt, liegt sie damit voll im Trend. Das zumindest suggeriert die Werbekampagne, die Jung von Matt für das „internationale Lifestylemagazin" DEUTSCH entwickelte. Laut hausinterner DEUTSCH-Philosophie spürt das Magazin Trends auf und verhilft ihnen so zur Realität. Das Wort Deutsch stehe für „Weltoffenheit, Pluralismus und Toleranz". Bereits vor 2 Jahren hatte die Werbeagentur Jung von Matt mit ihrer Imagekampagne „Du bist Deutschland" für Aufsehen gesorgt.

Laut Auskunft des Deutschen Werberates waren die Anzeigenmotive für DEUTSCH im November 2007 Gegenstand eines Beschwerdeverfahrens. Nachdem der Werberat das Unternehmen aufgrund der eingereichten Beschwerde zur Stellungnahme aufforderte, teilte das Magazin mit, die Schaltung der Anzeigen einzustellen. Für den Fall, dass in Zukunft mit ähnlichen Motiven geworben wird, gibt es für jede und jeden die Möglichkeit, sich darüber beim Deutschen Werberat zu beschweren. (vr)

Deutscher Werberat
Postadresse: 10873 Berlin
Hausanschrift: Am Weidendamm 1 A,
10117 Berlin
Telefon: 030-59 00 99-700,
Telefax: 030-59 00 99-722
werberat@werberat.de

16 Fohlen durch Tierschützer vor dem Schlachter gerettet

In Aachen, einer Hochburg für Pferde und Pferdesport in Deutschland, wurde erneut ein Pferdetransport auf dem Weg zum Schlachthof gestoppt. Tierschützer erhielten einen Tipp von einem Informanten und konnten so 16 Pinto-Fohlen retten. Die Tiere waren unterwegs nach Rotterdam, von dort wäre

Warnung vor betrügerischen Kaufangeboten für exotische Tiere

Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) warnte Ende des Jahres vor unseriösen Kaufangeboten im Internet. „In letzter Zeit häufen sich hierzulande Fälle, bei denen Interessenten im Internet durch überaus preiswerte Angebote zum Kauf lebender exotischer Tiere verführt werden sollen", erklärte BfN-Präsidentin Beate Jessel. Diese Angebote richteten sich keineswegs nur an Privatpersonen; auch Zoos und Tierparks haben bereits ähnliche Angebote erhalten. Dabei handelte es sich vorwiegend um Angebote für Papageien, z.B. Hyazintharas, junge Affen, Schildkröten und Chamäleons, so das Bundesamt. Die Angebote hatten einige Gemeinsamkeiten:

1. Die Tiere sollen aus dem westafrikanischen Staat Kamerun stammen.
2. Die Tiere werden zu Preisen angeboten, die erheblich unter den üblichen Marktpreisen liegen.
3. Der Text der Angebote ist in sehr schlechtem Deutsch verfasst.
4. Auf die Frage nach dem Artenschutzrecht erforderlichen Exportdokumenten werden gescannte Papiere übersandt, bei denen es sich um leicht zu erkennende Fälschungen handelt.

„Die Käufer müssen wissen, dass die angebotenen Tiere tatsächlich gar nicht existieren. Hier soll der potentielle Käufer nur betrogen werden. Einige gutgläubige Interessenten haben auf diesem Weg bereits mehr als 1000 Euro verloren. Ich rate daher dringend: Hände weg von entsprechend dubiosen Internetangeboten zum Kauf artengeschützter Tiere", sagte Prof. Dr. Beate Jessel. Dieser Meinung schließen wir uns an, aber nicht nur dubiose Angebote sollten entsprechend behandelt werden, der gesamte Handel mit diesen Tieren sowie deren Haltung gehören abgeschafft. Wildtiere und Exoten gehören grundsätzlich nicht nach Deutschland, in eine Wohnung, ein Aquarium oder einen Käfig, für sie ist nur die Freiheit artgerecht. (ar)

es nach Marokko weitergegangen, wo sie schließlich geschlachtet worden wären. Doch stattdessen stehen die Pferde nun auf einer Wiese in Aachen. Schon ein paar Wochen zuvor kauften die Tierschützer 19 Pferde frei. Offensichtlich haben diese Vorfälle mit einer Überproduktion an Pferden zu tun und wenn man kein Geld mehr für die Tiere ausgeben möchte, schickt man sie zum Schlachter. Die Fohlen werden nun gegen Gebühr an Interessenten abgegeben, wobei darauf geachtet wird, dass keines der Tiere als Einzelpferd endet. (ar)

2000 Euro Geldstrafe für Zahnarzt, der seinen Hund misshandelt

Weil ein 44-jähriger Zahnarzt seinen Hund „Hermann" in einer Buchhandlung vor den Augen der Buchhändlerinnen quälte, wurde der Mann aus Köln am Amtsgericht zu einer Geldstrafe von 2000 Euro verurteilt. Der Arzt, der seine Tat erst leugnete, wurde von den Zeugenaussagen schwer belastet und akzeptierte am Ende die Strafe. Wie es heißt, ist die französische Bulldogge in das Buchgeschäft gelaufen und hat in eine Ecke gepinkelt, weshalb der Mann sie grausam misshandelt hat, wie Augenzeugen berichteten. Der Hund sei von seinem Besitzer geboxt, getreten, am Nackenfell nach draußen getragen worden und aus eineinhalb Metern Höhe mit Wucht fallen gelassen worden. Zudem sei der Hund an den Hinterbeinen gezogen worden. Es bleibt stark zu hoffen, dass das zuständige Veterinäramt prüft, wie Hermann bei seinem Besitzer untergebracht ist und wie er dort gepflegt wird. (ar)

124 Heidschnucken sterben auf Eisenbahngleis

Insgesamt 124 Schafe der Rasse Heidschnucken starben am 12. Januar 2008 auf den Gleisen der Strecke Frauenhain-Prösen in Sachsen. Sie wurden von einem tonnenschweren Güterzug erfasst. Ein streunender Hund soll sie in Panik versetzt und auf die Schienen getrieben haben. Die Bahnlinie musste über 90 Minuten lang voll gesperrt werden. 20 Tiere wurden vor Ort notgeschlachtet, da sie aufgrund eines gebrochenen Rückgrates querschnittsgelähmt waren. (ar)

Tiertransport: Kalb wird zu Tode getrampelt

Ein Tiertransporter mit 37 Rindern wurde Anfang Januar auf einer Autobahn bei Völkermarkt/Österreich gestoppt. Die Tiere waren auf engsten Raum in der Kälte zusammengepfercht, ein weibliches Kalb starb. Nach Angaben des Tiertransport-Inspektors des Landes war der Transporter massiv überladen. Ein Kalb stürzte und wurde zu Tode getrampelt. Die Rinder wurden für 24 Stunden in eine Notversorgungsstelle gebracht. Der Transportfirma droht eine Strafe von mehreren tausend Euro. (ar)

Küken kommen mit dem Leben davon

5000 Küken sind am Brüsseler Flughafen der Tötung entgangen. Die Jungtiere hätten mit CO_2 getötet werden sollen, weil das Flugzeug, das sie nach Äthiopien transportieren sollte, überladen war. In Äthiopien hätten sie ihr Dasein in einer Legebatterie gefristet. Man sah es als die beste Lösung an, die lebenden Tiere als entbehrlichen Balast zu „entsorgen". Die Flughafenmitarbeiter nahmen sich aber ein Herz und brachten die Tiere nicht um, sondern setzten sie in den Parks von Brüssel aus. Von dort wurden einige Küken von Spaziergängern eingesammelt und ins Tierheim gebracht. Die Hühnerküken bräuchten eigentlich noch den Schutz und die Führung durch die Mutter. Ein paar Küken hatten jedoch nicht so viel Glück, da sie Reptilienhaltern in die Hände gerieten, die die Kleinen an Schlangen verfüttern. (ar)

150 tote Katzen in Wohnung versteckt

In Kroatien hat ein Mann in seiner Wohnung in der Stadt Rijeka mehr als 150 Katzenleichen aufbewahrt. Veterinärärzte entdeckten die toten Tiere in vier Kühltruhen und einigen Kästen, wie kroatische Medien berichteten. Nachdem sich ein Nachbar über den üblen Geruch, der aus der Wohnung kam, beklagte, kamen die Beamten schließlich seinem Drängen nach und gingen der Sache auf den Grund. In der Wohnung, die entsprechend vermüllt war, fanden sich auch elf lebende Katzen. (ar)

Polizist erwürgt seinen Schäferhund

Da der 44-Jährige ohne erkennbaren Grund von seinem Tier attackiert wurde, hat sich der Polizeihauptmeister nicht anders zu helfen gewusst, als den Hund zu töten. Der Mann aus dem Landkreis Freyung-Grafenau (Bayern) arbeitete seit 2003 als Diensthundeführer, der 3 ½ -jährige Schäferhundrüde sei ihm aber erst vor kurzem zugeteilt worden, teilte die Polizei mit. Bei einem Abendspaziergang ging der Hund auf sein Herrchen los, wobei dieser Prellungen am ganzen Körper und Kratzer abbekam. Es gelang ihm nicht, den Hund zu beruhigen, dieser ging mehrmals auf ihn los. Die Leiche des Hundes kam ins Institut für Tierpathologie nach München, damit man dort die Ursache für das ungewöhnlich aggressive Verhalten des Vierbeiners klären kann. Es steht noch nicht fest, ob gegen den Mann wegen der Tötung des Diensthundes disziplinarrechtlich ermittelt wird. (ar)



Der Beginn eines lebenslangen Leidens

Europas größte Zuchtbrüterei entsteht bei Freiberg/Sachsen

Tagtäglich begegnen sie uns: frittierte, gegrillte Hühnerteile zu Schleuderpreisen, verlogene „Hühnerparadiese“ und „All-you-can-eat“ - (Fr)esstempel veräußern „Broiler“ „Nuggets“, Hühnerbrustfilets, Ober- und Unterschenkel, Flügel, Hälse...in Teilen verpackt oder als ganze Körper aufgespießt. Tendenz steigend. In den vergangenen Jahren hat sich der Anteil an getöteten und verzehrten Hühnerkörpern pro Kopf um 40% erhöht. Der Fastfoodwahn erschuf das Designerhuhn. In keiner anderen Tierzucht ist das Ergebnis der erzwungenen Anpassung eines Tieres an den erforderlichen Produktionsprozess so weit vorangeschritten wie beim Lebewesen Huhn. Eine lebende Maschine, rationell, marktorientiert und profitmaximiert auf Leistung getrimmt. Unterschlagen wird, was sie immer noch sind und bleiben: Leidensfähige Individuen, die dem Grauen der Intensivzucht gnadenlos ausgeliefert sind.

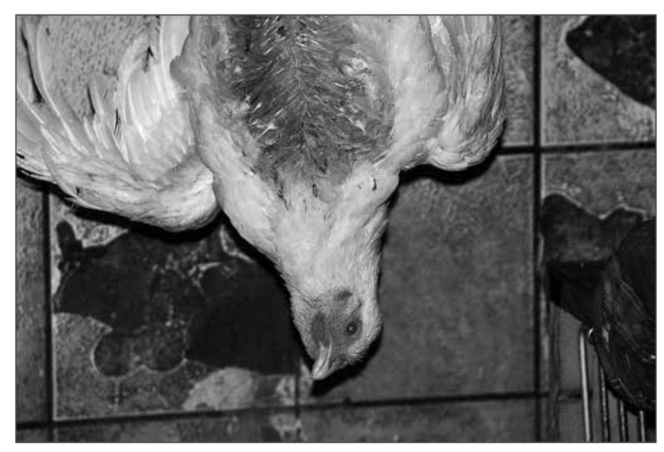
Kuscheltierfriedhof und Folterkammer

Ihr Leben beginnt immer noch als kleines piepsendes Flaumbällchen: Ein anrührendes, schutzbedürftiges unbeholfenes Wesen, das Herzen erweicht und jeder niedlich findet. Sie sind Werbeträger, Sympathieträger und bevorzugte Hauptakteure in Kinderbüchern und verspieltes Detail der Bauernhofillusion. Sie sind der Inbegriff für Unschuld und das zarte, beginnende Leben.

Verschwiegen wird indessen, was Hennenzüchter und Brütereibesitzer Küken und ihren Eltern tagtäglich an Grauen bereiten:
Für Züchter und Mäster gilt, nützliche und wirtschaftlich effizient verwertbare Küken zu foltern, mästen und zu erniedrigen, um maximale Eierlegeleistung zu erzwingen oder körperlich überdimensionale, minimal überlebensfähige Masttiere zu erschaffen. Dabei wird das erschreckende Ergebnis stetig zu Lasten des ausgebeuteten Tieres noch günstiger genormt: Aus 1,6 kg Spezialfuttermischung wird in 5 Wochen 1 kg Fleisch. Eine Quote, die beim Rind oder Schwein bislang nicht möglich ist und dramatische Folgen für die Milliarden leidenfähiger Individuen hat.
Unnütze, unprofitable männliche und auch weibliche Tiere fallen der Selektion zum Opfer. Sie werden lebendig zu blutigem Mus im Homogenisator zerquetscht, zerhäckselt oder vergast, massenhaft; über sechzig Millionen pro Jahr. Dies geschieht nicht nur in Deutschland, sondern auch bei Nachbarn wie Holland und Belgien, die für den deutschen Markt Legehennenküken produzieren.150 Millionen Tiere allein in Westeuropa. Auch in „Produktion“ für die Mast werden in den Brütereien rentable Küken von den unrentablen Küken selektiert und brutal getötet.

Millionenfaches Leid, vom Schlüpfen bis zum qualvollen Tod in der Schlachterei

Im Gewerbegebiet Ost, der Behr Industry Freiberg GmbH, mitten in Sachsen, kündigen die ersten Bauarbeiten des lange brach gelegenen Gebietes an der B173, dramatische Veränderungen an. Geplant ist die Ansiedlung der Aviagen GmbH, einem Tochterunternehmen der EW Group.
Das Unternehmen Aviagen GmbH, mit Sitz in den USA, wird hier Europas größ-





Realität ...



und Suggestion.
Fotos: www.soylent-network.com

te Zuchtbrüterei mit einer Jahresproduktion von 42 Millionen Eintagsküken errichten. Auf einer Fläche von ca. 4,5 ha werden für die Ansiedlung ca. 10 Millionen Euro investiert, die Produktion soll bereits ab 2008 beginnen und es werden rund 25-30 Arbeitsplätze entstehen.
Ab 2008 werden hier mit Seriennummern betitelte, leidensfähige Individuen maschinell abgefertigt, produziert, computergesteuert automatisch ausgebrütet, aussortiert und verladen, verfrachtet und weiterverkauft. (Quellen: Freie Presse Freiberg, Freiberger Blick)

42000000 Küken werden zukünftig jährlich aus Sachsen exportiert, um als Elterntiere für zukünftige Masttiere zur Broilergewinnung degradiert zu werden.
42 Millionen Individuen werden geboren um in konzentrierten Ausbeutungsmechanismen ihr kurzes Dasein zu fristen und zu sterben. Zuwendung, soziale Nähe und Wärme, Mutter-Kind-Beziehungen wird es für diese Tiere niemals geben. Sie sind zu Maschinen degradiert, ihr Leben ist reduziert auf den Wert des Endprodukts.

Die Eier in Brütereien sind dem Mutterschoß entrissen, unter dessen körperlicher Wärme und mütterlichem Schutz neues Leben entstehen soll. Die embryonale Entwicklung hat bereits im Mutterleib begonnen und es ist das ureigenste Bedürfnis der Henne, diese Entwicklung mit Wärme und regelmäßigem Wenden weiter zu behüten. In Brütereien werden Maschinen die Temperaturregelung und den Schlupf automatisiert überwachen. Kein Küken kann mit der Mutter Kontakt aufnehmen, keine Henne wird je eines ihrer Nachkommen schlüpfen oder aufwachsen sehen.

Die Küken erwartet nun ein grauenvoller Start ohne ihre Eltern, ein ausgeliefertes Existieren, ohne Lebensraum, gänzlich ohne irgendeinen Ansatz artgerechter Lebensbedingungen und ein niedergemetzeltes Sterben. Ein Leidensweg, der sich Tag für Tag wiederholen wird.

Als serienmäßiges Produkt erwachen sie in der maschinell gesteuerten Brutmaschine zu Leben, in einer endlosen Menge weiterer gelber Flaumbällchen. Der eigentliche Schlupfvorgang, das Aufpicken des Eis sowie das Aufheben des Deckels ist eine große Anstrengung für das Küken. Beim Schlupf verlagert das Küken häufig Kopf und Körper und pickt immer mehr Löcher in die Schale. Es stemmt sich gegen die Schale und schlägt mit seinem Hinterkopf gegen die Schale, bis endlich das Eiende wie ein Deckel aufspringt. Nicht selten leisten die Eltern Schlupfhilfe, indem sie von außen dem Küken helfen, das Ei zu öffnen. In der Menge der Eier einer Brüterei kämpfen sie sich dicht an dicht ins Leben. Verlorene Tierkinder, die unablässig nach der Mutter und Geborgenheit piepsen und sich dabei an den Nächsten drängen, bis der ihnen auch verloren geht.
Sie werden sortiert, geimpft und verladen. Der ernorme Stress, der den kleinen Tierkindern ohne ihr natürliches Umfeld in der ferngesteuerten Umwelt auf Fließbändern bereitet wird, ist nicht zu erfassen. Hände greifen nach ihnen, sortieren aus und werfen je nach vorbestimmtem Zweck das Leben in einen Abfalleimer oder eine Frachtkiste. Zwischen all den Lebenden sind immer auch tote und sterbende Küken, die den Start in die Brutalität nicht überleben.
Tausendfaches Piepsen und Zwitschern der suchenden Tierkinder schallt durch die Brüterei.
Sie werden auf Fließbänder geworfen, geschüttet und verfrachtet, nicht wissend, das ihnen ein lebenslanger Horror bereitet wird und dieser gerade eben begonnen hat.

Technisiertes und industriealisiertes Hühnerleid

Die Industrialisierung des Huhns hat längst den biologisch geführten Bauernhoferzeuger überholt und die Nachfrage nach Industriehähnchen erhöht, die inzwischen nur noch aus den Laboren einer Handvoll internationaler Zuchtkonzerne stammt. Aviagen, einer der größten Züchter wird von einer einflussreichen deutschen Agrarholding um Erich Wesjohann geführt.
Optimierte Tiere der Aviagen GmbH bedeuten den Weg von der Gensequenz über Hühnerprototypen zu Brutfabriken, Masthallen und Fließband-Schlachthöfen bis zum „Chicken-Nugget."
Aviagen und Cobb-Vantress decken bereits knapp drei Viertel des Weltmarktes in der Zucht ab. Industrielle Zuchtlinien aus Industrieländern verdrängen nahezu vollständig lokale, regional angepasste Rassen.

Unternehmen wie Aviagen produzieren die sogenannte Großelterngeneration. In ihre Brütereien werden Lastwagenweise befruchtete Eier geliefert und in temperierten Hallen ausgebrütet. Palettenweise werden die frisch geschlüpften Tiere weltweit verschickt. Nach Angaben des Logistikkonzerns Lufthansa Cargo gehören Küken sogar zu den 50 am meisten per Luftfracht transportierten Gütern überhaupt. Der Großteil geht derzeit in den Nahen Osten, in dem die Vereinigten Arabischen Emirate riesige Geflügelfarmen entstehen lassen.
Verschickt werden die Küken an spezialisierte Vermehrungsfirmen, in denen die Tiere in klimatisierten Brutschränken ein paar Generationen lang vervielfältigt werden. Erst die letzten Nachkommen werden an die Mäster weitergereicht, in Folteranlagen gemästet, gequält, geschlachtet und zerstückelt.





Undurchsichtige Zuchtpraktiken

Das neue Tierzuchtgesetz in Deutschland hat die Tierzucht privatisiert, dem Staat obliegt die Rolle des Überwachens. Das Monitoring durch das Landwirtschaftsministerium, um die genetische Vielfalt zu überwachen, ist nicht vollständig gewährleistet, da wichtige Teile der Zucht Betriebsgeheimnisse sind.
Der konzentrierte Verlauf der Zucht wird stetig optimiert. Für alle heutigen Mast- und Legehühner sind in strenger Inzucht gehaltene Elterntiere die Voraussetzung. Jede Inzuchtlinie für sich ist noch nicht genug degeneriert und getrimmt, erst ihre Kreuzung macht die Nachfahren zu Turbohühnern. Die zur Züchtung vorgesehenen Tiere leben in Einzelgefängnissen und werden hinsichtlich ihrer jeweiligen Leistung getestet. Nur geeignete Tiere überleben das Selektionsverfahren und müssen der weiteren Zucht dienen, bis nach ca. 5 Generationen das geeignete „Endprodukt Turbohuhn" entstanden ist. Basis ist das Hybrid-Verfahren aus der Pflanzenzüchtung. Hühner sind in diesem Sinne Doppelhybriden, da durch die Züchtung zunächst die Tiere der Inzuchtlinien vermehrt werden.

Das Hybridhuhn

Elterntiere zweier solcher Linien (A und B) werden verpaart, deren Küken landen in Vermehrungsbetrieben. In Aufzuchtbetrieben werden ihre Kinder bis zur Geschlechtsreife gehalten und mit Hähnen gepaart, die aus einer Kreuzung der Inzuchtlinien C und D stammen. Erst diese Kreuzung führt zu jenen drei bis vier Millionen Hennen, die in die Aufzucht- und Legeställe gelangen. Und erst diese ABCD-Tiere vereinen all jene grausam degenerierten und in Züchterkreisen als positiv bewerteten Merkmale, die zuerst auf die vier Ursprungslinien verteilt waren.

Der mit rund fünfzehn Milliarden Tieren größte nationale Geflügelmarkt der Erde ist heute zu neunzig Prozent von westlichen Hybridhühnern abhängig.
Und der Markt weitet sich aus. China zeigt reges Interesse an leistungsfähigen Hühnern, die den regionalen Bedingungen angepasst sein sollten und noch kostengünstiger gemästet werden können. Daran wird gearbeitet, und der zweifelhafte Erfolg wird weitere Opfer in industrialisierten Farmen kosten.

Die „Erich Wesjohann Gruppe" ist Eigentümerin von einigen der bedeutendsten Hennenzuchtunternehmen auf dem Weltmarkt:
- Lohmann Tierzucht AG (Cuxhaven), Legehennen
- Hy-Line (Des Moines, USA), Legehennen
- H&N (Redmond, USA), Legehennen
- Aviagen (Hauptsitz Huntsville, Alabama, USA, sowie Newbridge bei Edinburgh, Großbritannien), Weltmarktführer Masthennenzucht und Putenzucht (Quelle: Wikipedia)

Etwa 230 Millionen Wesjohann - Küken schlüpfen beispielsweise jährlich in den Fabriken von „Wiesenhof". Vier Millionen Hühner aus konventioneller Haltung vermarktet das Unternehmen in der Woche. Dagegen nur ca. 8000 „Weidehähnchen" aus Auslaufhaltung und ca. 800 Bio-Hühner zur Broilerherstellung. Der Anteil von Bio- und Weidehühnern an der Produktpalette von Wiesenhof liegt nur bei ca. 0,3 Prozent.

Befruchtung, Aufzucht, Fütterung, Medikamentation und Schlachtung – die komplette Produktionskette ist fest in der Hand eines Hennenzuchtunternehmens. Vertragslandwirte bekommen beispielsweise Wesjohann - Küken, die mit Wesjohann Futter und Medikamenten ausgestattet werden und werden dann auch in Wesjohann Schlachtereien getötet, zerlegt und verpackt.

Nur ein paar Züchter haben das Monopol auf die Zucht und damit die Produktionskette und die Preise monopolisiert.

Dabei wird mit System dem Verbraucher und der Öffentlichkeit suggeriert, es handle sich um innovative Formen der Tierzucht und artgerechte Tierhaltung, weil das optimierte Huhn den Anschein erweckt, höchst leistungsfähig und dabei „gesund" zu sein. Verschwiegen wird dabei, welch grausame mechanisierte Industrialisierung sich dahinter verbirgt, die dem Huhn jedwede artgerechte Lebensweise abspricht und es zum Massenartikel und Höchstleistungs-Produzenten degradiert. Verschwiegen wird auch, dass kaum ein Huhn auf Grund zahlreicher degenerativer Erkrankungen die geforderte Mastzeit von wenigen Wochen je überleben könnte.

Der weitere Weg der Zucht

Australische Wissenschaftler verfolgen weitere Züchterische Ansätze:
Es sollen therapeutische Immunisierungen mittels Aerosolen oder über das Trinkwasser untersucht und eingesetzt werden, um die Abwehr der Tiere zu optimieren. Und weiterhin auch das molekularbiologische Verfahren der sogenannten RNA-Interferenz getestet werden, um den Abwehrmechanismus von Geflügel gegen das Vogelgrippe-Virus zu stärken.

Die Kinder der Elterntiere: ein L ben in der Intensivmast

Ihr Leben ist vorbestimmt, um als Broiler zu enden. Gemästete und gequälte Lebewesen, deren einziger Sinn darin bestehen wird, zu essen, zu verkrüppeln und zu leiden.
Lebenslange Isolation, Transporte durch halb Europa - ein Leben was letztlich der Unternehmer aber auch der Konsument den Tieren bereitet und der Anwohner, der die Duldung dieser tierverachtenden, konzentrierten Produktion in Kauf nimmt.
Ein Huhn in einer Legebatterie hat einen „gesetzlichen Anspruch" auf 550 Quadratzentimeter. In der Mast ist die Bodenhaltung die Norm der Gefangenschaft. Der Begriff „Bodenhaltung" suggeriert einen „verbesserten Zustand der Lebensbedingungen". Bis zu 23 Hühner müssen auf einem Quadratmeter leben, dabei bleibt jedem Tier gerade mal ein Lebensraum von etwa 450 Quadratzentimetern. Weniger als das Huhn in der Legebatterie zugestanden bekommt.



Alle Fotos: www.soylent-network.com

40.000 und mehr Hühner verbringen in meist fensterlosen Hallen, ohne einen einzigen frischen Grashalm unter ihren Füßen, unter Dauerkunstlichtbestrahlung - damit sie auch nachts ununterbrochen essen - fünf Wochen lang auf und in ihren eigenen Ausscheidungen und werden anschließend getötet.
„Ständige tierärztliche Kontrollen" sind reiner Hohn und Gewissensberuhigung für den „Verbraucher", denn eine Versorgung des Einzelnen ist weder angedacht noch durchführbar. Kranke und schwache Tiere werden vielleicht mit gezieltem Genickbruch eine schnelle Tötung erleben, realistischer ist jedoch, dass sie am Boden im Dreck verdursten, verhungern oder an ihren Schmerzen nach Tagen dem Tod erliegen. Eine Verlustrate von 5% und mehr sind bereits einkalkuliert.

Tierfabrik = systematische Verstümmelung leidensfähiger Individuen

Der Hunger der Hochleistungs-Bruthennen:
Durch einseitige Zucht zum Hochleistungsmasthuhn wurde das Sättigungszentrum im Gehirn ausgeschaltet - die Tiere in der Broilermast sind sättigungsdepriviert, sie essen bis sie durch ihr Gewicht umfallen. Ihre Füße können den schweren Körper nicht mehr tragen, manche Tiere schaffen den kurzen Weg zum Futtertrog oder zur Tränke nicht mehr. Rund 3 Millionen Tiere sterben jährlich während der Mast, noch bevor sie auf brutale Weise getötet werden.

Die Elterntierkücken werden ihr Leben lang unter ständigem Hunger leiden. Ihr Sättigungszentrum wurde manipuliert, so dass sie ständig essen müssen. Diesen Hunger können die Elterntiere nie stillen, denn dann würden sie nicht lange genug leben, um genügend Nachkommen zu zeugen, die ebenfalls ständigem Hunger ausgesetzt sind, um in nur wenigen Wochen Mastzeit 1,6 Kilo auf die Waage zu bringen. Die Auswirkungen der Zucht auf hohe Leistung verstärken sich für die Elterntiere enorm. Die Hühner müssen restriktiv gefüttert werden, weil sonst „inaktzeptabel hohe" Todesraten die Folge sind. Folglich leiden die Tiere unter ständigem Hunger. Sie zeigen Verhaltensstörungen wie stereotypes Picken, Übertrinken und Federpicken sowie Kannibalismus. Auch die zuchtbedingten, schmerzhaften Beinschäden verschlimmern sich mit zunehmendem Alter der Tiere. Die Elterntiere gelangen üblicherweise nie in ihrem Leben aus den Ställen, haben nie das Tageslicht gesehen und auch keine Körner zum Picken erhalten, sondern spezielle Futtergemische, die selbst mit gnadenlos kupiertem Schnabel noch aufnehmbar sind.

Foltermast

Die Hähnchen-Mast wird oft auch als „bäuerliche Bodenhaltung" deklariert. Mit 22 Tieren pro Quadratmeter herrscht qualvolle Enge, nicht anders als bei den Hennen der Legelinien. Die Mäster, die diese teure „Qualität" erwerben, müssen die Kosten niedrig halten und erhöhen die „Besatzdichte" Es werden einfach mehr Tiere pro Quadratmeter zusammengepfercht. Nach der neuen Richtlinie werden sich in Zukunft bis zu 26 Masthühner auf einem Quadratmeter Stallfläche drängen. Dies entspricht dem beschlossenen Maximum von 42 Kilogramm pro Quadratmeter. Dort vegetieren sie vor sich hin, essen ohne jemals ein Gefühl der Sättigung zu erreichen. Weil das Skelett einen solchen Körper auf Beinen nicht mehr halten kann, kippen die Tiere vornüber und sind in den letzten Tagen, manchmal Wochen ihres kurzen Lebens zur Verkrüppelung und Bewegungslosigkeit verdammt. Skelett, Sehnen und Bindegewebe sind der unnatürlichen Gewichtzunahme nicht gewachsen. Über 70% der Tiere haben frühzeitig verkrüppelte Beine, wobei infolge einer durch Vitaminmangel bedingten Fersengelenkerkrankung die Achillessehne abgleitet, das Bein sich nach außen verdreht und sie nur mühsam auf einem Bein umherhumpeln können.
Manche verhungern und verdursten, weil sie die Futtertröge und Tränken nicht mehr erreichen können. Andere sterben an Kreis-

laufversagen, weil das Herz der Belastung durch den aufgeblasenen Körper nicht standhält. Am Ende der Mast liegen die Vögel häufig apathisch in der feuchten verkoteten Einstreu in den Massenställen und leiden an schmerzhaften Entzündungen des Brustmuskels, den sogenannten Brustblasen.

Eitrige Lungenentzündung, plötzlicher Herztod, Nierenblutung, Leberverfettung und zahlreiche Infektionskrankheiten wie Husten, Nasenausfluss und Bindehautentzündung erleiden viele Tiere während der mörderischen Mastzeit. Eine Hauptursache des vorzeitigen Masttodes ist der plötzliche Tod durch Aortenriss, durch hochgradige Verkalkung der Ader und hohen Blutdruck. Typische Alterskrankheiten in einem frühen noch kindlichen Lebensalter ihres Daseins. Verluste bis zu ca. 5 % gelten für den Mäster in seinen „Produktionseinheiten" als normal. Das Leid des einzelnen Individuums ist uninteressant. Im Sommer quellen oft auf Grund der hohen Temperaturen und Luftfeuchtigkeit die Kadaverbehälter mit an Überhitzung gestorbenen Hühnern über. Der geschundene Körper ist nur auf das Wachsen des Muskelfleisches getrimmt. Die inneren, lebenswichtigen Organe kommen diesem Anspruch nicht nach.

Die Industrialisierung des Huhns ist eine bis ins letzte Detail auf reine Effizienz geplante und getrimmte Landwirtschaft. Turbohennen, weisen in der qualvollen Enge der Ställe eine genetisch erhöhte Veranlagung für Verhaltensstörungen auf. Der Einfachheit halber wird den Tieren erbarmungslos der vordere Teil des Schnabels mit einer glühenden Scheibe gekürzt. Diese äußerst schmerzvolle Verstümmelung verstört die Küken in ihren ersten Lebenstagen, führt zu anhaltenden Phantomschmerzen und nimmt ihnen die Möglichkeit, sich je normal zu putzen und zu picken.
Hohe Vitamingaben (A, D3), die eigentlich Mangelerkrankungen vorbeugen sollen, erhöhen die Angriffslust zusätzlich. Die Hühner fügen sich in dem schrecklichen, abnormalen beengten, reizarmen und stupiden Lebensraum blutige Wunden zu, reißen sich gegenseitig die Federn aus.
Mit unnachahmlicher Arroganz behaupten Geflügelproduzenten mit grinsenden Werbeversprechen, dass ihre Hühner zu den Glücklichen gehören und dicke weiße abgepackte Schenkel Ausdruck gesunden Wohlbefindens seien.

„Produktionsverluste"

In den Brutschränken der Brütereien bleiben etwa 15% aller zu bebrütenden Eier als nicht befruchtet, zu langsam ausgebrütet oder mit abgestorbenen Embryonen liegen. In gewerblichen Brütereien die gängige Praxis. Eier, aus denen bis zum 21. Tag keine Küken geschlüpft sind, werden in den Abfall aussortiert und im Muser zerschreddert. Dort wird das Küken lebendig in Stücke gerissen und anschließend zu Eiweißfutter verarbeitet. Oft piepsen unter der Schale die Küken das erste Mal, um kurz bevor sie das Licht der Welt erblicken mit der Mutter Kontakt aufzunehmen. Ihr Leben endet bevor es begonnen hat.

Die Brüder der Legehennen:

In speziellen Brütereien für Legehühner ist kein Platz und kein Verwendungszweck für männliche Küken vorgesehen. Die unerwünschten Männchen werden schon an den Federn erkannt und sofort selektiert.
Die mit dem Aussortieren der Küken beschäftigten Mitarbeiter können dank dieser als „Feather-Sexing" bekannten züchterischen Innovation etwa 4000 Küken pro Stunde aussortieren. Die unerwünschten männlichen Küken der Legelinien werden, weil sie kaum Fleisch ansetzen, getötet. Die aussortierten Hennen fahren auf dem Laufband zum Impfen, die kleinen Hähne werden in den Tod gestoßen : Entweder durch Vergasen in einem 30 Sekunden dauerndem Todeskampf , oder lebendig durch eine Schreddermaschine, den sogenannten Homogenisator. Die Hahnenküken kommen nach der Selektion auf ein Fließband, werden dann in einen Trichter geworfen, in dem sich ein rotierendes Schlagwerk befindet. Darin werden die lebenden Tiere im Akkord zerdrückt, zermust, zerfetzt. Beim Kosten sparenderen Vergasen werden in einer Tonne achtlos Küken übereinander geworfen und Kohlendioxid eingeleitet. Die untersten zerbrechen und ersticken schon vor dem Vergasen an der Last ihrer Geschwister. Die obersten schreien noch längere Zeit piepsend nach der nicht vorhandenen Mutter ... Verhaltensforscher nennen das „Verlassenheitsweinen" und Ausdruck größer Angst und seelischer Not.
Schmerzempfinden, Leidensempfinden, Ängste, Stressempfinden… kein Mitarbeiter, kein Unternehmer ist davon berührt. Gefühllos verrichten sie eine Arbeit, die andere Lebewesen in einer Massentötung sofort vernichtet und weiteren Individuen ein lebenslanges Martyrium aufzwingt, das ebenfalls in Massenvernichtungen enden wird.

Die Zuchterfolge der „Hühnerproduktion" führen jährlich in unterschiedlichsten Brütereien zu Millionen vergaster, geschredderter Küken.

Nach einem Jahr Legeakkord-Alptraum ist auch für die Schwester das Lebensende gekommen.

Der „gemeine Wert" eines Tieres errechnet sich in Züchterkreisen aus dem Wert des Eintagskükens (EK), dem Wert der verkaufsfertigen Junghenne (JH) und der Anzahl der vergangenen Aufzuchtstage bis zu Tötung (dn).Eine simple Rechnung: EK + ((JH-EK)/dmax) x dn = „Gemeiner Wert", demonstriert die tatsächliche Wertlosigkeit des Lebens und den reinen Wert der zu erbringenden Leistung. Bei Legehennen haben nur die weiblichen Küken einen Wert, da in den üblichen Preisen der Wert der männlichen Küken bereits eingerechnet ist.

In der Natur legt jede Henne eine Pause zur Mauser ein, in der sich das Gefieder erneuert. Die Mauserpause ist bei der Eierindustrie unerwünscht.
Die Eier nach der Mauser würden etwas größer sein, und der Zyklus verläuft nicht nach Standard und somit sind die Hennen für den Betrieb unwirtschaftlich und werden getötet.

Die Brüder der Masthennen:

In den Brütereien für Masttiere werden in ähnlichen Anlagen bei den Hybridlinien sowohl Hennen als auch Hähne zu Broilern gemästet. Entspricht die Leistungsfähigkeit der männlichen oder weiblichen Küken einer Linie nicht den Anforderungen der Mast werden diese von versiertem und geschultem Fachpersonal schnell und ohne Emotionen aussortiert. Sind keine weiteren Wege zur Mast für diese Küken vorgesehen, werden auch sie beispielsweise noch lebend auf dem Fließband weitertransportiert und rutschen in einen Schredder, oder werden in großen Tonnen lebendig vergast.

Ziel weiterer Zuchtmethoden

Verschiedenen Forschungseinrichtungen suchen nach Möglichkeiten, das Geschlecht des Huhns schon beim unbebrüteten Ei festzustellen - und damit Eier statt Küken „zu sexen". Dazu müssten Zellproben genommen und analysiert werden, aber die notwendige winzige Keimmembran ist im geschlossenen Ei extrem schwer zu lokalisieren. Nur ein teures und aufwendiges Magnetresonanz-Verfahren könnte eine Analyse ermöglichen. Derzeit gibt es keine ökonomische Möglichkeit das Geschlecht der Küken vor dem Schlüpfen zu bestimmen. Mit viel Augenwischerei könnte sich damit lediglich das Gewissen erleichtert werden um den Tötungstermin vorzuverlegen. Ziel der Überlegungen ist, eine Rechtfertigung für über 40 Millionen Eier zu finden, die von den Legehennen jährlich „umsonst" gelegt werden müssen.

Auch die meisten Bio-Betriebe beziehen ihre Küken aus den konventionellen Brütereien, und ersparen damit nicht das „Sexen“ der Küken.

Ziel weiterer züchterischer Ansätze ist das „Kombihuhn“, ein weiterer Schritt zur absoluten Degeneration und Industrialisierung des Tieres. Ein Huhn, das sowohl auf Eierlegen als auch auf Fleischansatz gezüchtet wird, könnte noch mehr Effizienz bedeuten. Millionen getötete männliche Küken der Legelinien sollten demnach vor der Tötung noch eine Mastleistung vollbringen. Da diese nicht normgerecht ausfallen wird, bestehen Überlegungen, sich in Fachkreisen darauf zu einigen, diese Tiere in Teilstücken und nicht als Körper auf den Markt zu bringen.
Mehr Kosten für Geflügelfolterer und Verbraucher werden jedoch den „Bedarf“ an billig erzeugten und getöteten Tieren nicht aufheben.



Umweltbelastungen durch Massentierhaltungsanlagen und Industriealisierungsprozesse

Weltweit werden 45.895.000.000 Hühner in Mastanlagen gequält und getötet.
Ca. 40% der Weltgetreideernte wird an Tiere verfüttert, anstatt es für Menschen zu benutzen.

Die Unmassen an Gülle und schädlichen Immissionen die bei der Leistungszucht -und Massentierhaltung entstehen, verseuchen Land, Luft und Grundwasser, das gasförmige Ammoniak belastet den Menschen, andere Tiere und die Umwelt. Ein Hauptproblem bleibt die Entsorgung der ständig wachsenden Menge tierischer Exkremente, die nach wie vor auf die Felder verteilt werden. Stickstoff in Form von Ammoniak gilt hauptverantwortlich für das Waldsterben, und wird zu rund 85% durch die Emmissionen der Tierhaltung verursacht.
Der Staubmix in Intensivtieranlagen ist komplex und besteht aus:
Pflanzenbestandteilen, Bakterien, Schimmelpilzen, Insektenresten, Milben,
Kotresten, anorganischen Staubanteilen (Erdreste, Quarz-, Tonstaub), Mineraldünger, Chemikalienresten aus Pflanzenschutzmitteln. Durch den Einfluss von löslichen Bestandteilen kann es zu toxisch irritativen entzündlichen Reizerscheinungen und zur Entwicklung von Allergien kommen, die sich im Bereich der Schleimhäute der oberen und unteren Atemwege bei Mensch und Tier manifestieren.
Moderne Filteranlagen versuchen die Gefährdung der Umwelt zu reduzieren, um Hühnerfarmen aus ökologischen Gründen zu vertreten, ganz verhindern können diese die Umweltbelastungen nicht. Das Tier in der Folteranlage ist jedoch permanent den eigenen und den konzentrierten Ausscheidungen der Mitgefangenen ausgeliefert und den schädlichen Einflüssen der Intensivhaltung mit all ihren Folgen ausgesetzt. Beißender Ammoniakgehalt in der Atemluft schädigt den gesamten Organismus. Ein Ausmisten während der Mastdauer ist nicht vorgesehen.





Alle Fotos: www.soylent-network.com

Brutale Schlachtungsmethoden

Schon viele Stunden vor dem Abtransport zum Schlachthof bekommen die Tiere keine Nahrung mehr. Dieser abrupte Abbruch der einzigen Lebensgewohnheit, die sie je hatten, führt zu unerträglichem Stress und zusätzlicher Not. Dieser absichtliche Nahrungsentzug hat nur einen Grund: Es soll vermieden werden, das der Darminhalt nach der Tötung das Fleisch verschmutzt. Zudem kann Nahrung, die 30 Stunden vor dem Tod verabreicht wurde, nicht mehr in Fleisch umgewandelt werden. Eine solche Nahrungsmittelverschwendung wird konsequent ausgeschlossen. Am Ende eines langen Leidensweges lernen diese Tiere noch den unerträglichen Hunger kennen.

Viele Tiere sterben schon beim Einfangen und Transport zum Schlachthof. „Geflügelerntemaschinen“ oder „Greiferkolonnen“ sammeln bei gedämpftem Licht erbarmungslos und ohne Rücksicht die Tiere ein, ungeachtet dessen, ob sie diese dabei verletzen. Sie werden weder gefüttert noch getränkt, sind in die Transportkisten gepfercht. Die Transporter fahren vorzugsweise in der Nacht. Nicht selten brechen sich die Tiere beim Transport Flügel und Knochen, werden von Artgenossen erdrückt oder sterben vor Angst.
In der Schlachterei werden die Hühner aus den Transportkisten gerissen, mit dem Kopf nach unten in die Förderkette gehängt, durchlaufen ein Elektrobetäubungsbad, rotierende Messer, das Brühbad und die Entfederungs-

anlage. Voller Schmerz bäumen sich die Tiere auf und versuchen, der grauenvollen Situation zu entrinnen. 1/3 bis 2/3 der Hühner sind nicht betäubt. Sie erleben den Schlachtvorgang bei vollem Bewusstsein. Dann wird ihre Hauptschlagader durchtrennt, über einer Rinne bluten die toten Körper aus. Anschließend werden sie fünf Minuten bei über 50 Grad abgebrüht, gerupft und schließlich zerstückelt. Finisher, Kröpfebohrer, Halshautschneider, Hälsekneifer, Innen-und Außenwäscher und Lungensauger zerteilen automatisch den Körper.

Verwertet wird jede einzelne Faser des zu Tode gemarterten Tieres. Konsumenten der Industrieländer bevorzugen vorwiegend das Brustfleisch des Tieres. Über einen gigantischen globalen Fleischhandel wird der verschmähte Teil der Tiere wie Schenkel und Füße, sowie der Rest vom bis aufs Letzte abgeschabten Knochen als Schlachtabfall nach Osteuropa, etwa in die Ukraine oder nach Bulgarien, auch Russland und China verkauft.

Das organisierte Verbrechen europäischer Geflügelzüchter hat den Kreislauf des Brütens und Tötens fest im Griff. Die nächsten Küken sind bereits geschlüpft und werden innerhalb der folgenden 35 - 40 Tage zu Tode gefoltert.

Hilbersdorf im Landkreis Freiberg

Eine Stadt, deren Regierung einer riesigen Tierqualanlage zustimmt, aus der jährlich ca. 40 Millionen Küken in Tierverachtende Mastanlagen transportiert werden, schert sich nicht um das Leid der Tiere.
Freiberg als Lieferant für Millionen leidensfähiger Individuen, die ein kurzes Leben in einer computergesteuerten, maschinellen Produktion erwartet. Mit einer Zustimmung für den Bau Europas größter Zuchtbrüterei, in deren Folge jährlich millionenfach Tiere qualvoll gefoltert werden, wird wieder einmal deutlich, dass die Nation weit entfernt ist von einem Wandel für eine ethisch orientierte Zukunft und dass der moralische Werteverfall seinen Lauf nimmt.

Der Stolperstein bei Widerstand gegen Massentierhaltungsanlagen sind die gesetzlichen Einspruchsfristen. Wie im vorliegenden Fall lag der Zeitpunkt der öffentlichen Bekanntmachung in Freiberg Mitte des Jahres 2007. Bis zum Erscheinen eines Zeitungsartikels im Dezember 2007 und darüber hinaus haben die Bürger und Anwohner der Stadt Freiberg und Hilbersdorf, sowie Naturschutzgruppen, regionale Tierschutzvereine und Kleinbauernverbände kein Interesse und keine Gegenwehr gezeigt. In einem sorgsam zusammengestellten Power - Point -Vortrag hat Mitte des Jahres die Aviagen GmbH verstanden, die Verantwortlichen der Stadt Freiberg in Sicherheit zu wiegen, um ihrer Tierquälerei ein sauberes Image zu verleihen, und Pressearbeit sorgfältig vermieden.

Kein Laut wird aus der Folterstatt dringen, kein Geräusch die Anwohner stören. Hermetisch abgeriegelte Flachbauten werden hinter Mauern grausame Vorgänge an leidensfähigen Individuen in einer industrialisierten Produktionskette verstecken und nicht das Interesse der Anwohner erregen, da ihnen weder durch Geruchsbelästigung noch durch Wertminderung der eigenen Immobilien ein Schaden entstehen wird.

Das Leid der Hühner und ihrer Kinder darf dennoch nicht unbeachtet bleiben und muss aus den sorgsam verbauten Gefängnismauern hervorgeholt werden. Brütereien sind eine der grausamsten Entwicklungen in der industrialisierten „Lebensmittelproduktion".

Nach jüngsten Entwicklungen zeigt die Firma Aviagen reges Interesse an der Öffentlichkeitsarbeit aktiver Tierrechtsorganisationen, um die Verbreitung von Informationen über das Leid der gefolterten Tiere zu unterbinden. Ein Imageverlust wird befürchtet und juristische Mittel genutzt, um die Aufklärungsarbeit zu stoppen.

Wir planen vor dem Rathaus der Stadt Freiberg im Frühjahr einen Infostand mit Handzettelverteilung und Aufklärungsmaterial. Der ahnungslose Bürger soll nicht unbehelligt davon bleiben, was in seiner unmittelbaren Nachbarschaft kleinen Küken angetan wird.
Die im Aufbau befindliche Webseite www.kuekenzucht-grausam.de informiert im Detail, welches Leid Hühnern und ihren Kindern in der technisierten Produktion bereitet wird. Ein Protestbrief kann jederzeit an die Bürgermeisterin von Freiberg und weitere zuständige Behörden gesandt werden, sowie an der Onlinepetition teilgenommen werden. Um die Aufklärungsarbeit nicht versickern zu lassen, werden wir den Protest fortsetzen.

Wie die Lausitzer Rundschau im Juli 2007 vermeldete, konnten die ortsansässigen Anwohner von Calau mit ihrem Protest den Bau eines hessischen Geflügelvermehrungsbetreibers von Großställen mit Legehennen und einer Brüterei trotz des bereits unterzeichneten Kaufvertrages verhindern. Mit Unterschrifteaktionen sprachen sich die Anwohner gegen die zu befürchtenden Immissionen des Legestalles aus.

Tierrechtsbewussten Mitmenschen der Tipp:
In regelmäßigen Abständen,umliegenden örtlichen Gemeinden einen Besuch abstatten und öffentliche Bekanntmachungen, die meist nur als Aushang in den Ämtern ausliegen, einsehen, um möglichst noch vor Ablauf der Fristen Bürgerinitiativen ins Leben rufen zu können. Mit rechtlichem Beistand kann unter Umständen im Vorfeld der baurechtlichen Genehmigungen Widerstand mit der Bevölkerung organisiert werden. Diese Brüterei ist mit Sicherheit nicht die letzte Tierqualanlage ihrer Art, die in Deutschland entstehen wird.

Die stereotype Einstellung der Menschen gegenüber dem sensiblen Wesen Huhn ist gekennzeichnet von abwertendem Sprachgebrauch, wie beispielsweise: „dummes Huhn". Paradoxerweise wird aber gern jemand beschützend unter seine „Fittiche" genommen. Zwiegespalten, wie in vielen solchen Fragen, ist das Verhältnis des Menschen zum Huhn.
Schlüpfende Küken symbolisieren einen mutigen, selbsterkämpften Weg ins Leben, assoziieren Tapferkeit und Entfaltung. Und dennoch, so wie das Gelb des ersten Flaums verschwindet, verflüchtigen sich auch die Zuneigung und die Bewunderung des Menschen.
Geflügelproduzenten zeichnen moderne Hühnerparadiese, glückliche Hühner und durchorganisierte „Lebensmittelproduktion" in die Köpfe der Verbraucher. Das Küken der romantischen Vorstellung ist ein Fließbandhuhn, ein Förderbandküken, ein Rohstoff, der nicht als individuelles Leben wahrgenommen wird.

Abzüglich der Betriebskosten ist ein Küken in der Hand der „legitimen" Mastvergewaltiger eine effiziente Umsetzungsmaschine. Ihre Lebenserwartung von 15-20 Jahren wird komprimiert auf leistungsorientierte wenige Wochen, die in der gefühllosen Mechanik der Brüterei beginnt und im Schlachthof endet.
Der selbstgekrönte, grenzenlos nach Macht und Profit strebende Mensch setzt sich tagtäglich millionenfach und kaltblütig über das Lebensrecht, die Sehnsucht nach Selbstbestimmung und freier Entfaltung anderer Mitlebewesen hinweg. Gnadenlos und gierig wird entrissen, selektiert, kupiert, verstümmelt, gefoltert und getötet.

Annett Baum



Unterstütze die tierbefreier!

Wir, die Tierrechtlerinnen und Tierrechtler des Vereins *die tierbefreier e.V.*, können und wollen die beispiellose Gewalt, die Tiere durch den Menschen erleiden müssen, nicht hinnehmen. Wir kämpfen für das, was die Einzigartigkeit und das Wesen jedes einzelnen Tieres erforderlich macht: ein Recht auf Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür - nicht mehr und nicht weniger.

Wir rufen sie dazu auf, nicht länger wegzusehen, und den Tieren mit wirklichem Respekt und Empathie zu begegnen. Tiere sind weder Fleischlieferanten noch Wesen, die man zur Schau stellen kann, weder Sportgeräte noch Milchproduzentinnen. Wir treten für den Veganismus ein, einer rein vegetarischen Lebensweise, die den Tieren ein möglichstes Maß an Respekt zukommen lässt und sie in ein moralisch-bewusstes Denken und Handeln einschließt. Die Einzigartigkeit und Würde jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen.

Mit einer Mitgliedschaft im Verein die tierbefreier unterstützen Sie den Kampf für ein uneingeschränktes Lebensrecht der Tiere. Zusätzlich erhalten Sie viermal im Jahr das Tierrechtsmagazin Tierbefreiung.

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Fax: 040 280 519 38

Unterstützungserklärung

Hiermit unterstütze ich ***die tierbefreier e.V.*** im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestbeitrag 31€). Als UnterstützerIn bekomme ich die Tierbefreiung. Das angebotene Zeitungsabo ist für Leute mit gerngem Einkommen gedacht, es deckt lediglich die Unkosten der Zeitung und es bleibt kein Euro für Tierrechtsaktionen übrig.

Ich möchte UnterstützerIn werden!

○ **Mitgliedsbeitrag 31€** ○ **Mitgliedsbeitrag ________ €** ○ **Zeitungsabo 15€**
(4x „Tierbefreiung" im Jahr)

gewünschte Abbuchungsweise ○ **vierteljährlich** ○ **halbjährlich** ○ **jährlich**

Vorname, Name: ....

Straße und Nr.: ....

PLZ und Ort: ....

Tel. Fax oder eMail: ....

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich ***die tierbefreier e.V.*** den Unterstützungbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn: ....

Bankinstitut: ....

Konto-Nr.: .... **BLZ:** ....

Unterschrift: ....

die tierbefreier e.V., Postfach 23 02 07, 01112 Dresden

Katze verendete qualvoll in Tellereisen

In Märkisch Buchholz wurde ein grausamer Fall von Tierquälerei entdeckt: Eine Frau hatte im November 2007 einen Kater gefunden, der in ein Tellereisen geriet und so einen qualvollen Tod starb. Trotz der schnell herbeigerufenen Hilfe konnte der Tierarzt dem verwundeten Tier nicht mehr helfen. Der linke Unterschenkel wurde von dem Eisen komplett zertrümmert. Da das Tier versucht hat, sich zu befreien, ist auch noch das rechte Auge verletzt worden, weshalb dem Tierarzt nur noch das Einschläfern blieb. Das Eisen befand sich dicht an einem Gartenzaun unter einer Hecke. Nicht nur für Tiere stellen diese Eisen eine Lebensgefahr dar, es kann genauso gut einen Menschen erwischen. Zudem ist die Verwendung solcher Eisen in Deutschland ohnehin verboten. Da hier ein klarer Verstoß gegen das Tierschutzgesetz vorliegt, wurde Anzeige wegen Tierquälerei erstattet. (ar)

Schafe gestohlen und geschächtet

Ein Waldbesitzer fand bei Aichhalden im Kreis Rottweil (Baden-Württemberg) drei abgetrennte Schafsköpfe auf seinem Waldgrundstück. Die Tiere gehörten einem Schäfer aus der Umgebung. Vermutlich wurden sie im Zeitraum vom 20. bis 22. Dezember 2007 aus dem Stall gestohlen. Der zuständige Veterinär des Landratsamts Rottweil teilte nach Angaben der Polizei mit, dass aufgrund der Spurenlage an den Schafsköpfen davon auszugehen ist, dass die Tiere unerlaubt geschächtet wurden. Im Tatzeitraum des Diebstahls wurde das muslimische Opferfest gefeiert, zu dem traditionell Tiere geschächtet werden. Für diese rituelle Schlachtung ist allerdings eine Ausnahmegenehmigung erforderlich, welche in diesem Fall offensichtlich nicht eingeholt wurde. (ar)

Schäfer ließ Schafe verhungern – nur 6 Monate Haft

Ein 54-jähriger Schäfer aus Grünberg bei Gießen ist zu sechs Monaten Haft auf Bewährung verurteilt worden. Das Amtsgericht Gießen sah es als erwiesen an, dass der Mann gegen das Tierschutzgesetz verstieß, weil er die Schafe nicht ausreichend fütterte und die erkrankten Tiere nicht von einem Tierarzt behandeln ließ. Eine Kontrolle des Veterinäramts hatten im vergangenen Sommer den katastrophalen Zustand der Herde festgestellt. Die meisten der mehr als 100 Schafe hatten ungepflegte Klauen oder waren durch die Mangelernährung so geschwächt, dass sie sich nicht mehr bewegen konnten. Zwei Tiere mussten auf Anordnung des Veterinäramtes eingeschläfert werden. Der Schäfer war einschlägig vorbestraft. Bereits im Februar 2006 war er wegen eines Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz verurteilt worden, weil mindestens 30 seiner Schafe verhungert waren. Der Schäfer muss zusätzlich zur Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 2250 Euro bezahlen. Seine Herde hat der Mann mittlerweile verkauft. (ar)

Verwahrloste Rinder von Bauernhof gerettet

In Irndorf im Landkreis Tuttlingen wurden Anfang November 35 Rinder, die bis zum Bauch in der eigenen Gülle standen, sowie 16 Pferde, die unsagbar vernachlässigt und verwahrlost waren, gerettet. Die verantwortlichen Tierärzte seien laut Pressemeldungen erstmals Ende Oktober auf dem Bauernhof gewesen und haben sich ein Bild von den furchtbaren Missständen gemacht. Die Tiere standen in ihren eigenen Fäkalien und dem Landwirt wurde eine Frist bis zum 31. Oktober eingeräumt, um die Tiere abzugeben. Da er jedoch nichts unternommen hatte, wurden die Rinder beschlagnahmt und auf andere Höfe gebracht, teilweise jedoch auch geschlachtet. Von den 16 Pferden wurden vier aufgrund des schlechten Gesundheitszustands in ärztliche Behandlung gegeben. Dem Landwirt wurde die Tierhaltung komplett untersagt und gegen ihn läuft eine Anzeige wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. (ar)

Weiterer Fall von misshandelten Rindern

Auf dem Hof eines 67-jährigen Nebenerwerbslandwirts im Gemeindebereich von Emtmannsberg im Landkreis Bayreuth trat erneut ein schwerer Fall von Tierquälerei auf. Seit dem Jahr 2000 war der Mann immer wieder wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz aufgefallen und immer wieder zu Geld- und zuletzt auch zu Bewährungsstrafen verurteilt worden. 2003 entdeckte dann die Polizei die 21 verendeten Rinder und Kälber in den völlig verwahrlosten Stallungen. Zahlreiche Tiere waren abgemagert oder krank.
In der Folgezeit habe der Mann ständig gegen die verschiedensten Auflagen seitens seiner Behörde verstoßen, sagte Daniel Fries, der Leiter der Abteilung Sicherheit und Ordnung beim Landratsamt in Bayreuth der Presse. So habe der Mann mehrfach die Auflage bekommen, seinen Tierbestand zu reduzieren, was der Landwirt nie getan habe. Erst 2006 habe das Amt dem Mann wieder eine lang Mängelliste überbracht, in der von Müllablagerungen auf dem Anwesen, von zerbrochenem Glas und spitzen rostigen Eisenteilen auf der Weide und von übermäßig ausgewachsenen Klauen bei den Tieren die Rede war. Irgendwann müsse eben die Behörde einschreiten. Genau das hatte das Landratsamt getan und dem Mann endgültig ein Tierhaltungsverbot auferlegt. Der Mann klagte vor dem Verwaltungsgericht gegen diese Anordnung. (ar)

Keine Produkte aus Pythonleder mehr bei Douglas

Nachdem die Parfümerie-Kette Douglas zum diesjährigen Weihnachtsgeschäft 2007 in einigen Filialen Taschen aus echtem Pythonleder anbot, reagierte der Deutsche Tierschutzbund mit starkem Protest. Das Unternehmen, das 440 Niederlassungen in ganz Deutschland hat, gab daraufhin prompt den weiteren Einkauf dieser Produkte auf und die Geschäftsleitung gab an, keine weiteren Werbemaßnahmen für den Verkauf der Taschen zu unternehmen.
„Phythons stehen unter Artenschutz und werden unter extrem tierquälerischen Bedingungen gehalten. Millionen Häute von Schlangen, Alligatoren, Krokodilen, Echsen etc. werden jedes Jahr importiert und geschmuggelt, um zur Herstellung von Handtaschen, Gürteln, Schuhen und Geldbeuteln verwendet zu werden. Die Schlangen werden entweder in der Natur gefangen oder in Farmen in Asien und Afrika aufgezogen – zum Teil unter katastrophalen Bedingungen. Gefangene sowie aufgezogene Schlangen müssen vor dem Tod hungern, damit sich die Haut lockert. Dann wird ihnen zwangsmäßig Wasser eingeführt, um die Haut zu dehnen. Anschließend werden die Schlangen mit dem Kopf an Bäume genagelt oder mit Haken durch den Kopf aufgespießt. Angeblich um das Leder geschmeidiger zu machen werden die Tiere lebendig enthäutet. Die auf einen Haufen geworfenen Schlangenkadaver können zum Teil noch bis zu drei Tage leben.", meldet der Deutsche Tierschutzbund. Zudem heißt es, dass ein Großteil des Handels mit Reptilienhäuten gegen internationale Vereinbarungen zum Schutz bedrohter Spezies verstößt. Allein für 2007 wird davon ausgegangen, dass 157.000 Häute der Netzpython aus Indonesien exportiert wurden. Zwar entspricht diese Zahl der Quote, welche die dortige Regierung erlaubt, in der Natur werden die Tiere aber immer seltener gefunden. Die EU (angeführt von Italien), ist der weltgrößte Importeur von Reptilienhäuten. (ar)

37 Kaninchen aus schlechter Haltung gerettet

Berliner Tierschützer haben bei der Räumung einer 2-Zimmer-Wohnung in Berlin-Spandau zusammen mit dem Veterinäramt am 6. Dezember 37 Tiere aus katastrophaler Haltung befreit. Es handelte sich um Löwenkopf und Angora Kaninchen, von denen 11 erwachsene Tiere waren. Einige davon sind trächtig. Insgesamt wurden diese mit 3 Hamstern in 10 Käfigen gehalten. Die zu Zuchtzwecken

missbrauchten Tieren wurden im Tierheim untergebracht, sie sind weder kastriert noch geimpft, werden jedoch im Tierheim medizinisch versorgt und kastriert und anschließend vermittelt. Sie waren in viel zu kleinen Käfigen eingepfercht, die übereinander gestapelt im Wohnzimmer standen. Die Kaninchen konnten sich nicht einmal aufrichten. Ein Kaninchenbock musste sogar in einem kleinen Vogelkäfig ausharren. Die Einstreu war völlig verdreckt, es gab kein Heu und kein Frischfutter. Die Käfige wurden offenbar nur unregelmäßig gesäubert, denn der Kot verteilte sich inzwischen auch in der Wohnung. (ar)

Papageien sterben in den Flammen

Sechs Volieren wurden in einer Meißner Gartenanlage durch ein Feuer zerstört. Dabei kamen 8 wertvolle Graupapageien und Amazonen sowie 7 Sittiche ums Leben, sie erstickten qualvoll. Ein Tier konnte gerettet werden. Die Tiere gehörten einem Züchter, der neben den Volieren auch ein Vogelhaus besaß. Bei dem Brand wurde alles zerstört. Die Polizei geht von Brandstiftung aus.
Der 75-jährige Besitzer, der seit über 40 Jahren Exoten züchtet, hängt seine Zucht aufgrund der Verluste an den Nagel.

Yorkshire Terrier im Müll entsorgt

Berliner Polizeibeamte haben Anfang Dezember im Berliner Bezirk Spandau einen in einer Mülltonne entsorgten Hund gerettet. Wie dem Polizeibericht zu entnehmen ist, rief eine Frau die Polizei und gab an, winselnde Hundelaute aus einem Müllhaus gehört zu haben. Als die Polizisten die Mülltonne öffneten, entdeckten sie in einer Plastiktüte einen kleinen braun-schwarzen, männlichen Yorkshire Terrier, der in eine Wolldecke und eine Hundeleine eingewickelt war. Das Tier war stark ausgehungert und in einem schlechten Gesundheitszustand. Da der Hund mehrfach den Eindruck machte, als würde er gleich sterben, brachten ihn die Polizisten sofort mit Blaulicht in eine Tierklinik. Dort wurde der Welpe notoperiert. Die Polizei ermittelt wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. (ar)

Mann rasiert Hakenkreuz in das Fell seines Hundes

Ein 29-Jähriger hat in Straubing seinen Hund durch Rasieren oder Aufreißen des Fells mit verfassungswidrigen Kennzeichen versehen, wie die Polizei berichtete. Zuvor war diese von der Ex-Freundin des Mannes informiert worden, dass er sein Tier immer wieder quäle. Sie gab an, er habe das Tier auch mit voller Wucht durch die Wohnung geworfen. Als die Beamten zur Kontrolle kamen, sahen sie den malträtierten Hund und brachten ihn ins Tierheim. Gegen den Mann läuft eine Anzeige, zudem soll ihm die Tierhaltung verboten werden. (ar)

Tote Kuh sorgt für Streit zwischen Hindus und Tierschützern

Rund 200 britische Hindus protestieren in Horsham in Südengland gegen die Tierschutzorganisation RSPCA, weil diese eine heilige Kuh heimlich und unnötigerweise getötet hat. Die RSPCA verteidigt sich indem sie angibt, das Tier habe gelitten, weshalb sie Gangotri eingeschläfert haben. Die britischen Hindus werfen der RSPCA vor, Gangotri während der Gebetszeiten der Glaubensgemeinschaft getötet zu haben. Die RSPCA behauptet ihrerseits, das Tier habe Schmerzen gehabt, und die Tierschützer hätten es extra nicht während der Hindu-Gebete eingeschläfert. Die Tempel-Mitarbeiter seien außerdem über die geplante Tötung der Kuh informiert gewesen. Gangotri zu töten, sei zwar traurig gewesen, das 13 Jahre alte Tier habe jedoch nicht weiter leiden sollen, erklärte die RSPCA. Tierärzte hätten zu diesem Schritt geraten. Ein Tempel-Sprecher hielt dagegen, statt tierfreundlich zu sein, töte die RSPCA. Die Hindus dagegen setzten darauf, Tiere zu pflegen, bis es ihnen besser gehe. Bereits zuvor hatte auf der Insel das Schicksal des heiligen Bullen Shambo für Aufsehen gesorgt: Um die Einschläferung des mit Rinder-Tuberkulose infizierten Tieres war ein erbitterter Streit zwischen Hindus in Wales und der Veterinärbehörde entbrannt. Die Tierärzte „siegten", im Juli wurde Shambo getötet.

800 Hühner sterben auf der Autobahn

Bei einem Unfall auf der Autobahn bei Wildeshausen im Landkreis Oldenburg (Niedersachsen) sind 800 sogenannte „Schlachthühner" ums Leben gekommen. Laut Polizeimeldungen war ein dänischer Lastwagen mit 8000 Hühnern von der Fahrbahn abgekommen und umgekippt. Der Rest der Tiere konnte eingefangen werden und wurde von einem Veterinär begutachtet. Dem Tod im Schlachthof durch Menschenhand sind die Überlebenden des Unfalls nicht entkommen. (ar)

Tierschutz-Verbandsklage bald in Berlin und Sachsen?

Nachdem Bremen als erstes Bundesland im Oktober die Tierschutz-Verbandsklage eingeführt hat, geben die Entwicklungen in zwei weiteren Bundesländern nun Grund zur Hoffnung. In Berlin und Sachsen haben Bündnis 90/Die Grünen Gesetzesanträge in die Landtage eingebracht, die nun die parlamentarischen Prüfungsverfahren durchlaufen. (ar)

Norwegen plant Gesetz gegen sexuellen Missbrauch von Tieren

Laut Meldung der Aftenposten vom 16. November 2007 setzt sich Norwegens Landwirtschafts- und Ernährungsminister Terje Riis-Johansen für eine Änderung des Tierschutzgesetzes ein. Sexuelle Handlungen mit Tieren sollen ausdrücklich verboten werden. Laut einer Erhebung von 650 Tierärzten und Tierärztinnen von 2006 gab jede/r fünfte Tierarzt/Tierärztin an, dass mindestens ein Tier, das in Behandlung war, sexuell missbraucht wurde. Bereits 2004 startete Norwegens Tierschutzbund einen Aufruf an Norwegens Parteien, ein Gesetz zu verabschieden, das sexuellen Missbrauch von Tieren verbietet und strafrechtlich verfolgt. Damals war die norwegische Küstenpartei die erste, die sich für ein gesetzliches Verbot einsetzte. Misshandlungen von Tieren ist ein wachsendes Problem, so Steinar Bastesen, Vorsitzender der norwegischen Küstenpartei, das mit der zahlreichen Darstellung von Pornographie mit Tieren im Internet zusammenhängt. Entsprechende Eingaben im Internet würden über 2,5 Millionen Suchergebnisse erzielen. (vr)

Welpenklappe für nicht mehr erwünschte Tiere

Zu Beginn des Jahres 2007 gründeten Hundeliebhaber in Wehnerfeld bei Oldenburg den Verein „Welpenklappe Ammerland". Der Verein, dessen Ziel es ist, dass Welpen nicht mehr ausgesetzt oder umgebracht werden, hat inzwischen 12 Mitglieder. Mehr als 50 Anfragen erhielt der Verein im vergangenen Jahr und damit ist Gründungsmitglied Ernst Wolf, der die Tiere bis zu Vermittlung auf seinem weiträumigen Grundstück betreut, sehr zufrieden. Bisher kam die Welpenklappe jedoch gar nicht richtig zum Einsatz: in die Tag und nach geöffnete Klappe wurde bislang kein Hund gelegt, sondern alle Tiere wurden direkt bei Wolf abgegeben. Darunter waren auch ältere Tiere. Die Vermittlung erfolgt nach strengen Kriterien und es wird darauf geachtet, dass die Tiere wenn möglich nicht länger als 3 Monate ohne eigenes Zuhause im Verein leben müssen. (ar)

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Impressum

14.Jahrgang
Heft 58,März 2008
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Alex Faßbender, Raffaela Göhrig, Clarissa Scherzer, Angelika Jones,
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,50- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Huckarder Str. 12 (gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv (die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Nicht mit Listenhunden über die holländisch Grenze

Für alle Pitbull ähnlichen Hunde ohne Stammbaum besteht in Holland Einreiseverbot. Als Pitbulls werden in den Niederlanden alle sogenannten „kampfhundartig" aussehenden Hunde bezeichnet, die gewissen Rassen angehören und keine Zuchtpapiere haben. Dazu gehören die Pitbulls selbst, Staffordshire Terrier, Dogo Argentino, American Bulldog oder Mischlinge, die diese Rassen enthalten. Ein in Deutschland bestandener Wesenstest, ein EU-Heimtierpass, Anmeldebescheinigung oder Chip schützen die Hunde nicht davor, in die Fänge der Ordnungsbehörden zu gelangen und im Zweifelsfall getötet zu werden. Deutsche, die derartige Hunde besitzen, sollten nicht einmal versuchen, mit diesen über die Grenze nach Holland zu gelangen, da ein Gesetz (RAD, Regeling aggressive Dieren) diese Tiere verbietet, sie als gefährlich einstuft und sie ohne großes Aufheben getötet werden können (Der Halter darf keinen Kontakt zu einem sich in Verwahrung befindenlichen Hund haben, ihn erwarten sogar Geld- oder Gefängnisstrafen). In den letzten Jahren haben die Tötungen von Hunden dieser Rassen stark zugenommen. Im Jahr 2000 wurden 50 Tiere getötet. 2004 seien 218 Hunde beschlagnahmt und 197 davon getötet worden. Ein Jahr später starben 348 der 415 beschlagnahmten Hunde und 2006 wurden offenbar von 514 einkassierten Vierbeinern 461 umgebracht. Mehr Infos unter www.davids-revenge.de (ar)

Bitterer Rückschlag in Österreich: Hunde und Katzen wieder im Zoohandel

Was in Österreich jahrelang verboten war, ist seit 1. Januar 2008 wieder erlaubt: Der Verkauf von Hunden und Katzen durch ausgewählte Zoofachhandlungen. Dies stellt einen unglaublichen Rückschritt dar, der so gar nicht zu unserem Nachbarland passt, dass uns in einigen Punkten (z.B. keine Pelztierfarmen, keine Wildtiere im Zirkus) voraus ist. Da ist es auch kein Lichtblick, dass die Händler einen Betreuungstierarzt nennen müssen, der für die Gesundheit der Tiere und deren tierschutzkonforme Haltung verantwortlich sein wird. Einziger Hoffnungsschimmer ist, dass die Regierungsparteien sich darauf geeinigt haben, endlich den Tierverkauf aus Kofferräumen heraus zu verbieten. Das neue Gesetz verbietet skrupellosen Händlern seit 1. Januar 2008 Hundewelpen oder andere Tiere aus dem Kofferraum oder Schachteln, oder sogar Käfigen, heraus anzubieten. Dem Handel mit Tieren in öffentlich zugänglichen Räumen wird so ein Riegel vorgeschoben. Leider werden die Tiere jedoch nach wie vor auch über das Internet verkauft, wo der Handel mit Welpen blüht. (ar)

Vogelgrippe: 200.000 polnische Hühner gekeult

Aufgrund der Vogelgrippe wurden im Norden Polens zum wiederholten Male im Dezember 2007 Tiere gekeult, nachdem das Virus H5N1 nachgewiesen worden war. Die 200.000 Hühner stammten aus vier Betrieben. Das Virus wurde zudem auf 2 sogenannten Truthahnfarmen, einem sogenannten Eierproduktionsbetrieb und zwei großen „Hühnerfarmen" entdeckt. Mehr als 500.000 Tiere wurden insgesamt umgebracht. (ar)

Nur knapp 2 Jahre Haft für „Hundekämpfer" Michael Vick

Der ehemalige Quarterback der Atlanta Falcons (American Football), Michael Vick, wurde im Dezember 2007 wegen seiner Verwicklung in illegale Hundekämpfe zu 23 Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem bekannt wurde, dass er in das blutige Geschäft und die Aufzucht und das Training von Pitbulls verwickelt ist, beendete die NFL (National Football League) die Zusammenarbeit mit dem Sportler. Hundekämpfe sind in allen 50 US-Bundesstaaten verboten, werden aber dennoch durchgeführt, da es um viel, sehr viel Geld geht und die Teilnehmer keine Skrupel kennen. Bei einer Durchsuchung im April 2007 fanden Polizisten 70 Hunde, darunter 60 Pitbulls, die vernachlässigt, unterernährt und voller Narben waren auf dem Grundstück von

Vick in Surry County, Virginia. Die Tiere wiesen eindeutig Verletzungen auf und man fand Zubehör, das bei Hundekämpfen eingesetzt wird. TierschützerInnen sprachen sich für eine härtere Strafen von 5 Jahren aus. Vicks sportliche Karriere dürfte nach diesem traurigen Skandal keine Zukunft haben. (ar)

Rote Liste der weltweit bedrohten Tiere nimmt immer mehr zu

Durch die skrupellose Überfischung und Wilderei steigt die Zahl der bedrohten Tier- und Pflanzenarten auf der ganzen Welt. Zu den großen Verlierern zählen 2007 laut WWF Gorilla und Jaguar. 16.306 Arten sind in der Roten Liste 2007 als bedroht aufgeführt, das sind fast 6.000 Arten mehr als 1996. Der Bestand Westlicher Gorillas hat vor allem aus diesen Gründen abgenommen: Rücksichtslose Wilderei, das tödliche Ebola-Virus und die unruhige politische Situation in Zentralafrika haben die Zahl der Tiere in den vergangenen 25 Jahren um 60 Prozent schrumpfen lassen. Um ihr Fleisch zu verkaufen, Nahrungskonkurrenten auszuschalten oder Gorilla-Köpfe und -Hände als Trophäen zu verkaufen, werden die Tiere gejagt und zerstückelt.

Stark gefährdet sei auch der Rote Thunfisch, weil die europäischen Fischereiflotten ihre Fangquoten massiv überschritten hätten, teilte der WWF mit. Dieser fordert ein mindestens dreijähriges Fischereiverbot für dieses Tier. Zudem ist der Lebensraum des Jaguars dramatisch geschrumpft. Er war ursprünglich vom Süden der USA bis in den Norden Argentiniens zu finden; inzwischen habe sich sein Verbreitungsgebiet um 50 Prozent verringert. Ebenso die Rote Koralle: Weil sie in großen Mengen für die Schmuckindustrie genutzt werde, seien viele Riffe zerstört. Der Antrag, sie ins Washingtoner Artenschutzabkommen aufzunehmen, sei laut WWF im Juni von den Vertragsstaaten abgelehnt worden. So bleibt die Rote Koralle ungeschützt. Als Gewinner können die Wölfe, die sich auch in Deutschland wieder ansiedeln, betrachtet werden. In der Lausitz und in Brandenburg wurden im Sommer Welpen geboren, auch aus Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern kamen Meldungen über Wölfe. (ar)





Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

Mediterranes aus dem Backofen

Diesmal möchten wir euch mit unseren Rezepten in südliche Länder „entführen" und euch Speisen aus der mediterranen Küche präsentieren, die alle im Backofen zuzubereiten sind. Wir stellen euch eine kleine Auswahl an südländischen Gerichten vor und hoffen, ihr findet Gefallen an diesen teils nicht ganz alltäglichen Rezepten.

Gefüllte Aubergine mit Reis

Für 2 Personen

1 Aubergine
1 Portion Reis (ca. 100 g)
1 Glas Tomatensoße
1 Dose Erbsen mit Rüben
Ein paar Champignons
1 Zwiebel
1 x Hefeschmelz

Zutaten:
Ca. 2 EL Öl
3-5 EL Mehl
200ml Wasser
Ca. 3 EL Hefeflocken
1 EL Senf
Gewürze

Hefeschmelz
Das Öl mit dem Mehl in einem Topf vermischen und unter Zugabe des Wassers aufköcheln und verrühren, dann die Hefeflocken und den Senf hinzugeben und gut vermischen. Mit Salz, Pfeffer und evtl. Kräutern würzen.

Zubereitung:
Reis kochen
Aubergine ca. 10 Minuten im Wasserbad köcheln
(je nach Größe der Aubergine evtl. auch etwas länger),
dann halbieren und die Aubergine mit einem Löffel aushöhlen,
das Fruchtfleisch in kleine Würfel schneiden.
Champignons und Zwiebel klein schneiden und in der Pfanne anbraten,
Auberginenwürfel hinzugeben, Erbsen und Rüben sowie die Tomatensoße hinzugeben,
Ein paar Minuten in der Pfanne köcheln lassen, gegebenenfalls nachwürzen.

Die Auberginenhälften in eine geölte Auflaufform legen,
mit dem Gemüse und Reis auffüllen.
Hefeschmelz zubereiten und über die Auberginen geben.
Ca. 20 - 25 Minuten bei 200° - 225° in den Backofen stellen.

Veganetta

Für 2-3 Personen

1 Baguette
1 Aufstrich mit Tomatengeschmack (z. B. von Zwergenwiese)
1 - 2 Tomaten
3 - 4 Champignons

1 x Hefeschmelz (Zutaten und Zubereitung wie oben)

Das Baguette in Scheiben schneiden, Tomaten und Champignons in kleine Würfel schneiden
Baguettescheiben mit Aufstrich bestreichen
Tomaten- und Champignonwürfel darauf verteilen
Hefeschmelz zubereiten und über die Scheiben
Träufeln.

Bei ca. 200° für 15 - 20 Minuten in den Backofen .

Gefüllte Zucchini mit Couscous

Für 3-4 Personen

2 mittelgroße, dicke Zucchini
100g Couscous
200g Tofu
1 roten Paprika
1 Zwiebel
2 Knoblauchzehen
3 EL Ölivenöl
1 EL Tomatenmark
Etwas Gemüsebrühe

Das Couscous zubereiten.
Die Zucchini schälen, der Länge nach halbieren und das Fruchtfleisch mit einem Löffel auskratzen, so dass ein dünner Rand übrig bleibt. Den Tofu, den Paprika sowie die Zwiebel und die Knoblauchzehen klein schneiden, das Innere der Zucchini ebenfalls klein schneiden und alles zusammen in einer Pfanne mit dem Olivenöl etwa 8-10 Minuten auf kleiner bis mittlerer Stufe leicht anbraten (Zucchinifleisch als Letztes hinzugeben). Während dem Braten etwa 5 EL Wasser/Gemüsebrühe hinzugeben und hier das Tomatenmark einrühren. Mit Gewürzen wie Kräutersalz, Pfeffer, etwas Chili, verschiedenen Kräutern würzen. Die Tofu-Gemüsemasse mit dem Couscous vermengen und in die ausgehöhlte Zucchini füllen. Die Zucchini in eine eingeölte Form geben.

Bei 220° auf der unteren Schiene etwa 15 Minuten im Backofen lassen.

Pizza

Zutaten für ein Blech:

½ Hefewürfel (frische Hefe, erhältlich im Kühlregal im Supermarkt)
½ Tasse lauwarmes Wasser
300g Mehl

Für den Belag:
1 Glas Tomatensoße/Tomatenpürée
3 Champignons
1 gelbe Paprika
1 rote Paprika
1-2 Tomaten
Eingelegte Artischocken und Oliven
1 x Hefeschmelz (siehe oben) oder veganen Scheibenkäse (z. B. Mozzarella von Tofutti)
Salz, Pfeffer, Oregano, Basilikum etc.

Den halben Hefewürfel in eine Tasse geben, diese bis zur Hälfte mit Wasser füllen und den Würfel ganz verrühren. Dies in einer Schüssel mit dem Mehl vermengen und den Händen (oder einem Löffel) durchkneten, bis ein ordentlicher Teig entstanden ist. Ein Blech mit Öl einfetten und den Teig gleichmäßig verteilen. Nun die Tomatensoße auf dem Teig verteilen und hier schon ein paar Gewürze drauf geben, dann die Zutaten klein schneiden und schön verteilen. Wer keine Oliven mag kann stattdessen z.B. auch Mais aus dem Glas/der Dose nehmen. Nachdem alles verteilt ist, noch mal kräftig würzen und den Hefeschmelz oder den veganen Käse darüber geben.

Bei 200° etwa 20 bis 30 Minuten im Backofen lassen, abhängig von der Dicke des Teigs und des Belags.

Wir wünschen euch gutes Gelingen und buon appetito!



Neues veganes Kochbuch von Ingrid Newkirk

Die Vorsitzende und Mitbegründerin von PETA USA, Ingrid Newkrik, hat ein neues Kochbuch im Heyne Verlag herausgebracht, das seit Dezember 2007 in deutschen Buchhandlungen erhältlich ist. „Das Beste aus der veganen Küche" stellt auf 224 Seiten 150 internationale Gerichte vor und ist somit eine Einladung zu einer kulinarischen Reise um die Welt. Kein Rezept enthält tierische Produkte und bietet sicherlich auch jahrelangen VeganerInnen noch etwas Abwechslung und Neues für den Speiseplan. Die Rezepte sind nicht kompliziert und reichen von einfachen Speisen bis zu Besonderheiten für Festtage.

Ingrid Newkirk, „Das Beste aus der veganen Küche", € 8,95,
ISBN 978-3-453-85546-5 / Heyne Verlag

Fleischkonsum auf dem niedrigsten Stand seit fast 20 Jahren

Die Statistiken über die sogenannten Schlachttiere weisen zwar einen Zuwachs beim Töten auf, der VEBU verkündete nun jedoch einen Rückgang des Fleischkonsums um über 15%.
Es heißt der Fleischkonsum sei pro Person und Jahr mit 59kg im Jahr 2006 auf den niedrigsten Stand seit fast 20 Jahren gesunken.
1988 war mit fast 70 kg pro Person und Jahr der historische Höchststand des Fleischverzehrs. Zudem sei eine steigende Nachfrage nach vegetarischen Lebensmitteln zu verbuchen. Auch die Klimadebatte beeinflusse die Ernährungsgewohnheiten der Menschen. Die Frage, die sich unweigerlich stellt: wenn immer weniger Menschen Fleisch konsumieren, aber gleichzeitig die Statistiken eine Zunahme an getöteten Tieren widerspiegeln, wo landet deren Fleisch dann? (vr)

Deutsche Fleischerzeugung steigt auch im 3. Quartal 2007

Im dritten Quartal 2007 wurden in Deutschland insgesamt knapp 1,8 Millionen Tonnen Fleisch aus gewerblichen Schlachtungen produziert. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, waren das 7,5% mehr als im dritten Quartal 2006. Zugenommen hat vor allem die Schlachtmenge aus Schweineschlachtungen (+ 7,7% gegenüber dem dritten Quartal 2006) und die von Geflügel (+ 11,6%).

1,5 Millionen Tonnen Fleisch stammen aus gewerblichen Schlachtungen (ohne Geflügel). Die Schlachtmenge im dritten Quartal 2007 setzte sich aus 1,2 Millionen Tonnen Schweinefleisch, 276.000 Tonnen Rindfleisch, 9.000 Tonnen Kalbfleisch, 5.700 Tonnen Schaffleisch sowie 600 Tonnen Ziegen- und Pferdefleisch zusammen. Damit ist die Schlachtmenge aus gewerblichen Schlachtungen dieser Tierarten gegenüber dem dritten Quartal 2006 um 6,8% gestiegen.

Im dritten Quartal 2007 wurden 13,2 Millionen Schweine, 818.000 Rinder (ohne Kälber), 70.000 Kälber sowie 264.000 Schafe gewerblich geschlachtet. Die Zahl der Schweineschlachtungen lag damit um 6,4% oder 789.000 Tiere über den Werten des dritten Quartals 2006. Somit setzte sich der kräftige Anstieg der Schweineschlachtungen – trotz rückläufiger Preisentwicklung - weiter fort. Schlachtungen von Schweinen inländischer Herkunft verzeichneten ein Plus von 6,7% (+ 758.000 Tiere), Schlachtungen von Tieren aus dem Ausland nahmen um 31.000 Tiere oder 2,9% gegenüber dem Vorjahreszeitraum zu. Die Zahl der Rinderschlachtungen (ohne Kälber) stieg um 1,2%. Ursache hierfür ist die deutliche Zunahme der Ochsen- und Bullenschlachtungen (+ 7,2%) sowie der Schlachtungen von Färsen (+ 1,2%), während Schlachtungen von Kühen um 5,7% und Kälberschlachtungen um 8,3% sanken. Im dritten Quartal 2007 wurden insgesamt 284.000 Tonnen Geflügelfleisch erzeugt. Darunter sind 170.000 Tonnen Jungmasthühnerfleisch und 92.000 Tonnen Truthahnfleisch. Der Anstieg in der Geflügelfleischerzeugung (+ 11,6%) ist dabei vor allem auf die Zunahme der Produktion von Jungmasthühnerfleisch zurückzuführen, die im Vergleich zum dritten Quartal 2006 um 15,1% oder 22.000 Tonnen zunahm. (vr)

Eierkonsum auch 2007 nicht erheblich gesunken

Presseberichten zufolge ist der Bedarf der privaten Haushalte in Deutschland an frischen Eiern im Jahr 2007 recht stabil geblieben. So wurden von Januar bis September 5,51 Milliarden Eier gekauft, was nur einem Prozent weniger als 2006 entspricht. Nachdem die öffentliche Diskussion um die Vogelgrippe dafür sorgte, dass viele KonsumentInnen Eier aus Freilandhaltung verschmähten, holen diese Eier nun auf und die Nachfrage sei spürbar gewachsen, heißt es seitens der CMA-Marktforschung weiter. „Der Anteil von Bodenhaltungseiern legte leicht von zuvor 28,8 Prozent auf 29,1 Prozent zu. Eier aus biologischer Erzeugung kamen bezogen auf die Einkaufsmengen der privaten Haushalte in den ersten neun Monaten dieses Jahres auf einen Anteil von 6,7 Prozent gegenüber 5,9 Prozent im Vorjahreszeitraum. Eier von Hennen in Käfighaltung kamen in erneut geringeren Mengen in den Einkaufskorb der Verbraucher. Der Marktanteil dieser Eier reduzierte sich von zuvor 43 Prozent auf 40,2 Prozent. Basis dieser Berechnung sind die Haushaltskäufe von Eiern, deren Herkunft durch den Anfang 2004 eingeführten Stempel eindeutig identifizierbar ist.“, verkündete das „ZMP Marktjournal Eier“ im November 2007. (vr)

Ende der Legebatterien in der EU: 2012

Die Europäische Kommission hat nun einen Bericht veröffentlicht, der ein Verbot der Haltung von Hühnern in Legebatterien ab 2012 bestätigt, obwohl Bauern einen Aufschub forderten. Dank des massiven Drucks von Medien, KonsumentInnen und TierrechtlerInnen verkündete die Europäische Kommission, dass es keinen Aufschub geben wird und das Verbot wie geplant 2012 in Kraft tritt. Momentan vegetieren in der EU 300 Millionen Hennen in Legebatterien vor sich hin. Vom ersten bis zum letzten Tag leiden sie unter der Enge, Trostlosigkeit, dem Gestank, der schlechten Luft, der Dunkelheit und der Deprivation. Sie sehen kein Tageslicht, können kein Sandbad nehmen, nicht scharren, picken oder all die anderen typischen Verhaltensweisen ihrer Art ausleben. Das Verbot von Legebatterien ist ein Schritt in die richtige Richtung, nämlich der Ausbeutung von Tieren zu Nahrungszwecken, in diesem Fall für Eier, ein Ende zu bereiten. (vr)

Unglückliche Bio-Kühe

Auch wenn manche Kuh auf einem Biohof ein besseres Leben führt als ihre Artgenossinnen in den dunklen, stickigen Massenbetrieben, so wartet auch auf sie am Ende nur der Tod, welcher inakzeptabel bleibt, egal, wie gut es ihr womöglich davor ging. Durch den Anstieg an Biosupermärkten kommt der Markt mit der Produktion an Bio-Produkten kaum noch hinterher, weshalb es für Biobauern zunehmend Übergangs- und Ausnahmeregelungen gibt. So dürfen beispielsweise Bio-Kuhhalter ihre Kühe über den Winter tagaus, tagein im Stall anbinden, ganz ohne Auslauf. Jegliche Art von Ausbeutung, auch mit Auslauf, muss beendet werden, um den Tieren ihre Würde zurück zu geben. Es heißt, der Gesetzgeber möchte die Biobauern vor abschreckenden Investitionen in tiergerechtere Laufställe schützen. Wie jetzt von einem Fernsehmagazin nachgewiesen wurde, legen die Hälfte aller Bio-Milchbauern ihre Kühe an die Kette, während gleichzeitig mehr und mehr konventionelle Bauern ihren Tieren freien Auslauf in den Ställen lassen. Bio-Verbände wie „Bioland“ oder „Naturland“ versprechen den gutgläubigen Konsumenten, dass bei Bio-Kühen Weidegang oder zumindest Auslauf im Laufhof vorgeschrieben ist. (vr)

Zukunft weisendes Projekt gibt Grund zur Hoffnung:
Future Food – Fleisch ohne Tierhaltung

Laut der Homepage ist Future Food eine in Österreich stationierte Internet-Initiative zur weltweiten Verbreitung von pflanzlichen Alternativen zu tierischen Produkten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Beschleunigung der Erforschung von kultiviertem Fleisch (in-vitro-meat). Das Future-Food-Team besteht aus mehreren Personen aus dem Bereich Tierschutz, Wissenschaft und Wirtschaft, und wird geleitet von Kurt Schmidinger (Diplom-Geophysiker). Das Portal sieht gigantisches Marktpotential in der Herstellung tierischer Produkte ohne Verwendung von Tieren. Future Food informiert über Möglichkeiten, tierische Produkte durch Produkte, die nicht vom Tier stammen, zu ersetzen. Dabei werden prinzipiell 2 Gruppen unterschieden, wie es unter www.futurefood.org heißt:

Imitations-Fleisch, Milch- und Eiproduktalternativen

Diese ähneln dem tierischen Produkt, viele dieser Produkte existieren schon. Wir verwenden hier die Begriffe „Pflanzenfleisch“, „pflanzliche Milch“ und „Alternativen zu Eiprodukten“.

„In-Vitro-Fleisch“ oder „kultiviertes Fleisch“

Zukünftige Technologien: Hier geht es darum, tatsächliche Fleischprodukte (und nicht „nur“ ähnliche Produkte) herzustellen ohne Verwendung von Tieren. Großteils ist dies noch im Stadium der Erforschung und daher noch Zukunftsmusik.

Die Leute hinter dem Projekt erklären ihre Absicht folgendermaßen : „Ziel ist es, Tierleid, Umweltverschmutzung, Welthunger, Gesundheitsgefährdung u.ä. einzudämmen, indem Milliarden Nutztiere nicht mehr weiter als reine Nahrungsmittel-Produktionseinheiten verwendet werden, sondern durch ökologischere, ethischere und für die Menschen gesündere Alternativen ersetzt werden.“ Die Homepage bietet reichlich Informationen und erklärt, dass das Projekt gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlägt, indem die Umwelt, die Tiere, die Gesundheit davon profitieren und es dazu beträgt, das Hungerproblem zu bekämpfen. (vr)

Niederlande: Burger King verzichtet auf Bacon von unbetäubt kastrierten Schweinen

Die Fast-Food-Kette Burger King hat angekündigt, ab dem 1.1.2008 in den niederländischen Restaurants keinen Bacon zu servieren, der von unbetäubt kastrierten Ferkeln stammt. Burger King will das notwenige Fleisch aus Großbritannien und Irland beziehen. Burger King folgt damit dem Konkurrenten McDonald‘s, der dies schon in den Niederlanden für die Produkte „EggMcMuffin and Big Tasty Bacon“ angekündigt hatte. Auch die niederländischen Lebensmittelproduzenten Hema, Unox und Bakker Bart haben kürzlich verkündet, auf Fleisch von unbetäubt kastrierten Schweinen zu verzichten. (vr)

Veganer Freefighter übertrumpft alle

Die Trendsportart „Freefight“, die auch Mixed-Martial-Arts, kurz MMA, genannt wird, ist eine immer beliebter werdende Kampfsportart. Nun hat der vegan lebende US-Amerikaner Mac Denzig erneut einen Titel geholt und dadurch gezeigt, dass VeganerInnen in nichts nachstehen und alle Rekorde brechen können. Der 27-jährige, der bereits viele sportliche Erfolge im Freefight-Bereich verbuchen kann und sogar einen Weltmeister-Titel hat, ging als Gewinner aus der amerikanischen Reality-Show „The Ultimate Fighter“ (Der ultimative Kämpfer) hervor. Er setzte sich gegen 15 Gegner durch und entschied das Finale für sich. Bei dieser Show lebten die Teilnehmer 6 Wochen lang in einem Haus. Beim teilweise umstrittenen Freefight, der für Zuschauer oft brutal aussieht, werden Elemente verschiedener Wettkampfsportarten wie Ringen, Bodenkampf, Boxen und Kickboxen kombiniert. (vr)

Französische Fleischindustrie plädiert für das Verfüttern von Schlachtabfällen

Wie Pressemitteilungen Ende November berichteten, möchte der Verband der französischen Fleischindustrie „SNIV“ den rasant steigenden Futterpreisen begegnen, in dem es für den Einsatz von tierischen Fetten und Schlachtabfällen in Futtermitteln eintritt. Außerdem argumentierte der Verband mit dem offensichtlichen Rückgang von BSE Fällen bei Rindern. Weiterhin verboten bleiben soll jedoch das Verfüttern von Tiermehl aus verendeten Tieren. (vr)

Weniger Betriebe halten Schweine und Rinder

2007 ist die Zahl der nordrhein-westfälischen Betriebe, die Schweine und Rinder halten, zurückgegangen, teilte das Statistische Landesamt in Düsseldorf mit. Die Betriebe mit Rinderhaltung haben zwischen Mai und November um 4,5% abgenommen. Die Zahl der Betriebe mit Schweinen im selben Zeitraum um 2,7 %, so dass es im November 6,3 Millionen Schweine in NRW gab. Der Rinderbestand sank um 1,1% auf 1,3 Millionen Tiere. (vr)

USA produziert mehr „Schweinefleisch“, Asiaten steigern Nachfrage

Die Prognosen sind düster: Der Weltmarkt für Schweinefleisch dürfte weiter stark wachsen. Die Produzenten aus der EU werden jedoch Anteile am Weltmarkt verlieren, wie Knud Buhl vom dänischen Fleischervermarkter auf der Fachtagung „Vieh und Fleisch“ des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV) verkündete. Vor allem in Asien fragen Konsumenten mit steigendem Einkommen vermehrt nach Schweinefleisch. Gleichzeitig gibt es in Asien riesige Schweinemastanlagen mit hunderttausenden von Tieren. Durch den Verzicht auf Grüne Gentechnik hätten die europäischen Produzenten höhere Futtermittelkosten als die in den USA, welche deutlich preisgünstigere Futtermittel verwenden. Buhl zitierte eine Studie der Europäischen Kommission, wonach die sogenannte „Schweinefleisch“ -Produktion in der Europäischen Union um knapp ein Drittel zurückgehen wird, wenn die EU an ihrer restriktiven Gentechnik-Politik festhält. In den USA stieg der Export von Schweinefleisch seit 2002 um 85 % auf 1,4 Millionen Tonnen im Jahr 2007, die EU-Ausfuhren sanken in der Zeit um 5 % auf 1,3 Millionen Tonnen. Der Däne erwartet zumindest für sein Land einen rasanten Strukturwandel. Von den derzeit fast 8.000 Schweineproduzenten werden nach seiner Prognose im Jahr 2015 nur noch 1.500 übrig sein. (vr)

Mehr geschlachtete Rinder und Schweine in NRW

Im Zeitraum von Juli bis September 2007 wurden in nordrhein-westfälischen Schlachthöfen über 4,6 Millionen Tiere getötet. Das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik nannte hierunter 4,4 Millionen Schweine, 131.000 Rinder und 33.200 Kälber, was bedeutet, dass die Zahl der geschlachteten Schweine um 9,3 % und die der Rinder um 11,3 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum gestiegen ist. Es wurden weniger Kälber geschlachtet, hier ging die Zahl um 16,3 % zurück. Bei Schlachtungen von Tieren aus dem Ausland erhöhte sich die Zahl der Schweine ebenfalls. 634.000 Schweine ausländischer Herkunft wurden in diesen 3 Monaten geschlachtet, dies ist ein Zuwachs von 1,1 % gegenüber dem Vorjahr. Was Rinder und Kälber aus dem Ausland betrifft, so sank die Zahl der Schlachtungen bei beiden von mehreren Tausend im Jahr 2006 auf etwas über 300 im Jahr 2007. (vr)

Metro macht Rückzieher: Stopfleber wieder im Regal

In der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG teilten wir die Neuigkeit mit, dass der Metro Konzern keine Stopfleber mehr verkaufe. Diese halbwegs gute Nachricht war jedoch leider nicht von langer Dauer und muss nun zum Teil widerrufen werden. Metro Deutschland gab Ende Oktober bekannt, diese Entscheidung aufgrund der Nachfrage rückgängig zu machen. In einem Brief von Lars Bank, dem Verantwortlichen für Unternehmenskommunikation heißt es, dass „die Entscheidung Foie Gras aus dem Sortiment zu nehmen, bei zahlreichen Kunden aus dem Hotel-, Gaststätten- und Catering-Gewerbe auf Unverständnis und Kritik gestoßen ist. Nach intensiven Gesprächen mit diesen wichtigen Kernkunden haben wir uns daher entschieden das Produkt weiterhin auf Nachfrage anzubieten." Zuvor war das Unternehmen durch Bild- und Informationsmaterial über die brutale „Produktion" von Stopfleber aufgeklärt worden. Hier zeigt sich erneut, dass Tierausbeuter keine Skrupel haben und es nur um eins geht: Profit. Was der Rückzieher für TierrechtlerInnen heißt ist klar: Boykott! (vr)

Österreich: Käfigverbot für Kaninchen

Ein gewisser Meilenstein wurde im österreichischen Parlament für Kaninchen erreicht. Am 23. November wurde im Gesundheitsausschuss des Parlaments ein vollständiges Käfigverbot für sogenannte Mastkaninchen beschlossen. Der Wortlaut des Gesetzesantrags lautet: „Für die Haltung von Kaninchen zur Fleischgewinnung gilt: Der Betrieb von Käfigen ist ab 1. Jänner 2012 verboten." Die Haltung von Kaninchen zur Fleischerzeugung ist unglaublich grausam, da die Tiere, wie alle anderen sogenannten Nutztiere, in engen, überfüllen Drahtkäfigen vor sich hinvegetieren, oft in stickigen, dunklen Ställen. „Bereits ab 2009 gilt das Verbot der konventionellen Hühnerhaltung in Käfigbatterien, für das die Tierschutzbewegung seit Jahrzehnten gekämpft hat. Doch die Kaninchen wurden immer wieder unter den Tisch gekehrt; so gab es weder in der EU noch in Österreich verbindliche gesetzliche Vorschriften", kommentiert Tierarzt Dr. Franz-Joseph Plank den Beschluss.

Pro Jahr wurden bislang in Österreich mehrere tausend Tonnen Kaninchenfleisch aus Massentierhaltung gegessen. Das entspricht gut 3 Millionen Tieren. Über 80 Prozent davon werden industriell und tierquälerisch gemästet. Sogenannte Mastkaninchen mit einem Gewicht bis zu 3,3 Kilogramm hatten bisher nicht einmal so viel Platz wie ein A4-Blatt ohne Einstreu und ohne Rückzugsmöglichkeiten. Durch die Intensivhaltung leiden die Tiere an zahlreichen Krankheiten und müssen mit Hormonen und Antibiotika behandelt werden. 30 % und mehr sterben aufgrund der schlechten Haltung und an Infektionskrankheiten! „Ab 2012 gibt es diese Tierquälerei in Österreich nun nicht mehr. Doch auch in der EU sollte man endlich ernsthaft über ein generelles Verbot der Käfighaltung diskutieren und eine verbindliche Richtlinie zur Kaninchenhaltung erlassen. Vor allem die Oststaaten, wo Tierschutz großteils noch ein Fremdwort ist, sollten nun dem guten Beispiel von Österreich nachfolgen", so Dr. Plank abschließend. Kritisiert wurde jedoch von TierschützerInnen, dass die geplanten Übergangsfristen zu lang seien. Österreich ist weltweit das erste Land, das die Käfighaltung von Kaninchen zur „Fleischerzeugung" verbietet. Die Haltung von Kaninchen zur „Pelzgewinnung" ist in Österreich seit 1998 grundsätzlich verboten, ab 2012 dürfen auch sogenannte „Nutztierkaninchen" zur Fleischerzeugung nicht mehr in Käfigen gehalten werden und die Kaninchen, die als Haustiere, oft sogar in Einzelhaltung, ein erbärmliches Leben führen? Die dürfen weiterhin in kleine Käfige gepfercht werden… da auffällt, dass hier etwas faul ist, hat das Tierschutzministerium beschlossen, bis Ende Juni 2008 mit der Kaninchenhilfe eine Verordnung zu erarbeiten, die auch auf das Leid der eingesperrten „Haustierkaninchen" eingeht. (vr)

Starkoch Jamie Oliver tötet Küken

Der Brite bringt vor laufender Kamera Hühner per Elektroschock um und lässt männliche Küken ersticken. Und diese Aktion soll den Tierschutz fördern ...Oliver möchte sich auf diesem Weg gegen Hühner-Haltung in Legebatterien aussprechen. Und um dem Zuschauer ins Gewissen zu reden, greift er zu einem harten Mittel: Für seine Show „Jamie's Fowl Dinners" (Jamies Geflügel Gerichte) tötet er vor laufender Kamera ein kleines Babyhühnchen und lässt sein Blut aus dem Hals laufen. Außerdem zeigt er, wie Fleischproduzenten männliche Küken loswerden, weil sie keine Eier legen: Sie werden in einen Container gesteckt, in dem sie ersticken. So will der 32-Jährige den ZuschauerInnen verdeutlichen, wie grausam Tiere in der Nahrungsmittelindustrie zur Ware degradiert werden. Bereits als Oliver das Schulessen in Großbritannien verbessern wollte, hat er aufgezeigt, aus welchen unappetitlichen Bestandteilen „Chicken Nuggets" bestehen. „Ich glaube, wenn nur ein kleiner Teil der Leute, die zusehen, informiert wird und sich entscheidet, als Konsequenz anders einzukaufen, würde das schon einen großen Unterschied machen". Tierschutzorganisationen protestierten trotzdem gegen die Show. Der Fernsehkoch rechtfertigt sich: „Ich glaube nicht, dass es Effekthascherei ist, den Leuten zu zeigen, wie Hühner leben und sterben. Es mag einige Leute aufregen, aber so ist es nun mal. Und wenn es hilft, dass Einkaufsverhalten von fünf Prozent der Zuschauer zu ändern, wenn man einige der Praktiken sieht, dann lohnt es sich." (vr)

Der Geheimtipp in München:

das japanische Restaurant „Kaede“

Zugegeben, das Restaurant liegt etwas ab vom Schuss und hat vielleicht deshalb nicht den ihm gebührenden Bekanntheitsgrad, weil man sich nicht mal eben „spontan“ dorthin verirrt. Dennoch ist das „Kaede“ ein absolut heißer Tipp für gesundheitsbewusste VeganerInnen und Leute, die mal etwas Neues, Fremdländisches ausprobieren möchten. Das „Tokyo Vegetarian Restaurant“ bietet fast ausschließlich vegane Speisen an, der Rest ist vegetarisch, selbstverständlich werden dort keine Tierleichen verarbeitet, so dass man mit Appetit essen kann. Die asiatischen Mitarbeiter und Köche bereiten die Speisen stets frisch zu, es wird nur mit natürlichen Zutaten gekocht, die aus biologischem Anbau stammen. Die hausgemachten Gerichte kann man in dem hellen, freundlichen und einladenden Gastraum, der mit asiatischen Gegenständen verschönert ist, genießen, natürlich rauchfrei. An der Theke des Restaurants kann man auch ein paar Snacks, Süßigkeiten, Krimskrams und Bücher (Rezeptbücher) erstehen. Auf der Getränkekarte findet sich japanischer Tee, Biolimonade, Säfte, Bio-Biere und verschiedene Weine. Die Speisekarte ist so reichhaltig und vielfältig, dass man sich kaum entscheiden kann und am besten schon mal überlegt, was man denn das nächste Mal bestellt. Es gibt Mittagsgerichte, Suppen, Salate, Gemüserollen, Gerichte für den kleinen Hunger, veganes Sushi (allerdings gewöhnungsbedürftig) – 3 verschiedene Varianten, sowie veganen Kuchen oder Eis als Nachtisch. Als Beilage wird Vollkornreis oder auch hausgebackenes Dinkelbrot serviert, die Gerichte mit Nudeln aus Dinkelmehl bieten ebenfalls Abwechslung zur gewöhnlichen veganen Küche. Gerichte aus dem Wok, mit Tofu oder anderen, eher unbekannten asiatischen Zutaten fehlen ebenfalls nicht.

Das Kaede ist ein feines, nettes, gemütliches Restaurant im Großstadtdschungel der bayerischen Metropole, das sich neben den zahlreichen anderen veganen Restaurants in München keinesfalls verstecken muss. Es wäre wünschenswert, wenn dieses wirklich „andere“ Restaurant bekannter werden würde, denn um die Beliebtheit muss man sich nicht sorgen, die würde automatisch kommen.

Raffaela Göhrig

Restaurant KAEDE
Sommerstr.41
81543 München

Tel.: 089-62 30 38 44
Fax 089-62 42 37 96
Email info@kaede-muenchen.de
www.kaede-muenchen.de
Achtung: Reservierungen bitte nur telefonisch!
Öffnungszeiten:
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: 11.30 – 22 Uhr
Samstag: 17 – 22 Uhr, Sonntag: 12 – 22 Uhr
Ruhetage: Mittwoch und an Feiertagen

Boom ohne Ende: 90 Prozent der Bundesbürger essen Fastfood

Ungeachtet zahlreicher Diskussionen, Berichte und Doku-Soaps zum Thema gesunde Ernährung und der anhaltenden Beliebtheit von TV-Kochshows bleibt der Fastfood-Boom in Deutschland ungebrochen: 90 Prozent der Bundesbürger besuchen zumindest gelegentlich ein Fastfood-Restaurant, über 60 Prozent mindestens einmal im Monat und rund ein Viertel der 14 bis 30-Jährigen sogar mindestens einmal die Woche. Dies zeigt die Studie „Zwischen Hamburgern und Frankfurtern - Eine Typologie von Fastfood-Nutzern“ des Marktforschungs- und Beratungsinstituts psychonomics AG. 1200 Bundesbürger ab 14 Jahren wurden repräsentativ zu ihrer Einstellung zum Fastfood, zu ihren Konsumgewohnheiten und bevorzugten Fastfood-Restaurants sowie zu ihrer Kundenzufriedenheit befragt.

Beliebteste Fastfood-Restaurants der Deutschen sind laut Studie derzeit vor allem die großen Fastfood-Ketten wie McDonalds (66% Nutzer) und Burger King (43%), aber auch die individuellen Imbisse (42%), gefolgt von Nordsee (36%), der Ikea-Systemgastronomie (26%), Subway (19%) und Pizza Hut (13%). Das durchschnittliche monatliche Ausgabevolumen in Fastfood-Restaurants liegt bei 22 Euro (inkl. Familie). Gänzlich unbeeinflusst von den öffentlichen Kampagnen für gesunde Ernährung und „Slowfood“ zeigen sich die „Schnellesser“ allerdings nicht: Jeden vierten Konsumenten plagt nach dem Fastfood-Genuss häufig ein schlechtes Gewissen - insbesondere viele der 14- bis 30-Jährigen (42%), die am meisten Fastfood konsumieren.
So verwurzelt Fastfood im Ernährungsalltag der meisten Deutschen ist, so verschieden sind die individuellen Motive und Gewohnheiten der Konsumenten. „Aus psychologischer Sicht lassen sich insgesamt sechs unterschiedliche Fastfood-Konsumenten-Typen in der Bevölkerung ausmachen“, so Christina Kranendonk, Studienleiterin bei der psychonomics AG.

„Hemmungslose Fans“ (12%) essen Fastfood für ihr Leben gern und konsumieren dieses häufig und unbekümmert, am liebsten in großen Fastfood-Ketten. „Traditionelle Gewohnheitsnutzer“ (17%) sind dem Fastfood bereits seit Kindertagen treu und gehen heute aufgrund der ungezwungenen Atmosphäre gerne mit ihren eigenen Kindern in Fastfood-Restaurants. Sie plagt beim Fastfood-Konsum aber oft ein schlechtes Gewissen. Auch „Kontrollierte Genießer“ (24%) greifen gerne zu Fastfood, tun dies aber bewusst und kontrolliert. Indem sie versuchen, sich auch im Fastfood-Restaurant möglichst gesund zu ernähren, haben sie ihr schlechtes Gewissen abgelegt und stehen zu ihrer Vorliebe. „Hungrige Streuner“ (18%) essen Fastfood spontan, wenn sie gerade Hunger verspüren und ihnen ein Besuch im Fastfood-Restaurant als schnellste Möglichkeit erscheint, diesen zu stillen. Besonders gut schmecken tut es ihnen dort aber nicht. „Schlichte Pragmatiker“ (18%) mögen es beim Essen grundsätzlich einfach und schnell. Sie schätzen daher die verlässlichen Standards großer Fastfood-Ketten, die sie vor unliebsamen Überraschungen schützen. „Gutmütige Versorger“ (12%) besuchen Fastfood-Restaurants hauptsächlich wegen ihrer Kinder, obwohl ihnen Fastfood selbst nicht schmeckt und sie Schnellrestaurants nicht wirklich mögen. Die komplette rund 140-seitige Studie „Zwischen Hamburgern und Frankfurtern - Eine Typologie von Fastfood-Nutzern“ ist über die psychonomics AG bestellbar. (vr)

Bildet Banden... aber richtig!

Abhandlung über Vereinsstrukturen am Beispiel der TIRM (TierrechtsInitiative Rhein-Main e.V.)



Der Titel enthält folgende drei Elemente: Erstens die Anrede an eine bestimmte Gruppe von Menschen, zweitens den Aufruf, sich in Gruppen zu organisieren, und drittens die Aufforderung, effektive Strukturen zu entwickeln.

von Emil Franzinelli

Der folgenden Abhandlung über geeignete Strukturen für eine Gruppe liegt die These zugrunde, dass es in Deutschland eine Bewegung gibt, die aus Menschen besteht, die in grundlegenden Ansichten und Werten übereinstimmen und ein Interesse daran haben, sich aktivistisch für sie stark zu machen, und weiter, dass die aktivistischen Ziele fast nur durch Gruppenarbeit erlangt werden können und dass einiges falsch gemacht werden kann oder besser sein könnte.

Unter den effektiven Strukturen sind neben den angemessenen Arbeitsstrukturen und anderen vor allem solche der sozialen Integration in die Gemeinschaft einer Gruppe gemeint. Eine Gruppe arbeitet um so effektiver, je mehr die Einzelnen sich selbst verwirklichend das Gefühl haben, gewertschätzt zu werden und „mit ihr Ding" zu machen.

Historisches

Im April 2000 fand die erste Aktion mit etwa sechs Aktivisten unter dem Namen „TIRM – TierrechtsInitiative Rhein-Main" statt. Als sich im Juni 2001 Veganer aus der Region in Darmstadt trafen, um in einer Tierrechtsgruppe aktiv zu werden, vergrößerte sich die TIRM. Seit 2004 gab es schließlich eine dritte Phase, in der die TIRM mit Hinblick auf die längerfristige Effizienz ihre Strukturen ausbaute und neue schuf. Ende 2005 begann die aktuelle und vierte Phase. Nachdem sich die Sache der Vereinseintragung über viele Monate hingezogen und die Gruppe stark belastet hatte, erfolgte Dezember 2005 dann der Eintrag im Vereinsregister des Amtsgerichts Frankfurt. Die vierte Phase wurde auch durch den neuen Vereinsraum und was mit ihm zusammenhängt, sowie die veränderten finanziellen Bedingungen eingeleitet.

Erste Begegnung

Durch das vegan.de-Forum erfuhr ich von dem Treffen in Darmstadt im Juni 2001, im August 2001 nahm ich dann das erste Mal bei einer TIRM-Aktion teil, von der ich über den PeTA-Newsletter erfuhr. Nachdem ich ein paar Monate zuvor in der sensiblen Umstellungsphase zum Veganer und Tierrechtler mit einer gewissen Person zu tun hatte, die in der Szene dafür bekannt ist, Noch-nicht-Veganer zu vergraulen, war ich verwundert und glücklich darüber, eine heterogene Gruppe vorzufinden, in der Wertepluralismus, Herrschaftsfreiheit, Meinungsfreiheit und Diskurs vorzuherrschen schienen. Es wurde nicht diktiert und dogmatisiert, sondern geduldig aufgeklärt und argumentiert, und zwar ohne dass anschließend eine Linientreue verlangt wurde. Hier konnte ich als freidenkender Mensch, der sich auch weiterhin frei entwickeln wollte, bleiben und in eine aktivistische Gemeinschaft hineinwachsen.

Soziale Missstände und ihre Bewältigung

Doch die TIRM hatte definitiv auch schlechtere Tage. Im Juni 2003 hatte ich meine Sicht des Zustandes der TIRM unter dem Dateinamen „TIRM-Krise“ abgespeichert. Zu der Zeit waren von etwa 20 Mitgliedern wohl nur etwa fünf richtig aktiv. Aufgrund der vielen Aktionen und Aufgaben entstand ein starker Druck auf die Einzelnen. Für die Nachbesprechung von Aktionen oder das Selbstverständnis als „Gemeinschaft“ blieb nur sehr wenig Raum. Probleme, zum Beispiel der Motivation, wurden weggeredet oder gar nicht erst beachtet. Offiziell galt gleiches Mitspracherecht, doch es gab offensichtlich zu wenig Besprechung und gemeinsame Entwicklung der Aktionen. Diese entwickelten sich kaum noch aus der Gruppe, sondern sie wurden der Gruppe weitgehend vorgesetzt. Anstelle der Zusammenarbeit stand teils die entfremdende Instrumentalisierung. Von Identifizierung konnte bei vielen nicht mehr die Rede sein. An der Stelle der Selbstverwirklichung stand das Pflichtgefühl. Streit, Frustration, Austritte bzw. das allmähliche Fernbleiben waren Anzeichen dafür, dass die TIRM zu der Zeit nicht gut organisiert war. Die sozialen Strukturen fehlten weitgehend. Mangels dieser wurden Interessierte nicht integriert, sondern stehen gelassen. Manche verloren allmählich das Interesse. Die Probleme wurden übergangen und Aufgaben oder Arbeiten an die verbliebenen, noch-aktiven Tirmies verteilt. Das Engagement und die Motivation der Halb-Aktiven, Neuen und Interessierten wurde nicht positiv genutzt und aufgefangen, sondern entweder instrumentalisiert und damit missbraucht, oder gar nicht erst beachtet. Mittelfristig führte dies zu Frustration, sowohl auf der Seite der mit den Aufgaben allein gelassenen Aktiven, als auch auf der Seite der mittlerweile Unmotivierten. Die Demotivation Vieler gründete sich damals auf dem erfahrenen Frust. Der Frust wurde bei den einen durch den starken Druck und die drohende soziale Ablehnung bewirkt, bei den anderen durch zuviel Arbeit und die mangelnde Resonanz seitens die Gruppe.

Fest steht: Nicht der Frustrierte ist schuld an seinem erlöschenden Engagement und Interesse, sondern die Gruppe als Ganze, sofern basisdemokratisch, oder die Führer der Gruppe, sofern keine basisdemokratischen Strukturen vorhanden. Denn die Gruppe ist dafür verantwortlich, soziale Strukturen der Gemeinschaft zu gewährleisten (zum Beispiel die wechselseitige Anerkennung), die zu Integration, Selbstverwirklichung und Identifikation führen. Zudem können viele Probleme leicht verhindert werden, indem die Gruppe basisdemokratisch ist. Doch eine basisdemokratische Gruppe bedarf vielfältiger Strukturen, um sich verwirklichen zu können.

Heute ist die TIRM von den Aktivisten her seit vielen Monaten sehr konstant. Es besteht keine Fluktuation, es springt niemand dauerhaft ab, zugleich kommen aber ständig Neue hinzu. Neue werden direkt integriert, sie erfahren effektive, stabile, freundliche und damit motivierende Strukturen, die sie gleichwertig und in vollem Umfang nutzen können. Sie haben von Anfang an das gleiche Mitwirkungsrecht, das Recht, sich einzubringen und sich selbst zu verwirklichen.
Mir ist es wichtig, auch die Zeit anzuführen, in der es meiner Meinung nach stark kriselte. Vielleicht enthält die vorliegende Darstellung nützliche Hinweise, die Anderen oder Gruppen dabei helfen können, Problemen vorzubeugen - ob zwischenmenschlichen oder strukturellen, Problemen der Integration, der Identifikation oder der Motivation.

Integration, Identifikation und Motivation

Meine Erfahrungen und meine Analyse legen folgende Erkenntnis nahe: Mit instrumentalisierten Mitläufern lässt sich eine konstante Gruppe nicht lange halten. Sie werden früher oder später lediglich noch mit Unlust „dabei, statt mitten drin“ sein und irgendwann dann auch aus Frust und mangels Integration und Identifikation wegfallen. Aber auch unter weniger schlimmen Zuständen können die Faktoren Integration, Identifikation und Motivation zu Problemen werden. Lösungen bieten einerseits die Schaffung von Strukturen, andererseits die Förderung aller Einzelnen zur Selbstverwirklichung innerhalb der Gruppe als Gemeinschaft. Die Anerkennung des Anderen kann optimalerweise erweitert werden um die Wertschätzung des Anderen und die affektive Anteilnahme an dessen Leben als Bereicherung für das eigene.[1]

Nur wenn ein Mitglied sich erstens mit seiner Gruppe identifiziert und darin auch „sein“ eigenes Projekt sieht, in dem es sich selbst verwirklicht, also nicht nur durch ein Pflichtgefühl geleitet wird, sondern vielmehr auch durch einen inneren Antrieb, und wenn zweitens eine Gemeinschaft besteht, der sich das Mitglied zugehörig und voll integriert fühlt, nur dann wird das Mitglied mit großer Sicherheit über einen langen Zeitraum bei der Gruppe bleiben und sie aktiv und motiviert mitgestalten.

Konsensorientierte und diskursethische Basisdemokratie

Als diskursethisch könnte bezeichnet werden, wenn innerhalb einer Gruppe alle Mitglieder die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben, ihre Meinung oder ihren Vorschlag einzubringen und mittels der fairen Diskussion Entscheidungen zu fällen, die für die Gruppe zu gelten haben. Niemand stünde in zweiter Reihe und hätte sich zurück zu halten, zum Beispiel mit einer Kritik oder dem Einbringen einer Idee. Alle hätten denselben Zugang zu Information und Diskussion. Zusätzlich gilt für eine diskursethisch orientierte Gruppe aber auch: Es kommt nicht darauf an, bei einer Abstimmung physisch anwesend zu sein. Wenn die Position einer nicht-anwesenden Person bekannt und relevant ist, müsste sie vorgetragen und würdig vertreten werden. Entscheidungsfindungen dienen nicht dazu, die eigene Position weitgehend durchzusetzen, sondern dazu, für die Gruppe das zu beschließen, was für sie am besten ist und womit sich die meisten identifizieren können (sollten). Wenn diese Werte von allen Einzelnen verinnerlicht sind, eine (Werte-)Gemeinschaft besteht und die Gruppe als gemeinsames Projekt verstanden wird, das von dem Sich-Einbringen Aller, gerade aufgrund ihrer verschiedenen Meinungen, profitiert, dann entwickelt sich eine Konsensorientierung. Die Identifikation und Selbstverwirklichung des Einzelnen sollte einen hohen Rang in der Diskussion und Entscheidungsfindung haben. Selbstverständlich geht es nicht darum, es jedem recht zu machen, sondern darum, mittels einer basisdemokratischen Werteordnung eine gemeinsame Basis zu entwickeln, die alle zwanglos (auch ohne innere Barrieren) akzeptieren können. Entschieden wird dann durch sachbezogenen Mehrheitsbeschluss. Wichtig ist, dass die basisdemokratische Form konstant beibehalten wird, damit nicht bei Einzelnen das ungute Gefühl entsteht, dass Entscheidungen vorgesetzt werden und ihnen damit die Mitgestaltung des gemeinsamen Projektes entgleitet. Wer sich Entscheidungen anmaßt, kann nicht damit rechnen, dass Andere sich voll motiviert und sich identifizierend an deren Umsetzung beteiligen.

Eine konsensorientierte und diskursethische, basisdemokratische Gruppe versteht ihre einzelnen Mitglieder als berechtigt heterogen, mit dem Anspruch auf Selbstverwirklichung als Person und in der Gruppe und mit dem Anspruch auf Identifikation mit der Gruppe. Dem zugrunde liegt eine Wertegemeinschaft, die gemeinsam gebildet und als Ganze geteilt wird.[2]

Das Leiten einer Gruppe

Wer die Gruppenführung an sich reißt, indem er die diskursethischen Bedingungen untergräbt, hebelt damit zugleich die Identifikation und Motivation der Gruppenmitglieder aus. Die Gruppe ist dann nicht mehr „ihr Ding“, sondern sie selbst werden zu „Instrumenten“

der Gruppe. Die Konsequenzen für Führer wie Gruppe könnten Intrigen, Stress, Unzufriedenheit, Mangel an Identifikation und Motivation, sowie mehr Arbeit sein. Ein Führer steht zentral, auf ihn ist die Gruppe fokussiert, seine Position stützt sich auf Macht, Hierarchie und Kontrolle.

Dennoch gibt es nichts dagegen einzuwenden, wenn jemand häufiger oder permanent die Leitung seiner Gruppe einnimmt. Dem Führer steht der Leiter gegenüber. Das Leiten einer Gruppe ergibt sich gruppendynamisch. Die Stellung des Gruppenleiters wäre zwar ebenfalls zentral, jedoch lediglich im Sinne der Moderation, Anlaufstelle für Mitglieder und Nicht-Mitglieder, Informationsbündelung, allerhöchstens noch als inoffizielles Schiedsgericht, falls ein Konflikt nicht in der Gruppe geklärt werden soll. Der Leiter hätte bezogen auf die Gruppe dieselben Aufgaben, die Verantwortliche für kleinere Projekte hätten. „Die Gruppe" wäre ein Projekt wie „Infostand am Weltvegantag". Für beide Projekte werden ein oder zwei Verantwortliche bestimmt, bei denen die Informationen zusammenlaufen, die den Gesamtüberblick haben und dafür Sorge tragen, dass alles erledigt wird und reibungslos abläuft. Beide Projekte, die Gruppe und der Infostand, werden von Leitern koordiniert. Der Verantwortliche erhält keine Machtposition, sondern lediglich die Verantwortung.

Der Status „Gruppenleiter" ist für manche Ehrgeizige ein soziales Statussymbol, wodurch sie mehr soziale Anerkennung erhalten als Andere. Dennoch ist mit dieser Position Arbeit und Verpflichtung verbunden, ohne dass dadurch ein besonderes, d.h. nutzbares Verdienst entsteht, denn der Leiter einer Gruppe und sein Wort haben theoretisch kein größeres Gewicht als das Wort jedes anderen Mitglieds. Es besteht keine Hierarchie. Das ist bei dem Projekt „Gruppe" ebenso wie bei dem Projekt „Infostand" und noch mehr wie bei spezifischeren Projekten wie „Pressearbeit": Niemand steht für sich, sondern repräsentiert die Gruppe. Der Einzelne arbeitet im Sinne der Gruppe, nicht willkürlich. „Leiten" bedeutet vor allem Koordination und Verantwortung.

Die Mitglieder einer Gruppe sind faktisch froh, wenn sie einen geeigneten Leiter für das Gesamtprojekt „Gruppe" (wie oben beschrieben) haben. Dennoch lohnt sich der ehrgeizige Einsatz und das Annehmen der Gruppenleitung für einen Menschen mit konkreten inhaltlichen Vorstellungen. Denn selbst wenn er theoretisch keinen (höheren) „Rang" hat, so kann er praktisch durch seine Tätigkeit doch einen größeren Einfluss auf die Gruppe haben, weil er erstens stärker involviert und häufig konzeptuell besser vorbereitet ist, zweitens die Mitglieder seine Arbeit würdigen und sich der Leiter schließlich gerade aufgrund seiner Fähigkeiten zum Gruppenleiter „entwickelt" hat. Wenn dem Leiter regelmäßig Gegenkonzepte entgegen gestellt werden und vieles seiner Vorarbeit aufgehoben wird, dann ist das ein Zeichen dafür, dass die Gruppendynamik nicht (mehr) stimmt. Die Gruppe hat dann nicht denjenigen als Leiter der Gruppe bestimmt, der sich durch besonders geeignete Fähigkeiten hervor tut.

Auf eine schleichende Gefahr sei noch hingewiesen: Der Leiter einer Gruppe hat in seiner Funktion als und in der Position des Moderators die Möglichkeit, zum einen die Gruppe, zum anderen das Abstimmungsergebnis in seinem Sinne zu beeinflussen. Letztendlich ist meistens er es, der eine Diskussion als notwendig erklärt, sie lenkt, als beendet erklärt und zur Abstimmung anstimmt oder sogar drängt. Die Gefahr des Überrollens der Gruppe sollte allen bewusst sein und entsprechend geäußerte Beschwerden ernst genommen werden. Eine Basisdemokratie kann schnell unterwandert werden.

Kommunikation

Nicht ganz unwichtig sind die grundsätzlichen Regeln der „Kommunikation". Es ist vielleicht nicht nötig, sie konkret zu bestimmen, aber es ist definitiv nötig, einzuschreiten, wenn sie als „ungeschriebenes Gesetz" (zumindest wiederholt) gebrochen werden. Unter den Regeln wäre das respektvolle Verhalten jeder Person, Meinung und Äußerung gegenüber zu verstehen, unabhängig von der eingeschätzten Qualität ihrer Form und ihres Inhalts. Es wird von uns verlangt, manche Äußerung von persönlicher Abneigung oder Abwertung zu unterbinden und stattdessen bei Bedarf sachlich und konstruktiv Kritik zu üben, möglicherweise auch „unter vier Augen" zu klären. Von der Gruppe geduldete oder praktizierte so genannte „Maulschellen" führen zu einer Hierarchie, Rang- oder Hackordnung und unterwandern die Solidarität der Gemeinschaft. Gruppenmitglieder werden in ihrem Selbstfindungs- und -verwirklichungsprozess mit dem Mittel der Gewalt behindert. Sie werden sich bei wiederholter „Zurechtweisung" künftig (konditioniert) zurückhalten, sich unterordnen, möglicherweise auch ohne darin ein Problem zu sehen. Sollte eine Person durch ihre Art oder Äußerungen andere tatsächlich häufiger ungeduldig werden lassen, so wäre sie darauf hinzuweisen, mit dem Zweck, dass sie das bestehende Problem versteht. Das würde den Entwicklungsprozess der Person fördern, ohne sie (zumindest in dem Moment) aus der Gemeinschaft auszuschließen, sie also im positiven Sinne sozialisieren oder ihr zumindest die Möglichkeit dazu geben. Wenn eine Gruppe nicht rechtzeitig und grundsätzlich darauf achtet, dass durch die verwendeten Kommunikationsmerkmale keine (auch subtilen) Hierarchien entstehen, könnte sich ein Gewohnheitsrecht entwickeln, das umso schwieriger zu kontrollieren und bekämpfen wäre.
Die Zusammenarbeit in einer Gruppe Heterogener erfordert eine gewisse Toleranz des und darüber hinaus vielleicht sogar auch ein gewisses Interesse am Anderen. Was den Entwicklungsprozess, die Identifikation und die Motivation beim Einzelnen fördert, das nutzt der Gruppe.

„Schön, dass wir mal drüber geredet haben..."

... und effektiv ebenso; selbst wenn schließlich etwas beschlossen wird, das der eigenen Position oder persönlichen Identifikation entgegensteht. Denn um in einer heterogenen und zugleich basisdemokratischen Gruppe effektiv zusammenarbeiten zu können, bedarf es, nach einer fairen Diskussion schließlich auch Entscheidungen zu treffen. Diese haben für die ganze Gruppe zu gelten, sofern die Gruppe in einer konkreten Sache betroffen ist. Die Identifikation einer Person als Individuum ist von der als Gruppenmitglied darin zu unterscheiden, dass in der Gruppe Kompromisse gebildet und akzeptiert werden müssen. Diese können manipulativ oder unter Druck oder aber fair gebildet werden. In einer konsensorientierten, diskursethischen, basisdemokratischen Gruppe sollte es darauf hinauslaufen, keine unveränderlichen, jedoch solide und konstante Grundlagen und Strukturen zu bilden. Entscheidungen müssen hinterfragbar und aufhebbar sein, aber das Hinterfragen darf die Gruppe nicht lähmen. Daher ist es wichtig, manche Entscheidungen nicht zu überstürzen, sondern stattdessen innerhalb der Gruppe die Überlegungen, Einwände und Befürchtungen aller Mitglieder fair gegeneinander abzuwägen und möglicherweise sogar noch erst zu entwickeln. Häufig genug wird sich ein Konsens entwickeln. Ebenfalls häufig werden harte Positionen aufweichen und Verständnis sich verbreiten. Es kann dann zu Kompromissen kommen oder zu Entscheidungen per Mehrheitsbeschluss. Selbst wenn der Einzelne mit einem Ergebnis letztlich nicht zufrieden ist, so sollte er doch mit ihm einverstanden sein, wenn die gemeinsame Werteordnung (welche auch die Möglichkeit der radikalen Ablehnung einer Position vorsieht) in der Form bestmöglich eingehalten wurde. Schließlich konnte er seine Position anführen und bestmöglich vertreten.

Je grundlegender eine Entscheidung ist, desto umstrittener wird sie in einer größeren, heterogenen Gruppe sein. Häufig wird es sich empfehlen, auf umstrittene bis ideologische Grundlegungen und denen sich daraus ergebenden Normen zu verzichten. [3]

Die Strukturen der TIRM

- Arbeitsstrukturen
  - Gruppentreffen (alle zwei Wochen)
  - interne Mailingliste
  - internes Wiki
- Soziale Strukturen
  - Kommunikationsregeln
  - Basisdemokatie
  - Konsensorientierung mit diskursethischen Grundlagen
- Strukturen für die Öffentlichkeit
  - Brunch (alle zwei Wochen)
  - monatlicher Vortrag
  - wöchentliche Büro-Öffnungszeit
  - vierteljährliches Vereinsheft
  - monatliche Radiosendung
  - Homepage
  - allgemeine Mailingliste für Interessierte
  - allgemeines Forum
  - Newsletter
  - Pressesprecher
  - Demonstrationen und Infostände
  - eigenes Infomaterial und Aktionsmappe
- Vereinsstrukturen als „e.V."
- Vernetzung und Bündnisse



Arbeitsstrukturen

Für die intensive, effektive und solide Zusammenarbeit einer basisdemokratischen Gruppe ist es hilfreich, regelmäßige allgemeine Gruppentreffen zu haben (ein- bzw. bei der TIRM zweimal im Monat), die sich stark an Tagesordnungspunkte-Listen orientieren und bei denen Protokolle geschrieben werden. Neben den regelmäßigen allgemeinen Gruppentreffen finden zusätzlich projektbezogene (für die Vorbereitung größerer Veranstaltungen) und spezifische Arbeitsgruppentreffen statt. Außer den tierrechtsrelevanten Themen-Gruppen können sich auch weitere AGs ergeben. Solche könnten sein: Vegan-Guide-AG, Radio-AG, Vereinsheft-AG, Uni-Stand-AG, Samba-Trommel-Gruppe, Theater-AG.

Die Gruppentreffen werden ergänzt durch eine interne Mailingliste und ein internes Wiki.

Interne Mailingliste

Die interne Mailingliste dient vor allem der effektiven Organisation der Gruppenarbeit. Allgemeine Themen sind daher ebenso unerwünscht wie unnötige oder zu lange Mails. Diskussionen, vor allem Grundsatzdiskussionen, sollten nicht über die Mailingliste, sondern im Rahmen von Treffen oder speziell dafür einberufenen Treffen geführt werden. Eine Ausnahme besteht im zeitlichen Notfall. Eventuell sollte anstelle einer Mail die Information im internen Wiki eingetragen werden. Alle Informationen, die über die Liste geschickt werden, sind intern für Gruppenmitglieder bestimmt und sollten Dritten nicht zugänglich gemacht werden. Selbstverständlich gilt: Die Kommunikation hat in freundlichem Ton geführt zu werden.

Internes Wiki

Das interne Wiki ist hervorragend dafür geeignet, größere Projekte wie auch kleinere Aktionen gemeinsam und gleichzeitig zu koordinieren und dank seiner hierarchischen Eigenschaft übersichtliche Datensammlungen und Archive zu erschaffen. Es gewährleistet denen mit Zugang eine sehr große Transparenz der Gruppe. Anstelle einer unnötigen Mail an die Liste kann direkt ins Wiki eingetragen und die eigenen Informationen mit denen Anderer zusammengefasst und abgestimmt werden.

Unser Wiki gliedert sich in: Aktuell, Anstehende Aktionen / Termine (Archiv, Protokolle, regelmäßige Termine), Planung / Organisation, Allgemein, Arbeitsgruppen / Themenbereiche, Projekte.

Strukturen für die Öffentlichkeit

Die Strukturen der TIRM, mittels derer sie sich der Öffentlichkeit zeigt und öffentlich wirkt, bestehen aus einem Brunch, der zwei mal im Monat statt findet, monatlichen Vorträgen, sowie der wöchentlichen allgemeinen Büro-Öffnungszeit in unserem Vereinsraum. Dann dem vierteljährlich erscheinenden Vereinsheft, der monatlichen Tierrechts-Radiosendung auf dem lokalen Sender RadioX, sowie unserer Homepage (www.tirm.de). Dann einem Newsletter, einer allgemeinen Mailingliste für Interessierte, einem allgemeinen Forum, den Pressemitteilungen durch unsere Pressesprecherin, den Demonstrationen und Infoständen, sowie unserem eigenen Infomaterial und der Mappe mit den bisher gelaufenen Aktionen.

Die Homepage ist oft „die erste Adresse", sich über einen Verein zu erkundigen oder ihn überhaupt erst zu entdecken (die Selbstdarstellung der TIRM findet sich hier: www.tirm.de/werwirsind.php). Ein Vereinsraum bietet zusätzlich die Möglichkeit, sich vor Ort zu erkundigen. Ein Brunch ist erfahrungsgemäß für Nicht- oder Noch-nicht-Aktivisten ein besserer Anlass, einen Aktivisten-Verein kennenzulernen, als die wöchentliche Büro-Öffnungszeit.

Die öffentliche Mailingliste und das Forum sind für Gruppen-Mitglieder sowie Interessierte gedacht. Sie dienen u.a. der Information darüber, was über die interne Koordination von Aktionen etc. hinausgeht. Dazu bietet sich als Überblick auch ein Newsletter an.

Demonstrationen und Demonstrationen mit Infoständen (Infostände alleine sind in manchen Städten gebührenpflichtig) sind wichtig, um an die Bevölkerung herantreten zu können. Gutes Infomaterial ist unerlässlich. Dieses bekommt man meistens übers Internet oder per Post von anderen Vereinen, oder man erstellt es sich selbst. Wie ein Infostand aufgebaut ist und was er optisch hermacht, sowie die Kompetenz und das Auftreten der Standbetreuer kann die erfolgreiche Präsentation beeinflussen. Es kann förderlich sein, sich mit den Zuständigen beim Ordnungsamt gut zu stellen, d.h. freundlich, ordentlich, zuverlässig auftreten.

Vereinsraum

Von November 2005 bis November 2007 hatte die TIRM in einem kulturellen Zentrum Frankfurts einen ersten Vereinsraum. Jetzt haben wir einen neuen, der weniger attraktiv gelegen und freundlich geschnitten, dafür aber wesentlich günstiger ist. Die Entscheidung für einen Vereinsraum sollte mit Blick auf die Finanzierung wohl bedacht sein. Die Vorteile liegen auf der Hand: Ein Vereinsraum ermöglicht routiniertes Herangehen und bietet eine

Infrastruktur, die solides Arbeiten ermöglicht. Der Raum ist jederzeit verfügbar und vielfach nutzbar (Arbeitstreffen, Brunchs, Vorträge, Tierrechts-Bibliothek, Büro mit Öffnungszeiten). Optimalerweise verfügt er über einen zweiten, abgetrennten Lagerraum, über Küchenbereich und Toilette. Getränke sind zur Hand, und es kann Essen zubereitet werden. Im Vereinsraum kann sofort mit der Arbeit begonnen werden. Würde die Gruppe sich in einer Kneipe etc. treffen, käme sie pro Abend und Person für eine schlechtere Leistung (Lautstärke, Essen etc.) auf höhere Kosten. Als eingetragener Verein ist es mancherorts möglich, für wenig Geld einen Raum gestellt zu bekommen. Oft kostet er jedoch richtig Geld, deren Investition sich je nach den Strukturen eines Vereins aber lohnen kann. Doch der Gruppenraum ist nur halb so viel wert, wenn es der Gruppe an Strukturen und damit auch an konstant mitarbeitenden und motivierten Mitgliedern mangelt.

Vereinsstrukturen als „e.V."

Ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein erfordert als Vorstand nicht mehr als zwei Vorsitzende. Eine basisdemokratische Gruppe benötigt keine so genannten Beisitzer, sofern der Vorstand für die ihm aufgetragenen Verpflichtungen keine offizielle personelle Unterstützung braucht. In einer basisdemokratischen Gruppe gibt es praktisch keinen Vorstand, d.h. niemanden mit Sonderstellung, Privilegien, mehr Gewicht.

Wir kommen auf folgende Vorteile eines Vereins: Die Gruppe wirkt nach außen hin seriöser, Spenden und Beiträge können von der Steuer abgesetzt werden, es gibt eine verbindliche Vereinssatzung, der Verein haftet. Es ist möglich, günstiger an Räume, sowie an Mittel heranzukommen, über die die Stadt für gemeinnützige Vereine verfügt. Theoretisch können gemeinnützige Vereine von öffentlichen Mitteln und Bußgeldern profitieren.

Als Nachteile wären anzuführen: die jährliche Steuererklärung, deutlich mehr Bürokratie, die Gefahr der Aufhebung der Basisdemokratie innerhalb der Gruppe, gleichzeitig aber auch die Gefahr, dass der Vorstand mit den unangenehmen Verpflichtungen alleine gelassen wird. Der Vorstand kann haftbar gemacht werden.

Die Eintragung im Vereinsregister des Amtsgerichts stellte sich als langwierig und anstrengend heraus. Inwiefern die Vereinseintragung nun sinnvoll ist, ist von der Gruppe, ihren Strukturen, Kapazitäten und ihren Zielen abhängig.

Vernetzung und Bündnisse

Die starke Vernetzung der Gruppen innerhalb der Tierrechtsbewegung ist sinnvoll und wichtig. Gemeinsame Treffen und Koordinationen sollen zu einer gemeinsam geteilten (Grund-)Werteordnung und einer einheitlichen Identität als Bewegung führen. Die Heterogenität der einzelnen Gruppen untereinander ist wahrscheinlich gravierender als die innerhalb der Gruppen. Daher sollte gerade hier die als gemeinsam bestimmte Werteordnung nicht zu umfassend sein und sich, bezogen auf die Werte, möglicherweise stärker an der gemeinsamen Schnittmenge orientieren. Die Strukturen der Gruppe, wie ich sie oben beschrieb, könnten auch auf Bündnisse übertragen werden, ob internationale, nationale, überregionale oder regionale.

Die TIRM versteht sich als Teil der internationalen und der deutschen Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. Sie nimmt mittels Vertretern an den Bundestierrechtstreffen (BTRT) teil, um an gemeinsamen Planungen und Koordinationen der Bewegung mitzuwirken. Sie beteiligt sich gegenwärtig an den bundesweiten Kampagnen der Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) und der Aktion zur Abschaffung des Primatenhandels (AAP).

Seit August 2007 besteht das „Tierrechtsbündnis Mitte", dem bisher neben der TIRM auch die Tierrechtsgruppe Gießen und eine Tierrechtsgruppe aus Mainz, Wiesbaden, Limburg angehören.

Die TIRM begrüßt die Bildung kleinerer, selbstständiger Gruppierungen (zum Beispiel konkrete externe Arbeitsgruppen), mit denen sie gegebenenfalls zusammenarbeiten kann. Zugleich distanziert sich die TIRM von Gruppierungen oder meidet die Zusammenarbeit mit ihnen, sofern ihr dies angemessen erscheint.

Abschluss

Vor einiger Zeit wurde ich in einer Diskussionsrunde von den Mitgliedern einer anderen Gruppe zu den Strukturen der TIRM befragt und gebeten, eine inspirierende Übersicht zu erstellen. Ich hoffe, dass mir dies in ihrem Sinne gelungen ist, ohne die TIRM zu sehr als „vorbildlich" darzustellen. Die Strukturen der TIRM sind im Vergleich zu denen vieler anderer, eher aktivistisch geprägten Gruppen sehr ausgeprägt und solide. Viele von ihnen sind nicht für eine Übertragung auf kleine Gruppen geeignet, weil sich dort allein schon der Aufwand nicht lohnt und die personellen Kräfte fehlen. Wir profitieren sehr stark davon, mehrere engagierte Informatiker in der Gruppe zu haben, aber auch Andere bringen sich mit ihrer jeweiligen Profession bereichernd ein. Selbstverständlich gibt es in Deutschland auch andere Gruppen, mit anderen Strukturen, die sich ebenfalls durch effektive und soziale Zusammenarbeit auszeichnen. Mein Anliegen war es nicht, die TIRM, deren sich mit ihr identifizierendes Mitglied ich ja bin, in ein besonders gutes oder sogar besseres Licht zu stellen, sondern unsere Strukturen aufzuweisen und für die Anwendung innerhalb der eigenen Gruppe anzubieten.

In der Tierbefreiungsbewegung machen manche Tierrechtsaktivisten mit anderen zusammen direkte Aktionen. Eine Gruppe, die solche plant und durchführt (zum Beispiel die Befreiung von kranken und schwachen Hühnern aus Legebatterien), besteht optimalerweise lediglich temporär, das heißt für diese eine Aktion und löst sich nach der Aktion wieder auf. Sie darf gerade nicht transparent sein und erfordert andere Strukturen als zum Beispiel ein gemeinnütziger Verein, der öffentlichkeitswirksam auftreten möchte. Direkte Aktionen werden von nur Wenigen durchgeführt und sollten nicht mit Unbeteiligten besprochen oder in einem Archiv festgehalten werden. Die beiden Gruppenformen stehen nicht in Konkurrenz zu einander. Manche Aktivisten könnten zugleich beiden Arten der Gruppe angehören. In diesem Fall sollte eine offensichtliche personelle Vermengung vermieden werden.

Fußnoten

[1] „Sich wechselseitig wertzuschätzen (...) heißt, untereinander Beziehungen der Solidarität zu unterhalten: jemandem Solidarität entgegenzubringen nämlich meint, ihn oder sie als eine Person zu betrachten, deren Eigenschaften von Wert für eine gemeinsame Lebenspraxis sind. Daher sind die sozialen Beziehungen, die wir vor Augen haben, wenn wir von ‚Gemeinschaften' sprechen, stets Verhältnisse von Solidarität: In ihnen bringe ich dem anderen mehr als Respekt oder Toleranz entgegen, ich weiß meine Lebensziele als etwas, das von seinen Fähigkeiten ermöglicht oder bereichert wird." Honneth, A.: „Posttraditionale Gemeinschaften. Ein konzeptueller Vorschlag". In: Brumlik, M./Brunkhorst, H. (Hrsg.): Gemeinschaft und Gerechtigkeit. Frankfurt am Main 1993, S.263

[2] „Solidarität ist unter diesen Bedingungen daher an die Voraussetzung von sozialen Verhältnissen der symmetrischen Wertschätzung zwischen individualisierten (und autonomen) Subjekten gebunden; sich in diesem Sinne symmetrisch wertzuschätzen heißt, sich reziprok im Lichte von Werten zu betrachten, die die Fähigkeiten und Eigenschaften des jeweils anderen als bedeutsam für die gemeinsame Praxis erscheinen lassen. Beziehungen solcher Art sind ‚solidarisch' zu nennen, weil sie nicht nur passive Toleranz gegenüber, sondern affektive Anteilnahme am dem individuellen Besonderen der anderen Person wecken: Denn nur in dem Maße, in dem ich aktiv dafür Sorge trage, daß sich ihre mir fremden Eigenschaften zu entfalten vermögen, sind die uns gemeinsamen Ziele zu verwirklichen."; ebenda, S.269

[3] Solche könnten sein: Ablehnung des oder Bekenntnis zum Kapitalismus, zum Rechtsstaat, zur Gewaltfrage, zur Religion, zum Biozentrismus, zum Holismus, zum bürgerlichen Tierschutz, zur gendergerechten Sprache etc. Inwiefern der Umweltschutz mit Tierschutz oder Tierrechten gleichrangig und zusammenhängend ist, ist ebenfalls umstritten. Denn während bei letzteren das Tier um seiner Selbst willen geschützt oder geachtet werden soll, dient der Umweltschutz nicht der Umwelt selbst, sondern hat den Bezug auf Menschen und Tiere als die von ihm profitierenden Wesen. Habermas bringt seine Diskursethik auf den sparsamen Grundsatz, „daß nur die Normen Geltung beanspruchen dürfen, die die Zustimmung aller Betroffenen als Teilnehmer eines praktischen Diskurses finden (oder finden könnten)" Habermas, J.: „Diskursethik - Notizen zu einem Begründungsprogramm". In: ders.: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt am Main 1996, S.103

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„im september 2007 haben wir bei zeil am main im landkreis hassberge eine schliefanlage besucht und 3 füchse befreit.
in schliefanlagen werden füchse gehalten um die baujagd mit hunden einzuüben. dabei werden die füchse in ein künstlich angelegtes tunnelsystem gehetzt was für die wildtiere enormen stress und todesangst bedeutet.
im winter werden die anlagen vorübergehend geschlossen und die füchse entweder von den hunden zerissen oder den jäger/innen ermordet. die anlage war mit vorhängeschlössern gesichert die aber für unsere bolzenschneider kein hindernis darstellten. die verängstigten füchse versuchten sofort in das tunnelsytem zu flüchten so wie sie es durch das „schliefen" gewohnt waren. doch nachdem schlösser türen und tunnelschieber geöffnet und zäune zerschnitten waren konnten die gefangenen den weg in die freiheit antreten. zusätzlich hatten die jäger/innen wachteln in gehegen gehalten die wir ebenfalls öffneten. die lautesten arbeiten hoben wir uns bis zum schluss auf und wendeten uns einem traktor zu dessen reifen wir zerstachen.
Anschließend sägten und warfen wir noch einige hochsitze um.
bis alle käfige leer sind! eine zelle der tbf"

„In der Nacht vom 17.11.2007 auf den 18.11.2007 machten sich die „Vandalen", die „Ökö-Extremisten", die Terroristen oder besser gesagt die aktiven Tierrechtler_Innen in den Forst von Premnitz, um sich dort gegen den feigen Mord an anderen Spezies zu positionieren. Dabei wurden zwei Hochsitze demontiert. Nein lieber Herr Michael Ulrich, nicht mit einer Säge, sondern mit bloßer Hand! Und desweiteren wurde auch wie beim letzten mal darauf geachtet, dass keine jungen Vögel in den Hochsitzen brüten.

Alle Tage Jagdsabotage!
Grüße von Alf aus'm Weltraum"

---

potsdam:
wieder einmal wurden bei der firma „ebbinghaus" schaufenster eingeworfen.
in der nacht des 21.11.07 wurden bei der filiale in potsdam (nahe berlin) 9 schaufenster eingeworfen. solange die firma pelz verkauft - solange werden wir ihre scheiben einwerfen.
tbf - herbstoffensive."

„Vor der Weihnachtszeit wurden bei einem Hobbyzüchter aus Neumünster 2 Schlachtkaninchen befreit, die ca. 7 kg wiegen und wo keiner weiss, ob sie doch an Herzverfettung sterben werden. Wie es aussah waren die Kaninchen bereits reserviert und der Hobbyzüchter wird immerhein einen wirtschaftlichen Schaden von ca. 60 Euro davon tragen was nun mit der Freiheit der Kaninchen nicht zu messen ist, die beiden Mädels blühen jetzt schon auf in ihrem neuen 20 m² grossen gehege mit Gartenhaus.
Im Oktober konnten bereits 10 Entenküken aus einer Zuchtanlage in Niedersachsen befreit werden.
Auch wenn eine Handvoll Tiere kein vergleich zu Millarden geqäulten Tieren ist, so muss ich doch immer wieder sagen JEDES Leben zählt, ob man 1 tier oder 1000 Tiere befreit es lohnt sich immer und motiviert einen weiter zu machen."

„Zur Weihnachtszeit haben wir 3 grosse Auslagenscheiben bei Graf Otto, 1070 Wien, Mariahilfer Str 126-128 verätzt. Pelz ist Mord!
A.L.F."

„Jagdliches Tun kennt nur ein Ziel: die Tötung unzähliger Wirbeltiere aus dem Hinterhalt.
Grund genug etwas dagegen zu tun.
Am 15-16.12.2007 wurden von uns 9 Kanzelhochsitze und 2 selbststehende Ansitze umgesägt,also vorübergehend unbrauchbar gemacht.
3 der Hochsitze hatten eine Höhe von 8 Metern. Ort des Geschehens: Krombach-Kreuztal/Altenkleusheim in NRW. Jagd bekämpfen-keine Frage.......

TBF"

„vienna-austria
early december
activists etch two big windows of fur-traders,haemmerle'
fur is murder"

„am 24. dezember frühmorgens bekam kleider bauer im 10. wiener gemeindebezirk eine ladung buttersdure ab um das weihnachtsgeschdft zu behindern
die gewalt gegen die tiere muss ein ende haben
animal liberation front"

„Berlin - 23.12.07
Einkaufscenter Potsdamer Platz Arkaden
Bei einer Filiale des Unternehmens xxx(*) (Tochterfirma von xxx(*)) die Scheiben verätzt."

* Name von Modekonzernen, die Veröffentlichung wurde per gerichtlicher Verfügung untersagt, rechtliche Schritte werden geprüft, die tierbefreier e.V.

„letzte nacht haben wir KLEIDER BAUER in der meidlinger hauptstr 19 mit buttersaeure heimgesucht
damit wollen wir auf das tausendfache grauen der pelztiere aufmerksam zu machen
KLEIDER BAUER wie lange bleibt ihr noch uneinsichtig?
die animal liberation front wird ihre aktionen fortsetzen bis KLEIDER
BAUER auf den verkauf von pelzen verzichtet
eine zelle der ALF"

„In den letzten Dezembertagen 2007 haben wir im Landkreis Potsdam-
Mittelmark fünf Hochsitze, darunter vier sehr massive Exemplare, zerstört!
Von dort kann nun nicht mehr gemordet werden!
FÜR DAS ENDE DER JAGD!!! ALF-PM"

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„Am 24.11.2007 gingen wir erneut in den Forst von Premnitz, um Jagdsabotage durchzuführen. Dabei wurden drei Hochsitze und eine Futterstation, die nicht-menschliche Tiere anlocken sollte, um sie anschließend aus einem Hochsitz feige zu erschießen, zerstört und auf zwei Kanzeln wurden Brandanschläge verübt,wobei leider nur einer vollständig abgebrannt ist.

Jahresbilanz 2007:
- 19 Jagdeinrichtungen zerstört
  - davon 3 Kanzeln abgebrannt
- eine Futterstation zerstört
von JägerInnen wieder aufgebaut:15

An alle JägerInnen in Premnitz und Umgebung: *(xxx) Und wir kommen wieder bis die Jagd ein Ende hat!
ALF

„In Baden-Württemberg wurde folgende Aktionen für mehr Tierrechte durchgeführt:

1) 7 Zwergkaninchen die in kleinen Käfigen als Kinderspielzeug gehalten wurden befreit und in Hände guter Tierschützer übergeben.

2) Ein Hochsitz an einem Bach zerstört mit welchem die Jäger Enten abknallen wollten, dieser wurde nicht mehr erneut aufgebaut, was wieder einmal zeigt das man durch das zerstören von jagdlichen Einrichtungen aktiv Tiere vor den Waffen der Jäger bewahren kann.

3) Diverse Futterstellen für Rehe u. Wildschweine zersört u. das Futter eingesammelt u. vernichtet damit keine Tiere mehr vor die Hochsitze gelockt werden.

Weitere Aktionen für Tierrechte werden folgen, wir freuen uns auf ein Jahr 2008 voller Aktionen für die Befreiung der Tiere!
ALF-BW“

„in der nacht vom 18.1. auf den 19.1.2008 haben wir in hundheim (landkreis tauberbischofsheim, baden-württemberg) einen hund aus tierquälerischer kettenhaltung befreit. die hündin vegetierte an einer eisenkette in einem hof vor sich in, war der kälte ausgeliefert, ohne zusprache, liebe und nur mit einem leeren, verbeulten futternapf vor sich, der, wenn überhaupt, nur mit ungeeignetem, minderwertigem futter gefüllt wurde. sie wurde nicht richtig versorgt und außer ihrer monotonie und einsamkeit füllte nichts ihr karges, tristes dasein. die hündin wurde in hundeerfahrene hände gegeben und wird von nun an ein liebevolles zuhause haben, wo man ihrem lebhaften, sanften, gutmütigen wesen gerecht wird, sie umsorgt und pflegt und ihr mit der ihr gebührenden achtung begegnet. für diese hündin gehören schlechte haltung, kälte, hunger, durst, schläge, angst und pein der vergangenheit an. sie wird keinen hunger mehr leiden oder durch menschenhand gewalt und negatives erfahren. für uns war es eine angelegenheit von sekunden, doch für dieses eine tier machen diese sekunden den unterschied - für sie beginnt ein neues, glückliches leben, in dem sie nicht einsam ist, sondern mit menschlichen tieren und artgenossen spielen und toben kann. Es kann so leicht sein, ein misshandeltes tier zu befreien und dadurch die welt dieses einen tieres zu retten. befreiungen retten leben, v. a. wenn es sich um sogenannte „pelz-, nutz- und tierversuchstiere“ handelt. doch sollte mensch nie das unsägliche leid der sogenannten „haustiere“ vergessen, die zwar nicht im klassischen sinne ausgebeutet werden, aber dennoch endloses leid durch menschenhand erfahren. wir wollen auch dieses unrecht, das „haustiere“ zu bloßen gegenständen macht, beheben. wo amtsveterinäre nicht handeln, handeln wir.

keine kompromisse! jedes einzelne leben zählt!

weitere befreiungen werden folgen.

ALF“

„Berlin - Deutschland
Am 3. Februar wurde ein Schaufenster bei „[xxx]“ verätzt.
Pelz ist
Mord.
T.B.F.“

[xxx] = Name aus rechtlichen Gründen entfernt.

„Berlin - Deutschland
In der Nacht des 7. Februar verätzten wir das Schaufenster von Bärbel Thasler’s Pelzladen. Sie macht Profit mit Tiermord und wir werden sie nicht davon kommen lassen.
Bärbel, die T.B.F. beobachtet dich.“

„Am 8.02.08 wurde in Berlin (Friedrichshain) bei einer Fleischerei ein Schaufenster eingeworfen. Die Geschäftemacherei mit ermordeten Tieren soll unwirtschaftlich werden durch solche Aktionen. Tiere sind nicht für uns da, sondern für sich selbst.
Wir haben nicht das Recht sie zu töten.
Bis alle frei sind.“

„Passau
02.02.08
2 Steine gegen Ledershop Melissa.
1 Stein verfehlte dabei sein Ziel.
In der Auslage war Pelz soweit das Auge reicht.
Barry Horne wir kämpfen weiter!!!“

„heute schlitzten wir in einem berliner outdoorgeschäft 3 jacken mit pelzkragen auf. die jacken sind somit unbrauchbar gemacht worden. wir werden uns weitere aktionen gegen diesen laden vorbehalten. 3 jacken sind deutlich zu wenig, aber der anfang ist gemacht.
t.b.f“

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„an alle die es angeht, also alle...
die nacht vom 24. auf den 25.12.2007 war keine stille nacht und schon gar keine „heilige“ nacht. im wald zwischen süpplingen und frellstedt (östliches niedersachsen) sind zwei hochsitze umgefallen und drei wurden dekoriert. schwarzkäppchen und der grüne wolf schlichen mit säge und farbe „bewaffnet“ durch den wald um ihren protest gegen die jagd und den fleischkonsum luft zu machen.

who killed bambi?
für uns gibt es keine rechtfertigung für die ermordung von individuen und den verzehr von leichenteilen. die population der waldbewohner_innen wird durch futterplätze künstlich erhöht. perfide dabei ist, dass diese plätze meist in sicht- und somit auch in schussweite von hochsitzen sind.
später wird dann die population erst zur begründung für die jagd. denn sogenannte „verbissschäden“ an bäumen wird häufig angeführt und als begründung gesehen die population durch „abschuss“ zu verringern.
auch die ausbreitung von tollwut, die oft herhalten muss als begründung für die jagd, ist von den jäger_innen meist selbst produziert. denn tollwut verbreitet sich durch kämpfe unter den jungtieren und durch den jagddruck erhöht sich erst die zahl der jungtiere.

wer hat das recht zu entscheiden wer leben darf und wer nicht?
keineR hat das recht zu entscheiden wer, wann, wie oder wo zu leben hat. und wir ziehen auch in diesem fall keine grenze zwischen mensch und „tier“. ein „abschuss“, also das töten eines „tieres“ ist ein radikales und endgültiges eingreifen in das leben eines individuums und somit die absolute herrschafft und unterdrückung. aus unserer emanzipatorischen sicht ist herrschafft und unterdrückung konsequent und in allen bereichen abzulehnen und somit muss auch die jagd und der fleischkonsum (welcher immer mord mit einschließt) verhindert werden.
weiße, vegane weihnachten allen individuen wünschen schwarzkäppchen und der grüne wolf gegen speziesismus, jagd und herrschafft.
in diesem sinne nicht nur weihnachten, sondern alle tage jagdsabotage!
mit freundlichen grüßen
schwarzkäppchen und der grüne wolf
eine zelle der ALF (animal liberation front)“

„Jagdpächter und Forstbeamte!
Im Februar 2008 wurden insgesamt 8 Anschläge auf Jagdeinrichtungen im Rantzauer Forst (bei Hamburg) verübt.
Dabei wurden zerstört:
- 4 Kanzelhochsitze
- 2 Leiterhochsitze
- 1 Ansitz an einem Baum

Desweiteren wurde ein metallverstärkter, mobiler Hochsitz mit Farbe besprüht.
Wir werden weitermachen, solange das sinnlose Töten nicht ein Ende hat! Für jede Jagdeinrichtung, die ihr wieder aufbaut, bekommt ihr unsere Wut zu spüren!

- Die Tierbefreier der animal liberation front“

„Im 02 / 2008 besuchte eine Zelle der TBF eine private „Schlachthasenzucht“ mit ca. 20 Tieren und befreite alle dort in Gefangenschaft befindlichen Tiere und brachte diese gut unter. Diesen Tieren droht nun kein Todesurteil mehr welches jeder Fleischesser aufgibt, wenn er ein Stück Tierkadaver kauft.
Mit dieser Aktion möchten wir aber auch andere auf das Tierleid aufmerksam machen, was gerade in ländlichen Landschaften an jeder Ecke ist, nicht nur in den Tierfabriken und Massenställen warten die Tiere auf Befreiung sondern auch bei den unzähligen privaten Tierausbeutern und Schlachtern die Hasen, Geflügel usw. halten um sie zu schlachten.
Für eine gewaltfreie Ernährung!
TBF bzw. ALF“

In letzter Zeit wurden im Landkreis Bamberg mehrere Hochsitze zerstört und es werden weitere folgen, solange das Töten kein Ende nimmt.
Der Wiederaufbau der Hochsitze wird nur weitere Schäden zur Folge haben.

In der Nacht vom 26.02.2008 zum 27.02.2008 ist es uns gelungen, einige Hundert Nerze aus dem Nachzuchtbestand der Pelzfarm Gleinermühle 3 in Söllichau/Sachsen Anhalt aus ihren Drahtgefängnissen zu befreien und in die Freiheit des näher rückenden Frühlings des Naturschutzgebietes Dübener Heide zu entlassen.

Hierbei sei angemerkt, dass wir die Domestikation der Tiere absolut in Frage stellen.
Nach deren Befreiung war deren Verhalten absolut artgerecht.
Die instinktive Scheu vor Neuem und auch die verschiedenen Arten der Interaktion zwischen den Tieren ohne Drahtgitter zwischen ihnen lassen für uns keinen anderen Schluss zu, als dass es sich bei Nerzen um nicht domestizierbare Tiere handelt. Wir gehen davon aus, dass das, was die Pelzindustrie mit Domestikation meint, mit psychischen Störungen der voneinander isolierten Einzelindividuen zu erklären ist.

Wir rechtfertigen diese Tat damit, dass die Zucht und Tötung von „Pelztieren“ zum Zwecke der Herstellung von komplett überflüssigenen Luxusartikeln eine in keinster Weise zu rechtfertigende Tierquälerei und Massentötung an intelligenten, denkenden und fühlenden Lebewesen darstellt. Das Recht auf Freiheit und Unversehrtheit des Lebens ist in unseren Augen ein Recht, das allen Tieren zusteht.

Wir fordern daher die Mitarbeiter der Heiterblick (hahaha) GmbH sowie sämtlicher anderer Pelzfarmen und Produktions- und Vermarktungsinstanzen dieses blutigen Geschäftes auf, sich andere Jobs zu suchen. BriefzustellerIn, LehrerIn oder AstronautIn zum Beispiel - das würde Ihnen und uns eine Menge Stress und den Tieren sinnlose Qual ersparen. Weiterhin appellieren wir an alle Menschen, Geschäfte, die Pelzwaren verkaufen, zu boykottieren und das Tragen von Pelzen gesellschaftlich zu ächten.

Wir kämpfen weiter, bis auch der letzte Käfig leersteht.
Herzlichst,
eine Gruppe der A.L.F.“



UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde“ mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ______________________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)
Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de



Tätigkeitsbericht Free Animal e. V. 2007

2007 konnten wir erfreulicherweise einen Schub an neuen PatInnen und Mitgliedern gewinnen; einige haben jedoch auch leider aus finanziellen oder anderen persönlichen Gründen die Patenschaften gekündigt.
Auch größere Spenden kamen, mit denen wir einen Großteil der im Herbst explodierenden Futterkosten (Getreide) auffangen konnten. Der Verkauf der Soli-CDs von Harry Harper und Albino lief auch 2007 erfreulich gut.

Derzeitig unterstützen uns:

- 51 Paten (+ 3)
- 38 Mitglieder (+ 18)
- 23 regelmäßige Spender

Damit verzeichnen wir einen konstanten Anstieg. Danke an alle!

Hunsrück

Auch 2007 war wieder ein trauriges Jahr für Irmenach. Wir mussten uns von Kurt, dem Ganter und Gabriela, dem Albinokaninchen und Pünktchen verabschieden. Aufgenommen wurden Willi, das Pietrain Schwein, welches immer wieder aus der Massentierhaltung ausbüchste, die Hunde Balou, Ruby, Blacky, Fiffy und Tyra, zwei weitere Hunde wurden aus Spanien geholt. In Irmenach leben zurzeit 29 Tiere, 14 Hunde, 2 Kühe, 3 Schweine, 3 Pferde, 2 Gänse, 3 Hasen und 2 Katzen. Irmenach erhält monatliche Unterstützung.

Stellichte

Auf dem Lebenshof in Stellichte leben momentan um die 112 Tiere der unterschiedlichsten Rassen; u.a. 8 Pferde, 3 Schafe, 2 Heidschnucken, 4 Ziegen, 3 Schweine, 35 Katzen, 35 Vögel, 8 Hunde... Aufgenommen wurden Katzen aus der Türkei, wie immer Tauben und die Hündin Farah und ein Pfau. Gestorben sind ein Hängebauchschwein, zwei Pferde, 1 Katze und 4 Tauben.
Wie im letzten Jahr haben wir einen Großteil der Arztkosten, Apothekenrechnungen, Futterkosten, Hufschmiedkosten und Weidepachtkosten übernommen, zusätzlich Extra-Spenden zum Jahresende.

SOS Pferdeglück

Für diesen Hof war auch 2007 sicherlich wieder ein schwieriges Jahr. Aufgenommen wurden Karlchen, das Minischwein, mittlerweile aber mächtig gewachsen, Felix, der Rüde aus dem Tierheim Reutlingen und insgesamt 12 Tiere über den Tierschutzverein Rahden, alle in einem sehr schlechten Zustand, vor allem Miss Ellie, die Stute. Lange war nicht klar, ob sie es überhaupt schafft (wir berichteten in der TIERBEFREIUNG). Mittlerweile geht es ihr gut. Hilfe von dem Tierschutzverein Rahden kam leider nie. Im Mai kam das Fohlen Otto zur Welt. Gestorben sind dort Blanka, die Hofhündin und Antonius, der Haflingerwallach. Und leider auch Felix. Bei Felix wurde ein Hirntumor festgestellt. Leider konnte ihm niemand mehr helfen, so dass wir ihn von seinen Schmerzen erlöst haben. Auch Kimba, der Ziegenbock aus Rahden starb plötzlich.

Auf Pferdeglück leben 111 Tiere; 26 Pferde, 2 Esel, 2 Schweine, 3 Ziegen, 2 Gänse, 17 Enten, 8 Hunde, 47 Katzen und 4 Vögel.

Der Lebenshof von Elke in Castrop Rauxel

Elke Balz erhält monatliche Unterstützung. Bei Elke leben zurzeit 4 Hunde, 14 Katzen. 13 Hühner, 1 Hahn, 14 Wildenten, 3 Esel und 3 Igel.

Diverses

Free Animal e.V. unterstützt nach wie vor Privatpersonen, die befreite Hühner aus Massentierhaltungen sowie Katzen aufgenommen haben. Der Hühnerstall wurde erweitert und neue Hühner wurden aufgenommen.
Im Januar stellten wir den kleinen Lebenshof „hard2heart“ in Stadthagen vor. Eine weitere Zusammenarbeit kam leider nicht zustande.

Finanzen

	Ausgaben	Einnahmen	
Hof Hild, Irmenach	7831,18	5950,10	
TSG Stellichte	3964,49	1510,00	
Lebenshof Pferdeglück	12260,46	2403,00	
Freie Verwendung	16773,74		
Hühner/div. Projekte	1614,27	60,00	
Hof Elke Balz	2750,00		
Mitgliedsbeiträge	1503,50		
Summe	**28420,40**	**28200,34**	**100,78%**
Shop	115,00	122,10	
Bankggebühren/Zinsen	91,19	182,31	
Telefon/Fax	230,76		
Porto	7,50	41,45	
Flugblätter	819,79		
Fahrtkostenkosten	135,09		
Webseite	**244,83**		
Summe	**1644,16**	**345,86**	
Gesamtsumme	**30064,56**	**28546,20**	**1518,36**

Damit haben wir mehr als **100%** der gesamten Einnahmen mit Rückgriff auf den Saldo Euro 4601,34 aus 2006 direkt an die Lebenshöfe und die einzelnen Projekte weitergegeben, worauf wir wahnsinnig stolz sind. Ein Teil wurde für Öffentlichkeitarbeit und die leider damit verbundenen Kosten wir Telefon, Fax und Porto und auch neue Flugblätter verwandt.

Hamburg, Januar 2008
Angelika Jones-Singh
1. Vorsitzende

Lebenshofleben

Die Zeit vom 29.10-10.11.2007 habe ich auf dem Lebenshof in Irmenach verbracht und möchte meine dort gesammelten Eindrücke, Erfahrungen und Begegnungen hier kurz schildern.

Da ich noch Schülerin der 10.Klasse bin, war die erste der beiden Wochen meine Herbstferien-, die andere meine Praktikumswoche.
Wie es dazu kam: Nach mehr als zwei Jahren täglichen Versuchs, den Mitmenschen den veganen Lebensstil näher zu bringen und einem Jahr TIERBEFREIUNG und somit auch die FREE ANIMAL-Briefe lesen, wurde der Wunsch, sich mit der „Lebenshof-Idee"‛direkt zu beschäftigen immer größer.
Wofür sich ein Schulpraktikum bestens zu eignen schien, um auch anderen bewusst zu machen, dass eine friedliche Mensch-Tier-Beziehung ohne einseitigen Gewinn möglich ist.

Vor, während und nach meiner Zeit auf dem Lebenshof wurde ich immer wieder nach meinen Erwartungen gefragt. Neben oben erwähnter, hatte ich mir gewünscht, die Menschen dort in ihrer Arbeit mental und physisch unterstützen zu können. Mein letzter Gedanke, selbst von den Tieren lernen zu können, war derjenige, der sich für mich am deutlichsten erfüllte.

Bei meiner täglichen Arbeit erfreuten mich nicht nur die besonderen Charaktere der Einzelnen, sondern lehrte mich jedes einzelne Individuum, dass ich es als solches zu behandeln habe.
Vielen habe ich schon von Jakob, dem Eber, erzählt, der morgens nicht wie die anderen Beiden vergnügt nach draußen rennt, sondern darauf wartet, mit Banane oder sonstigen Leckereien wie Reiswaffeln dorthin gelockt zu werden.
Mit dem lebensfrohen Grunzen der Dreien beim Massieren der Bäuche belohnt zu werden, war eines der Dinge, die das Leben auf dem Hof noch bereichender machten.
Für tägliche Bewunderung und Respekt sorgte auch das Gänsepaar; die verschieden lauten Tonlagen ihrer Verständigungen beispielsweise.
Aber auch mit den anderen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren verbinde ich besondere Begegnungen. So schreibe ich auf mein für den Hofaufenthalt errichtetes blog http://lebenshof-zeiten.blogspot.com:
Der erste Tag und die Feststellung, dass der Alltag hier so vielseitig + abwechslungsreich ist, dass nicht alles berichtet werden kann... jedenfalls möchte ich noch schnell von meiner Nacht berichten: besonders verblüffend fand ich eigentlich, dass mich immer wieder zwei leuchtende Augen anschauten, die auf eine Bewegung meinerseits zu warten schienen. Da ich am Vorabend darauf hingewiesen wurde, dass Herr Bubelich (das Augenpaar) gerne unter der Decke schläft, wusste ich ja, was ich zu tun habe".
Auch tagsüber empfand ich viel Freude an den Arbeiten, die ich zu erledigen hatte: Neben dem Füttern der Schweine und Pferde, ging ich mehrmals am Tag mit verschiedenen Hunden raus und ich begleitete Ruth bei ihren Aufgaben. Insgesamt gefiel mir die Zeit, die ich dort verbracht hatte sehr gut. In dem blog drückte ich die empfundenen Gefühle so aus: „Von 14 Hunden begrüßt zu werden, heißt jedoch auch, von diesen Abschied nehmen zu müssen. und mehr noch: denn JedeR einzelne wurde zu etwas besonderem für mich, die einzelnen wundervollen Charaktere konnte ich täglich deutlich spüren. Aber auch zu den anderen Tieren, die ich erlebte, habe ich eine besondere Beziehung aufgebaut.jedeR steht für sich und so fiel ein Abschied nicht leicht."

Bei all dem Wunderbaren, sollte letztendlich aber nicht vergessen werden, dass ohne Paten und SpenderInnen ein Lebenshof nicht möglich ist.
Erlebt habe ich auch all die Liebe der Menschen, die sich der Vision eines Lebenshofes hingegeben haben.
Sämtliche existierenden Kräfte fließen Tag für Tag in den Versuch, den Tieren ein lebenswertes, freudenvolles Leben zu ermöglichen. Unterstützung ist daher auf jeden Fall von größter Bedeutung.





Zuletzt die Ermunterung an alle, weiterhin Lebewesen aus Gefangenschaft und Unterdrückung zu holen.
Auch wenn es noch viele sind, für die Einzelnen lohnt es sich. Bestimmt.

Cosima Mangold

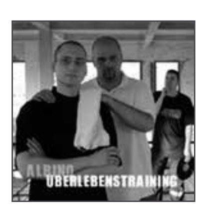
tierbefreier Shop

→ Mehr Auswahl unter www.tierbefreier-shop.de

Musik



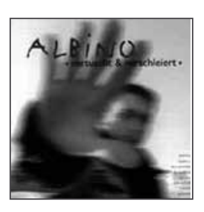
Die neue CD von Stopcox „Against it“
Geboten wird kritischer, politischer Hardcorepunk wie man ihn sonst von der britischen Insel kennt.
10.- Euro



Albino „Überlebenstraining“
Das aktuelle Album
10,- Euro



MC Albino „Kein Frieden“
EP-CD
5,- Euro

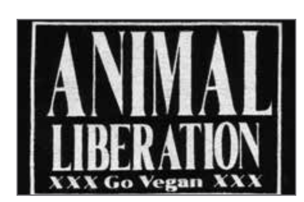


Albino „vertuscht und verschleiert“
Album
10,- Euro



Vinyl: Soli Split 7“ ep
von „Room 101“ und „Stopcox“:
„You fucking Piece of Shit“
HC/Punk, ingesamt 6 Songs auf Vinyl
Der Erlöß geht als Rechtshilfe an TierrechtlerInnen. 5,- Euro

Aufnäher Stk. 1,50 Euro



Aufnäher: Animal Liberation



Aufnäher: Direct Action-Active Solidarity



Aufnäher: Stoppt Tierversuche



Aufnäher: Faust und Pfote



Aufnäher, gelb auf rot: Big Mac muß weg!



Aufnäher: Glück gehabt - Mensch geworden



Aufnäher rot: Pelz ist Mord



Rückenaufnäher: ca. 30 x 25 cm, 3,50 Euro







Unisex-Kapuzenjacke

gefüttert, durchgehender Reißverschluss,
zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
weißer Rückendruck: 28,50 Euro



Kapuzen-sweatshirt

Motiv 1 und 2
Größen: S, M, L & XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,10 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro



Classic T-Shirt

schwarz/unisex
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
Normal: 12,- Euro



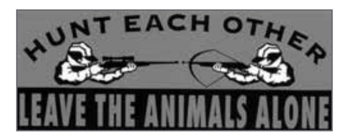
LadyShirt

in den Farben
schwarz und rot
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M und L
13,- Euro



Basecap
Logo „die tierbefreier e.V.“
verstellbar, schwarz
3,90 Euro

NEU: Aufkleber 5 cent / Stk.



„Hunt each other -
Leave the animals alone“
2farbig rot / blau, 15 cm x 6 cm



„The Revnege will come ...“
4farbig, ca. 8 x 8 cm



„Meat is Murder“
4farbig, ca. 7,5 x 10,5 cm

Endlich wieder da!



Animal Liberation

grüne Schrift mit weißer Outline als

- **Windbreaker mit Rückendruck**
  von Fruit of the loom
  Groesse: von S - XXL
  Lassen kaum Wasser nach Stunden durch; ideal für Fahrrad fahren, Spaziergänge etc.
  20,- Euro

- **Lady-Shirt**
  der Firma BC
  Groesse: von XS bis XL
  Ultra cotton und heavy weight!
  13,- Euro

- **Kapuzi**
  der Firma Gildan
  Groesse: von S bis XXL
  Ultra cotton und heavy weight!
  27,50 Euro

- **Unisex Kinder-T-Shirts**
  der Firma Gildan
  Groesse: von S bis L
  Ultra cotton und heavy weight!
  12,- Euro

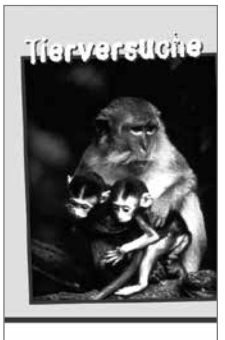
- **Rückenaufnäher**
  Größe ca. 30 x 25 cm
  3,50 Euro

Baumwoll- Tragetasche
Motiv 1 und 2
schwarzer Druck auf
weißer Baumwolle
3,00 Euro

Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015, Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto. Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.

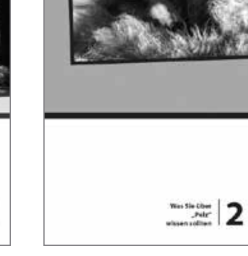
⟶ Online unter www.tierbefreier-shop.de

Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent

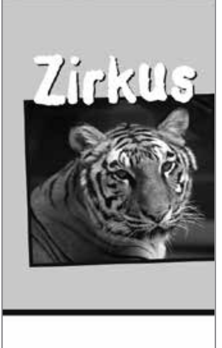


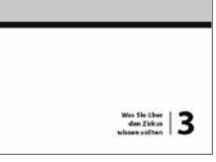


01 Tierversuche



02 Pelz

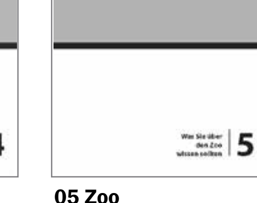




03 Zirkus



04 Jagd



05 Zoo



06 Direkte Aktionen

Button und Magnetbutton, Stk. 1,- Euro







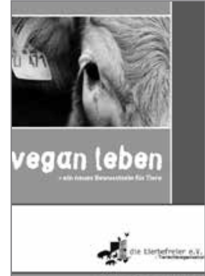



Motiv A	Motiv B	Motiv C	Motiv D	Motiv E



„Free Animal e.V.“

Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 Cent



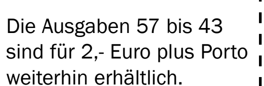


Vegan leben

Vegan-Broschüre mit Informationen über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte.

20 Seiten Din A5
4farbig
10 Cent je Broschüre





Tierbefreiung

Die Ausgaben 57 bis 43 sind für 2,- Euro plus Porto weiterhin erhältlich.

Was Sie über Tierversuche wissen sollten von Corina Gerricke

Daten und Fakten Komplette Neubearbeitung
96 Seiten, Paperback Euro 9,80

Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten - räumt auf mit so mancher Fehlinformation - macht Schluss mit der Vorstellung, es ginge nicht ohne Tierversuche, - liefert überzeugende Argumente, - lässt keine Frage offen.

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Operation Tierbefreiung – Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck, 16,40 Euro

Vegane Ernährung –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung,
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Versandkosten. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!

die tierbefreier e.V. • Postfach 23 02 07 • 01112 Dresden
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

28. - 30. März
Meatout 2008
Angesprochen sind alle Organisationen und Einzelpersonen, die sich der vegetarischen oder veganen Ernährung, dem Tierschutz oder / und den Tierrechten verpflichtet fühlen. **www.meatout.de**

Vorankündigung 7. April 2008
Escada Aktionärsversammlung
7. April 2008 München: Demonstration gg. Escada bei deren Aktionärsversammlung

Samstag, 10. Mai
Anti-Fur-Demonstration durch Rochlitz
Demonstration gegen die Pelzfarm Schirmer in Rochlitz im Rahmen der Initiative „Pelzfarm Schirmer schließen!
Infos unter: www.anti-fur.tk

Sonntag, 18. Mai
Demo gegen Tiertransporte in Dresden
Demonstration zum Kongress der internationalen Vereinigung von Tiertransporten (AATA: www.aata-animaltransport.org)
18. Mai ab 10.00 Uhr, vor dem Hotel Bellevue Dresden
Infos unter: www.tierbefreier.de/dresden

Vorankündigung 14. Juni 2008
9. Antispeziesistische Norddemo
Antispe Demo in Münster

28.7. - 2.8.2008
Welt-Vegetarier-Kongress in Dresden
Jubiläumskongress zum 100-jährigen Bestehen der IVU.
Geplant sind Vorträge von prominenten Persönlichkeiten aus aller Welt, Workshops, eine Ausstellung zur Geschichte der IVU und mehr. Infos unter: www.vebu.de

7. - 10. August 2008
Antispe Kongress Hannover
Treffen der Tierrechte-/Tierbefreiungsbewegung 2008
07.-10.08. (Anreise ab 06.08. möglich)
UJZ Korn u.a., Kornstr. 28/30, Hannover
http://kongress.antispe.org
Inhalt: Workshops zu Theorie und Praxis, Praxistraining, bewegungsinterne Diskurse, Aktionstag, Rahmenprogramm, openspace Räume für spontane Workshops

8. - 10. August
Veganes Familientreffen
Treffen für vegane Familien in der Rhön, Nähe Gersfeld (ca. 120 km östlich von Frankfurt/Main)
Die Kosten betragen pro Person für 2 Übernachtungen mit Vollpension 91 Euro, Kinder bis 12 Jahre zahlen die Hälfte.
Kinder bis 2 Jahre, die mit im Bett der Eltern schlafen (bzw. in einem Reisebett im Zimmer der Eltern) und eh noch nicht so viel essen, sind frei.
Anmeldeschluß ist der 1.6.2008; da die Plätze in der Pension begrenzt sind, ist eine frühzeitige Anmeldung zu empfehlen.
Für weitere Informationen können sich alle interessierten Eltern bei tanja@vegankids.de oder telefonisch unter 06056 - 9177888 melden.
Aktuelle Infos unter http://vegankids.de/familientreffen

21. - 24. August
Animal Rights Gathering 2008
10. AR Gathering in Wien. Donnerstag 21. August Demozug in Wien.
Infos unter: http://www.ar2008.info

Vorankündigung: 13. und 14. September Dresden
Tierversuche abschaffen -
den Schreien der Tieren Gehör verschaffen
Demonstration für die Opfer speziesistischer Gewalt
Samstag, 13. September: Demozug (Escada, GSK, u.a.), abends Rahmenprogramm
Sonntag, 14. September: Demonstration vor der TU Dresden zur Eröffnung der Jahrestagung der Gesellschaft für Versuchstierkunde und der 10. Fortbildungsveranstaltung der IGTp
Infos unter: www.tierversuche-abschaffen.de
Kontakt: info@tierversuche-abschaffen.de

Termine ohne Gewähr;
aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de